

**ZEW**

Zentrum für Europäische  
Wirtschaftsforschung GmbH  
Centre for European  
Economic Research

# **Unternehmensdynamik in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2011**

Gründungen und Schließungen von Unternehmen  
Internationaler Vergleich  
Beschäftigungsbeitrag von Gründungen  
Vergleich von Datenquellen mit Informationen zu  
Gründungen

Bettina Müller, Johannes Bersch, Michaela Niefert und Christian Rammer

---

**Studien zum deutschen Innovationssystem**

**Nr. 4-2013**

---

Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW)

Februar 2013

Diese Studie wurde im Auftrag der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) erstellt. Die Ergebnisse und Interpretationen liegen in der alleinigen Verantwortung der durchführenden Institute. Die EFI hat auf die Abfassung des Berichts keinen Einfluss genommen.

## **Studien zum deutschen Innovationssystem**

**Nr. 4-2013**

ISSN 1613-4338

Herausgeber:

Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI)

Geschäftsstelle: c/o Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

Pariser Platz 6

10117 Berlin

[www.e-fi.de](http://www.e-fi.de)

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie die Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der EFI oder der Institute reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

### **Kontakt und weitere Informationen:**

Dr. Bettina Müller

Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW)

Forschungsbereich Industrieökonomik und Internationale Unternehmensführung

L 7,1 - D-68161 Mannheim

Tel: +49-621-1235-352

Fax: +49-621-1235-170

Email: [bettina.mueller@zew.de](mailto:bettina.mueller@zew.de)

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kurzfassung .....</b>	<b>7</b>
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>9</b>
<b>2 Unternehmensdynamik in Deutschland 2003-2011 .....</b>	<b>12</b>
2.1 Datengrundlage .....	12
2.2 Struktur und Dynamik der Unternehmensgründungen .....	14
2.3 Struktur und Dynamik der Unternehmensschließungen .....	19
2.4 Unternehmensdynamik und Strukturwandel.....	25
<b>3 Unternehmensdynamik im internationalen Vergleich.....</b>	<b>29</b>
3.1 Datengrundlage .....	29
3.2 Struktur der Gründungstätigkeit .....	31
3.3 Vergleich der Gründungs- und Schließungsaktivitäten .....	34
<b>4 Beschäftigungsbeitrag von Unternehmensgründungen in der Wissenswirtschaft.....</b>	<b>39</b>
4.1 Einleitung.....	39
4.2 Direkte Beschäftigungsbeiträge von Unternehmensgründungen.....	40
4.3 Überlebensraten von Unternehmensgründungen .....	41
4.4 Beschäftigungsentwicklung von Gründungskohorten .....	42
<b>5 Zusatzmodul: Vergleich von Datenquellen mit Informationen zu Gründungen .....</b>	<b>49</b>
5.1 Datenquellen für Deutschland.....	49
5.1.1 DATENQUELLEN ZU GRÜNDERN (PERSONEN).....	49
5.1.2 ERGEBNISSE AUS DEM KfW-GRÜNDUNGSMONITOR UND DEM MIKROZENSUS .....	51
5.1.3 DATENQUELLEN ZU GRÜNDUNGEN (UNTERNEHMEN) .....	52
5.1.4 ERGEBNISSE AUS DEM UNTERNEHMENSREGISTER, DER GEWERBEANZEIGENSTATISTIK, DER GRÜNDUNGSSTATISTIK DES IfM UND DEM MANNHEIMER UNTERNEHMENSPANEL .....	55
5.2 Datenquellen mit Daten für verschiedene Länder.....	57
5.2.1 DATENQUELLEN ZU GRÜNDERN (PERSONEN) – DER GLOBAL ENTREPRENEURSHIP MONITOR (GEM) .....	57
5.2.2 ERGEBNISSE AUS DEM GEM.....	58
5.2.3 DATENQUELLEN ZU GRÜNDUNGEN (UNTERNEHMEN) .....	60
5.2.4 ERGEBNISSE AUS DEM GEM, DER SUS UND DEM IBE.....	63
5.2.5 DATENQUELLEN ZU RECHTLICHEN RAHMENBEDINGUNGEN FÜR GRÜNDUNGEN UND ZUR EINSTELLUNG DER BEVÖLKERUNG ZU ENTREPRENEURSHIP UND NEUEN TECHNOLOGIEN .....	66
5.3 Zusammenfassung der Ergebnisse des Zusatzmoduls .....	71
<b>6 Literatur .....</b>	<b>73</b>
<b>7 Anhang.....</b>	<b>75</b>
7.1 Das KfW/ZEW-Gründungspanel .....	75

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Sektorzusammensetzung der Gründungen in Deutschland 2003-2011 (in %) .....	15
Abbildung 2: Gründungsdynamik 2003-2011 in Deutschland nach Hauptsektoren (2003=100) .....	16
Abbildung 3: Entwicklung der Gründungszahlen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2011 (Anzahl der Gründungen in 1.000).....	17
Abbildung 4: Unternehmensgründungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2011 (2003=100) .....	18
Abbildung 5: Gründungsraten in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2011 (in %).....	19
Abbildung 6: Sektorzusammensetzung der Schließungen in Deutschland 2003-2011 (in %).....	21
Abbildung 7: Unternehmensschließungen in Deutschland 2003-2011 nach Hauptsektoren (2003=100) .....	22
Abbildung 8: Unternehmensschließungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003- 2011 (2003=100) .....	23
Abbildung 9: Zahl der Unternehmensschließungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2011 (in 1.000) .....	24
Abbildung 10: Schließungsraten in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2011 (in %) .....	24
Abbildung 11: Sektorale Dynamik im Unternehmensbestand durch Gründungen und Schließungen in Deutschland 2003-2011 (in %-Punkten).....	26
Abbildung 12: Sektorale Dynamik im Unternehmensbestand durch Gründungen und Schließungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2011 (in %- Punkten).....	27
Abbildung 13: Unternehmensumschlag in Deutschland 2003-2011 nach Branchengruppen (in %) .....	28
Abbildung 14: Sektorzusammensetzung der Unternehmensgründungen 2009 in ausgewählten Ländern (in %) .....	31
Abbildung 15: Anteil der Wissenswirtschaft an allen Gründungen 2004-2009 in ausgewählten Ländern (in %) .....	32
Abbildung 16: Gründungsrate im Jahr 2009 in ausgewählten Ländern (in %).....	33
Abbildung 17: Gründungsrate in Teilsektoren der wissensintensiven Dienstleistungen im Jahr 2009 in ausgewählten Ländern (in %) .....	34
Abbildung 18: Schließungsrate im Jahr 2006 in ausgewählten Ländern (in %).....	35
Abbildung 19: Gründungsrate zu Schließungsrate 2008 in ausgewählten Ländern (in %) .....	36
Abbildung 20: Unternehmensumschlag 2008 in ausgewählten Ländern (in %).....	37
Abbildung 21: Durchschnittliche Anzahl der Beschäftigten im ersten Geschäftsjahr in neu gegründeten Unternehmen in der Wissenswirtschaft Deutschlands (Mittelwerte der Gründungskohorten 2000 - 2009).....	41

Abbildung 22: Überlebensrate von gegründeten Unternehmen in der Wissenswirtschaft Deutschlands (Mittelwert der Gründungskohorten 2000-2002).....	42
Abbildung 23: Beschäftigungsentwicklung der Gründungskohorten 2000 bis 2005 in der Wissenswirtschaft Deutschlands (Beschäftigung im ersten Geschäftsjahr = 100).....	44
Abbildung 24: Beschäftigungsbeitrag der Gründungskohorten 2000 bis 2005 in der Wissenswirtschaft Deutschlands (Anzahl der Arbeitsplätze im 5. Geschäftsjahr).....	45
Abbildung 25: Entwicklung des Beschäftigungsbeitrags von Gründungen in der Wissenswirtschaft Deutschlands (Gründungskohorten 2000-2004, 1. Geschäftsjahr=100).....	48
Abbildung 26: Anzahl Gründer in Deutschland berechnet mit dem KfW-Gründungsmonitor und dem Mikrozensus.....	52
Abbildung 27: Berechnung der Gründungszahlen durch das IfM Bonn .....	55
Abbildung 28: Anzahl der Unternehmensgründungen in Deutschland berechnet mit der Gewerbeanzeigenstatistik, der Gründungsstatistik des IfM Bonn, dem Unternehmensregister und dem Mannheimer Unternehmenspanel.....	56
Abbildung 29: Anzahl Gründer berechnet mit dem GEM.....	59
Abbildung 25: Anzahl Gründungen berechnet mit dem GEM, der SUS und der IBE – Deutschland und USA .....	64
Abbildung 31: Anzahl Gründungen berechnet mit dem GEM, der SUS und der IBE – Großbritannien und Niederlande .....	65
Abbildung 32: Ergebnisse aus den Doing Business-Daten.....	68
Abbildung 33: Wahl des Beschäftigungsstatus: Selbständigkeit.....	70
Abbildung 34: Einstellung zu neuen Technologien.....	71



## **Kurzfassung**

In diesem Beitrag wird die Entwicklung der **Unternehmensgründungen und -schließungen** in der Wissenswirtschaft in Deutschland für den Zeitraum 2003-2010 dargestellt. In weiteren Abschnitten werden die Struktur und Dynamik der Unternehmensgründungen- und -schließungen im internationalen Vergleich sowie der Beschäftigungsbeitrag von Gründungen analysiert. Außerdem werden in einem Zusatzmodul die Möglichkeiten zur Weiterentwicklung der Gründungsindikatoren ausgelotet.

Marktein- und -austritte sind wichtige Indikatoren für die Wettbewerbsintensität in Märkten und die Erneuerungsfähigkeit von Branchen. Denn mit Unternehmensgründungen gehen meist neue Angebote und ein verstärkter Wettbewerb einher, die etablierte Marktteilnehmer zu mehr Innovationsanstrengungen motivieren und damit zu einem insgesamt höheren Innovationsniveau führen können. Unternehmensschließungen sind die Kehrseite dieses Prozesses und zeigen an, in welchem Ausmaß Unternehmen nicht in der Lage sind, sich erfolgreich im Wettbewerb zu behaupten. In der Wissenswirtschaft - d.h. den Branchen, in denen Forschung, neues Wissen und Humankapital eine herausragende Rolle für die Wettbewerbsfähigkeit spielen - kommt der Unternehmensdynamik insofern eine besondere Bedeutung zu, als viele grundlegend neue Innovationen durch neu gegründete Unternehmen auf den Markt gebracht werden.

Die Analysen für Deutschland erstrecken sich über den Zeitraum 2003-2011, für den internationalen Vergleich stehen Daten für die Jahre 2004 bis 2009 zur Verfügung. Empirische Grundlage für die Analysen über Deutschland ist das Mannheimer Unternehmenspanel des ZEW (MUP), die internationalen Vergleiche beruhen auf der strukturellen Unternehmensstatistik (structural business statistics) von Eurostat. Die Gründungsstatistik auf Basis des MUP wurde im Jahr 2010 auf die neue Wirtschaftszweigsystematik 2008 (WZ08) umgestellt und einige methodische Verbesserungen in der Datenaufbereitung vorgenommen. Die neue Systematik und Methodik wurde rückwirkend bis zum Jahr 2000 angewandt, wodurch es zu Änderungen in den Indikatoren zur Unternehmensdynamik im Vergleich zu früheren Berichten kommt.

Im Jahr 2011 wurden in Deutschland in der **Wissenswirtschaft** knapp 27.000 Unternehmen gegründet. Die Wissenswirtschaft die forschungsintensiven Industriebranchen und die wissensintensiven Dienstleistungen auf Basis der WZ08. Die ca. 27.000 Gründungen in diesem Bereich entsprechen einem Anteil von 13,1 % an allen **Gründungen** in diesem Jahr. Auf die wissensintensiven Dienstleistungen entfielen 12,3 % aller Gründungen. Nur 0,8 % der Unternehmen wurden in der forschungsintensiven Industrie gegründet. Die Gründungszahlen blieben 2011 ungefähr auf dem Niveau des Vorjahres und lagen um 13 Prozentpunkte unter dem Niveau des Jahres 2003. Weiterhin rückläufig sind die Gründungszahlen in der Spitzentechnologie und bei den technischen und FuE-Dienstleistungen. In diesen Bereichen liegen sie 13 Prozentpunkte (Spitzentechnik) und 14 Prozentpunkte (technische und FuE-Dienstleistungen) unter dem Niveau des Jahres 2003. In der hochwertigen Technologie sind die Gründungszahlen nach einer mehrjährigen Zunahmen im Jahr 2011 wieder gefallen. Im Bereich der EDV/Telekommunikation sind die Gründungszahlen auf einem ähnlichen Niveau geblieben wie in den Jahren zuvor. In der Unternehmensberatung und Werbung gingen sie jüngst wieder leicht zurück.

Im **internationalen Vergleich** zeichnet sich Deutschland durch eine insgesamt eher geringe Unternehmensdynamik aus. Sowohl die Zahl der Gründungen als auch die Zahl der Schließungen in Relation zum Unternehmensbestand liegen unter dem Niveau der meisten anderen europäischen Länder. Gleichwohl ist dieser Befund dahingehend zu qualifizieren, das jüngst veröffentlichten Zahlen des Statistischen Bundesamts auf Basis der Unternehmensdemographiestatistik Deutschland eher im Mittelfeld positionieren. Hintergrund ist eine weniger enge Abgrenzung von wirtschaftsaktiven Unternehmen als im MUP. Der Anteil der Gründungen in den wissensintensiven Dienstleistungen ist in Deutschland niedriger als in den meisten anderen Ländern, wofür die in den vergangenen zehn Jahren

deutlich schwächere Zunahme der Neugründungszahlen in diesem Sektor verantwortlich gemacht werden kann. Während in den meisten anderen hoch entwickelten Volkswirtschaft in Europa die Zahl der Neugründungen und der Unternehmensbestand in den wissensintensiven Dienstleistungen stark anstieg, verzeichnete Deutschland nur einen moderaten Zuwachs. Demgegenüber ist das Niveau und die Dynamik der Gründungstätigkeit in der Hochtechnologie als günstiger einzustufen. Zum einen ist ihr Anteil an allen Gründungen vergleichsweise hoch, zum anderen konnte das Niveau der Gründungstätigkeit gehalten werden, während es in anderen Ländern tendenziell rückläufig ist.

Die Auswertungen des Zusatzmoduls zeigen, dass es derzeit keine Datenquelle zur Zahl der Unternehmensgründungen gibt, die einen zuverlässigen internationalen Vergleich zulässt. Es gibt Datensätze zu den rechtlich-administrativen Rahmenbedingungen für Gründungen und der Einstellung der Bevölkerung zu Entrepreneurship und neuen Technologien in verschiedenen Ländern, die ordentliche Ergebnisse liefern. Ohne international vergleichbare Gründungszahlen fehlt aber die Möglichkeit, den Einfluss der Rahmenbedingungen sowie der Einstellung der Bevölkerung auf die Zahl der Gründungen zu untersuchen.

## **1 Einleitung**

Dieser Beitrag setzt die jährliche Berichterstattung des ZEWs zur Entwicklung von Unternehmensgründungen und -schließungen in der Wissenswirtschaft Deutschlands bis zum Jahr 2011 fort und enthält auch eine Aktualisierung des internationalen Vergleichs zur Unternehmensdynamik. Diese Berichterstattung begann im Jahr 1997 und hatte zunächst zum Ziel, den Umfang der Neugründungen von technologieorientierten Unternehmen zu erfassen und wurde sukzessive um weitere Aspekte wie die Überlebenswahrscheinlichkeit dieser Gründungen, ihre Beschäftigungsbeiträge, den Umfang der Marktaustritte und die Entwicklung des Unternehmensbestands im Bereich der Wissenswirtschaft erweitert. Weiterhin kamen Fragen der Finanzierung von technologieorientierten Gründungen – insbesondere durch Wagniskapital – sowie die Einordnung des Gründungsgeschehens in Deutschland im internationalen Vergleich hinzu. Die empirische Grundlage dieser Berichte bildete das ZEW-Gründungspanel und die darauf beruhenden Berechnungen und Schätzungen des ZEW zur Zahl der originären Unternehmensgründungen, da eine amtliche Quelle, die einen ökonomischen Gründungsbegriff (im Sinn von Markteintritten) anwendet, nicht vorlag. Dieses Gründungspanel wurde in den vergangenen Jahren vom ZEW zu einem Unternehmenspanel ("Mannheimer Unternehmenspanel" - MUP) weiterentwickelt, das auch eine Abschätzung der Schließungszahlen und der Entwicklung des Unternehmensbestands in einzelnen Wirtschaftszweigen erlaubt. Vor diesem Hintergrund wurde die Berichterstattung sukzessive von einer reinen Betrachtung von Markteintritten (Gründungszahlen) auf die Berücksichtigung von Marktaustritten (Schließungen) und somit auf die Unternehmensdynamik insgesamt ausgeweitet.

Mittlerweile ist von den statistischen Ämtern in Deutschland ein Unternehmensregister eingerichtet worden, aus dem Angaben zur Zahl der Unternehmensgründungen und des Unternehmensbestands veröffentlicht werden. Derzeit liegen Informationen zur Anzahl der Gründungen für die Jahre 2004 bis 2009 sowie für den Unternehmensbestand der Jahre 2008 und 2009 vor. Angaben zur Zahl der Unternehmensschließungen wurden jedoch noch nicht veröffentlicht, sodass Analysen zur Unternehmensdynamik auf Basis des Unternehmensregisters nur eingeschränkt möglich sind. Gleichwohl werden in diesem Bericht sowohl Analysen auf Basis des MUP als auch - für internationale Vergleiche - des Unternehmensregisters vorgestellt.

Die Analyse der Unternehmensdynamik in einzelnen Sektoren ist für eine Berichterstattung zu Forschung und Innovation insofern angezeigt, als sie einen wichtigen Aspekt des technologischen Strukturwandels darstellt. Der Generationenwechsel im Unternehmenssektor, d. h. die Gründung neuer Unternehmen und der Ausstieg nicht erfolgreicher Unternehmen aus dem Markt, ist Ausdruck des Wettbewerbs am Markt um die besten Lösungen und stimuliert selbst diesen Wettbewerb (Geroski, 1991). Unternehmensgründungen erweitern und modernisieren mit neuen Geschäftsideen das Produkt- und Dienstleistungsangebot und fordern die vorhandenen Unternehmen heraus. Dabei kommt Gründungen in der Wissenswirtschaft eine besondere Bedeutung zu. Gerade in neuen Technologiefeldern, beim Aufkommen neuer Nachfragetrends und in den frühen Phasen der Übertragung wissenschaftlicher Erkenntnisse auf die Entwicklung neuer Produkte und Verfahren sind junge Unternehmen ein wichtiger Motor für den technologischen Wandel. Sie eröffnen neue Marktnischen und können Innovationsideen zum Durchbruch verhelfen, die in großen Unternehmen wegen unterschiedlicher Faktoren nicht aufgegriffen werden. Hierzu zählen beispielsweise bürokratische, die Durchsetzung von Innovationsideen hemmende Routinen, eine als zu niedrig eingeschätzte Profitabilität neuer Geschäftsideen, eine mangelnde Flexibilität zur Umstellung von Produktion und Vertrieb auf die Anforderungen neuer Produkte, die sich stark vom bisherigen Produktspektrum unterscheiden, oder der Nischencharakter neuer Produkte, der zu einer Diversifizierung bei geringen Skalen- und Verbundvorteilen in großen Unternehmen führen kann. Oftmals nehmen Unternehmensgründungen diese Funktion als Türöffner für neue Technologie nur vorübergehend wahr. Im Erfolgsfall werden die jungen Unternehmen immer wieder zu Übernahmeobjekten großer Konzerne, und die im Markt getestete Geschäftsideen werden in

das Produktportfolio der etablierten Unternehmen integriert. Dies muss für die Innovationsdynamik nicht abträglich sein, da so neue Ideen und Technologien aus jungen Unternehmen mit der Markterfahrung und den Produktions- und Distributionskapazitäten der großen Unternehmen verbunden und weltweite Wachstumspotenzial rascher genutzt werden können.

Das Einbringen neuer Ideen in den Markt ist aber auch mit hoher Unsicherheit verbunden. Der Wettbewerb unter den jungen, innovativen Unternehmen und mit den bereits etablierten Unternehmen ist oft intensiv und nur ein Teil der neu gegründeten Unternehmen kann sich auf Dauer am Markt halten. Während es einem kleinen Teil der jungen Unternehmen gelingt, ihre Produkt- und Dienstleistungsangebote erfolgreich im Markt zu platzieren und rasch hohe Beschäftigungs- und Umsatzzahlen zu erreichen, scheidet ein großer Teil der jungen Unternehmen früher oder später wieder aus dem Markt aus. Aber auch diese gescheiterten Gründungen leisten einen Beitrag zum Strukturwandel. Die mit der Neugründung verbundenen Geschäftsideen und getesteten Innovationsmöglichkeiten haben dann entweder ihre Marktprobe nicht bestanden, wurden von etablierten oder anderen jungen Unternehmen übernommen oder von anderen in verbesserter Form am Markt durchgesetzt.

Für die technologische Leistungsfähigkeit einer Wirtschaft sind somit mehrere Aspekte der Unternehmensdynamik von Bedeutung:

- Die **Anzahl der technologieorientierten Unternehmensgründungen** (d.h. von Gründungen, bei denen die Kommerzialisierung neuer Technologien im Zentrum steht) ist ein Indikator für den Beitrag, der von der Gründungstätigkeit auf die Hervorbringung und Einführung neuer Technologieangebote ausgeht. Technologieorientierte Gründungen werden dabei über Gründungen in der Wissenswirtschaft (forschungintensive Industrie, wissensintensive Dienstleistungen) angenähert, wobei angenommen wird, dass Neugründungen in diesen Wirtschaftszweigen in der Regel auch neue Produkt- und Dienstleistungsangebote in den Markt einführen.
- Die Entwicklung der Gründungszahlen in der Gesamtwirtschaft (**Gründungsdynamik**) sowie das Verhältnis der Gründungen zum Unternehmensbestand (Gründungsrate) können als Maßzahlen für das Gründungsklima und die Erneuerungsfähigkeit des Unternehmenssektors interpretiert werden. Gleichzeitig zeigen sie auch die Bedeutung institutioneller oder struktureller Markteintrittsbarrieren an.
- Die **sektorale Zusammensetzung** von Gründungen und Schließungen gibt Auskunft über das Ausmaß und die Richtung des Strukturwandels, der von der Unternehmensdynamik ausgeht.
- Aus dem Verhältnis von Gründungen zu Schließungen ergibt sich die **Unternehmensdynamik** in einzelnen Branchen. Sie kann als ein Indikator für die aktuelle und erwartete Marktentwicklung in diesen Branchen herangezogen werden, wobei eine positive Relation auf eine Wachstumsdynamik hindeutet.
- Die Summe aus Gründungen und Schließungen in Relation zum Unternehmensbestand – der „**Unternehmensumschlag**“ – ist schließlich ein Indikator für die Offenheit einer Wirtschaft oder eines Sektors für Marktein- und -austritte.
- Schließlich ist der Beitrag, den Unternehmensgründungen und -schließungen zum **Wachstum des Technologiesektors** leisten, relevant. Dabei ist insbesondere von Interesse, welche Überlebenschancen technologieorientierte Gründungen aufweisen und welche **Beiträge zu Beschäftigung und Wertschöpfung** sie leisten.

Die empirische Messung von Unternehmensgründungen und -schließungen ist allerdings mit mehreren Schwierigkeiten verbunden. Dies betrifft zunächst die Anwendung einer adäquaten empirischen Definition. Aus ökonomischer Sicht sollen Gründungen und Schließungen den Eintritt neuer Unternehmen in den Markt und den Austritt bestehender Unternehmen aus dem Markt erfassen. Als Gründung ist

somit die Aufnahme einer zuvor nicht ausgeübten wirtschaftlichen Tätigkeit in Form eines rechtlich selbstständigen Unternehmens und das Anbieten der von diesem Unternehmen erstellten Güter (Produkte und/oder Dienstleistungen) am Markt anzusehen, wobei diese Tätigkeit einen gewissen Mindestumfang haben sollte. Dieser Mindestumfang entspricht der Haupterwerbstätigkeit einer Person entspricht. Als Schließung ist analog die Einstellung aller wirtschaftlichen Aktivitäten eines rechtlich selbstständigen Unternehmens und das Herausnehmen des Güterangebots dieses Unternehmens vom Markt anzusehen. Somit zählen Umgründungen (z.B. durch Rechtsformwechsel) und Aufspaltungen oder Zusammenschlüsse von Unternehmen ebenso wenig als Gründungen oder Schließungen wie die Errichtung oder Stilllegung von Zweigbetrieben oder Niederlassungen, Veränderungen in den wirtschaftlichen Aktivitäten oder die Aufgabe oder Aufnahme einzelner Güterangebote. Diese Definition entspricht weitgehend derjenigen, die der EU-Verordnung betreffend die Definition von Merkmalen für die Strukturelle Unternehmensstatistik (Commission Regulation No. 2700/98) zugrunde liegt.

In der Praxis ist es allerdings schwierig, im Rahmen der verfügbaren Informationsquellen (Handelsregistereintragen, Gewerbeanmeldungen, amtliches Unternehmensregister) eine solche Definition anzuwenden. Insbesondere ist die Abgrenzung originärer Unternehmensgründungen von Umgründungen, Aufspaltungen und Zusammenschlüssen nicht einfach. Außerdem liegen zum Gründungszeitpunkt meist keine Informationen zum voraussichtlichen Umfang der wirtschaftlichen Aktivitäten vor. Weiterhin ergeben sich Abgrenzungsprobleme zum Bereich der Scheinselbstständigkeit, d.h. der formalen Gründungen eines Unternehmens, das zur Weiterführung einer Erwerbstätigkeit dient, die zuvor in abhängiger Beschäftigung ausgeübt worden war, und zu Gründungen, die der Inanspruchnahme von Leistungen der Arbeitsmarktförderung dienen.

Die Gründung von rechtlich selbstständigen Unternehmen ist unabhängig von den angeführten Definitionsfragen grundsätzlich gut beobachtbar, da sie in der Regel mit einer behördlichen Anmeldung (Handelsregister, Gewerbeschein) einhergeht. Schließungen sind dagegen statistisch weitaus schwieriger zu erfassen. Die häufigste Form der Unternehmensschließung, d.h. der vollständigen Einstellung des Angebots von Gütern im Markt, ist die freiwillige Stilllegung. Diese muss nicht notwendigerweise zeitlich mit der behördlichen Löschung oder Abmeldung zusammenfallen. Oft ist der Übergang zwischen einer aktiven Unternehmenstätigkeit und der Stilllegung der Geschäftstätigkeit auch fließend und kann sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Zudem ist der Umstand zu berücksichtigen, dass Unternehmen für einen längeren Zeitraum ihre Geschäftstätigkeit ruhen lassen, sie später aber wieder aufnehmen.

Ziel dieses Beitrags ist es, die Unternehmensdynamik in Deutschland im Zeitraum 2003-2011 anhand der oben angeführten Indikatoren darzustellen. Dabei wird besonderes Augenmerk auf die Wissenswirtschaft und ihre Teilsektoren gelegt. Um die zu beobachtende sektorale Unternehmensdynamik in Deutschland einordnen zu können, wird außerdem ein internationaler Vergleich auf Basis von Daten der strukturellen Unternehmensstatistik (structural business statistics) von Eurostat vorgenommen. Allerdings ist dabei die weiterhin eingeschränkte Vergleichbarkeit von Gründungs-, Schließungs- und Bestandsdaten für Unternehmen zwischen Ländern zu beachten.

## 2 Unternehmensdynamik in Deutschland 2003-2011

### 2.1 Datengrundlage

In Deutschland existierte bis vor kurzem keine öffentlich zugängliche amtliche Statistik zur Zahl der Gründungen und Schließungen von Unternehmen. Für eine differenzierte Analyse der Unternehmensdynamik greift die Wirtschaftsforschung in Deutschland auf verschiedene Quellen zurück. Das Institut für Mittelstandsforschung in Bonn ermittelt die Gründungs- und Schließungsdynamik auf Basis der Gewerbeanzeigenstatistik (Clemens und Kayser, 2001; Günterberg, 2010). Die Kreditanstalt für Wiederaufbau erhebt jährlich die Zahl von Existenzgründungen auf Basis einer repräsentativen Personenbefragung (Kohn et al., 2010). In der Betriebsdatei der Bundesanstalt für Arbeit wird die Gründung und Schließung von Betrieben zu erfasst (Weißhuhn und Wichmann, 2000). Der Global Entrepreneurship Monitor befragt für eine große Zahl von Ländern, darunter auch für Deutschland, Personen zu ihrer Einstellung zu Gründungsfragen sowie zu gründungsrelevanten Aktivitäten (Brixey et al., 2010; Bosma und Levie, 2010).

Wie in den vorangegangenen Jahren wird in diesem Bericht auf die Datenbasis des ZEW zurückgegriffen, d.h. die Analysen basieren auf dem *Mannheimer Unternehmenspanel* (MUP), das auch das frühere ZEW-Gründungspanel einschließt. Im Vergleich zu den anderen genannten Datenquellen wird im MUP ein eng abgegrenzter Unternehmensbegriff („wirtschaftsaktives Unternehmen“) verwendet, was dazu führt, dass niedrigere Gründungs- und Schließungszahlen ausgewiesen werden.<sup>1</sup> Es wird dadurch aber vermieden, dass Gründungen erfasst werden, die kaum eine relevante Aktivität im Markt zeigen und deren Beitrag zur technologischen Leistungsfähigkeit von Deutschland vernachlässigbar ist. Weitere Vorteile der ZEW-Datenbasis sind die lange Zeitreihe, die Abdeckung aller Branchen der gewerblichen Wirtschaft, eine über die Zeit konsistente Definition von Unternehmen, Gründungen und Schließungen sowie eine über die Zeit einheitliche Definition von Branchen.

Das MUP, das vom ZEW in Kooperation mit der Kreditauskunftei Creditreform erstellt wird, umfasst den Gesamtbestand der wirtschaftsaktiven Unternehmen in Deutschland soweit sie von Creditreform erfasst werden. Die Basisdaten werden von Creditreform halbjährlich bereitgestellt. Sie decken den Gesamtbestand an Unternehmensinformationen ab, die bei Creditreform vorliegen und beinhalten auch aktuell nicht mehr existierende Unternehmen (deren Informationsstand in jeder Datenlieferungswelle unverändert bleibt). Das ZEW bringt diese Daten in eine Panelstruktur und nimmt verschiedene Qualitätskontrollen vor (z.B. Dopplersuche, Imputation fehlender Werte zum Wirtschaftszweig, Identifikation von Schließungsmerkmalen). Eine spezifische Herausforderung der Datenaufbereitung besteht in der Eliminierung der zahlreichen Mehrfacheinträge von Unternehmen, die u.a. aus der regionalen Erfassungsstruktur von Creditreform resultieren. Die hierfür verwendeten Verfahren werden kontinuierlich verbessert, sodass sich auch rückwirkend die geschätzten Zahlen zum Gesamtbestand der Unternehmen in Deutschland sowie auch der Gründungs- und Schließungszahlen für zurückliegende Jahre verändern können.

---

<sup>1</sup> Nach dem MUP gab es 203.000 Unternehmensgründungen im Jahr 2011. Das IfM berichtet für 2010 auf Basis der Gewerbeanzeigenstatistik der Statistischen Landesämter und des Statistischen Bundesamtes 401.000 Existenzgründungen (IfM Bonn 2012). Diese umfassen alle Betriebsgründungen einer Hauptniederlassung, 90 % der Gründungen von Kleingewerbebetrieben sowie Betriebsübernahme durch Erbfolge, Kauf, Pacht. Die Zahl der Personen, die sich im Jahr 2011 selbstständig gemacht haben, beträgt laut KfW-Bankengruppe 835.000 Personen, davon 392.000 als Vollerwerbsgründer (Hagen et al. 2012). Zu beachten ist, dass hierbei auch Unternehmensübernahmen gezählt werden und dass auf eine Unternehmensgründung mehrere Gründerpersonen entfallen können, d.h. die Gesamtzahl der Unternehmen, die von diesen Personen neu gegründet wurden, ist niedriger.

Für die Untersuchung der Gründungsdynamik werden nur originäre Neugründungen von Unternehmen betrachtet. Das sind Gründungen, die die Aufnahme einer zuvor nicht ausgeübten Unternehmenstätigkeit darstellen (erstmalige Errichtung betrieblicher Faktorkombinationen) und die in einem Ausmaß wirtschaftlich am Markt aktiv sind, das zumindest der Haupterwerbstätigkeit einer Person entspricht. Umgründungen von Unternehmen, die Gründung von Beteiligungsgesellschaften, die Neuerrichtung von Gewerbebetrieben auf Grund eines Umzugs oder Gewerbebetriebe in Nebentätigkeit, Scheingründungen und Scheinselbständigkeit werden in diesem Zusammenhang nicht als Gründungen angesehen. Für die Berechnung der Gesamtzahl der Gründungen am aktuellen Rand werden des weiteren Hochrechnungen durchgeführt, um den Zeitabstand zwischen einem Gründungsereignis und der Erfassung durch Creditreform zu berücksichtigen. Die Hochrechnung erfolgt, differenziert nach West- und Ostdeutschland, nach Branchengruppen und nach Rechtsformgruppen, auf der Grundlage der beobachtbaren Erfassungslags in vorangegangenen Jahren (Engel und Fryges, 2002; Almus et al., 2000). Das Hochrechnungsverfahren wird dabei jedes Jahr neu angepasst, um die Hochrechnungsgenauigkeit weiter zu verbessern. Aus diesem Grund sind die Zahlen für das aktuelle Jahr (2011) vorläufig, und auch bei den Jahren zurückreichend bis 2006 kann es in späteren Jahren noch zu Revisionen kommen.

Mit Hilfe des MUP können des Weiteren Zahlen zu Unternehmensschließungen gewonnen werden. Analog zum Gründungsbegriff wird auch bei Schließungen das Konzept der wirtschaftlichen Aktivität im Markt zugrunde gelegt. Eine Schließung liegt demnach vor, wenn ein Unternehmen in einem Jahr keine wirtschaftlichen Transaktionen vornimmt und keine Güter im Markt zum Kauf anbietet. Die Beobachtung einer Unternehmensschließung ist allerdings deutlich schwieriger als die einer Unternehmensgründung. Schließungsereignis und Schließungszeitpunkt sind eindeutig nur bei erzwungenen Schließungen (Insolvenzen) festzustellen. Bei der überwiegenden Zahl an Schließungen handelt es sich jedoch um freiwillige Stilllegungen von Unternehmen, die nur im Fall einer Löschung des Unternehmens aus dem Firmenbuch ein eindeutig nachvollziehbares Ereignis ist. In vielen Fällen bleibt jedoch ein Unternehmen rechtlich bestehen, obwohl es keine wirtschaftliche Aktivität mehr ausübt. Dies kann insbesondere für Gewerbebetriebe vermutet werden, die die größte Zahl an Unternehmen ausmachen. Zur näherungsweisen Feststellung einer Unternehmensschließung werden neben der Insolvenz und der Löschung eines Unternehmens aus dem Firmenbuch eine Reihe weiterer Variablen der Unternehmensdatensätze genutzt, die Hinweise zu einem vermutlichen Schließungsstatbestand beinhalten. Darüber hinaus werden Unternehmen, deren Datensatz von Creditreform drei Jahre oder länger nicht mehr aktualisiert wurde, als nicht mehr wirtschaftsaktiv betrachtet. Diesem Vorgehen liegt die Annahme zugrunde, dass wirtschaftsaktive Unternehmen aufgrund ihrer Nachfrage nach Bank- und Lieferantenkrediten, der Bestellung größerer Mengen an Vorprodukten oder Dienstleistungen sowie des Aufbaus von Absatzbeziehungen zu neuen gewerblichen Kunden Anfragen zu deren Solvenz bei einer Kreditauskunftei auslösen. Im Rahmen der Bearbeitung solcher Anfragen erfolgt in aller Regel eine, wenn auch nur geringfügige, Aktualisierung des Datensatzes zu dem nachgefragten Unternehmen. Es ist allerdings denkbar, dass Unternehmen, die über lange Zeit eine unveränderte Lieferanten- und Kundenzusammensetzung und eine stabile Hausbankbeziehung haben, wirtschaftsaktiv sind, ohne dass es zu einer Anfrage bei einer Kreditauskunftei käme. Das Verfahren zur Erfassung von Unternehmensschließungen wird laufend verbessert, wobei die Werte zu Unternehmensschließungen und zum Unternehmensbestand auch rückwirkend bis 1995 revidiert werden. Dadurch weichen die hier berichteten Indikatoren zur Unternehmensdynamik von denen der Vorjahresberichte (Müller et al., 2012; Müller et al., 2011; Rammer und Metzger, 2010; Metzger und Rammer, 2009) ab.

Die sektoralen Auswertungen zur Unternehmensdynamik werden in diesem Bericht wie schon in den Berichten der Jahre 2011 und 2012 auf Basis der Wirtschaftszweigsystematik 2008 durchgeführt. Für die Abgrenzung der forschungsintensiven Industrie wird wiederum auf die revidierte Liste der forschungsintensiven Wirtschaftszweige nach Gehrke et al. (2010) zurückgegriffen. Die Analysen zur Unternehmensdynamik beschränken sich durchgehend auf die Sektoren der gewerblichen Wirtschaft. Gründungen und Schließungen in der Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei (WZ 01-03), in der

öffentliche Verwaltung (WZ 84), im öffentlichen Unterrichtswesen (WZ 85.1-85.4), in den Interessenvertretungen (WZ 94), in den privaten Haushalten (WZ 97-98) und durch Einrichtungen anderer Staaten und internationaler Organisationen (WZ 99) werden nicht berücksichtigt. Ebenfalls ausgeschlossen sind Unternehmen, deren wirtschaftlicher Schwerpunkt die Wahrnehmung einer Holdingfunktion oder einer Beteiligungsgesellschaft ist (WZ 64.2, WZ 70.1).

Im Jahr 2010 wurden von Eurostat im Rahmen der Unternehmensdemographiestatistik erstmals Daten zur Anzahl der Gründungen, Schließungen und wirtschaftsaktiven Unternehmen auch für Deutschland veröffentlicht. Diese Daten stammen aus einer Auswertung des Unternehmensregisters, das das Statistische Bundesamt auf Basis der Unternehmensregister der statistischen Landesämter aufgebaut hat und auf einer Zusammenführung von Angaben aus der Umsatzsteuerstatistik und der Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten beruht. Die jüngst veröffentlichten Daten zur Unternehmensdynamik reichen allerdings nur bis zum Jahr 2009 und enthalten keine Informationen zu Unternehmensschließungen für Deutschland.<sup>2</sup> Sie sind somit für eine aktuelle Berichterstattung zu Gründungen und Schließungen von Unternehmen wenig geeignet. Sie werden allerdings für einen internationalen Vergleich des Gründungs- und Schließungsgeschehens in Deutschland genutzt (siehe Abschnitt 4).

## **2.2 Struktur und Dynamik der Unternehmensgründungen**

Zur Beurteilung des Beitrags von Unternehmensgründungen zur technologischen Leistungsfähigkeit ist es zunächst wichtig, die **sektorale Zusammensetzung der Neugründungen** im Blick zu haben (Abbildung 1): Über die Hälfte der Unternehmern werden in den konsumnahen Dienstleistungen (inkl. Gastgewerbe) und im Handel gegründet. Ein weiteres Drittel wird in den Branchen sonstiges verarbeitendes Gewerbe, Energie/Bergbau/Entsorgung, Bau, Verkehr/Post und sonstige unternehmensnahe Dienstleistungen<sup>3</sup> errichtet. Sechs von sieben Unternehmen entstehen also außerhalb der Wissenswirtschaft.

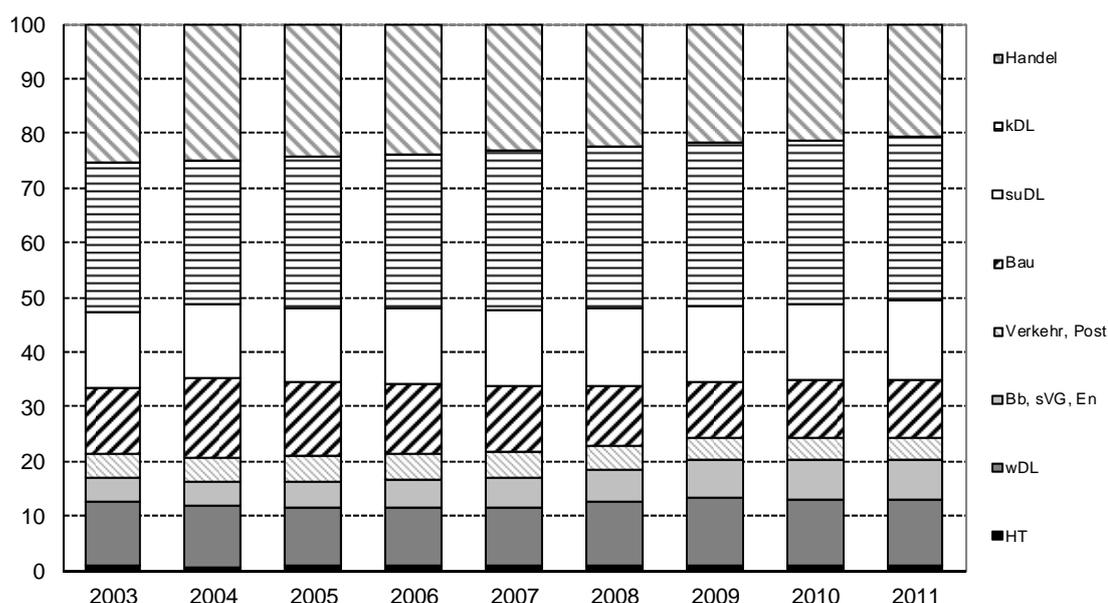
In der Wissenswirtschaft wurden 2011 13,1 % aller Unternehmen gegründet. Auf die wissensintensiven Dienstleistungen (Informations- und Kommunikationsdienstleistungen (Software, Datenverarbeitung, EDV-Beratung, Telekommunikation), Ingenieur- und Architekturbüros, technische Labors, FuE-Dienstleistungen, Unternehmens-, Wirtschafts- und Rechtsberatung und Werbung), entfielen 12,3 % aller Gründungen, auf die forschungsintensive Industrie (Hochtechnologie) 0,8 %. Zwischen 2003 und 2011 schwankte der Anteil der Unternehmen, die in der Wissenswirtschaft gegründet wurden, nur geringfügig. Er lag stets zwischen 11 % auf 13,5 %.

---

<sup>2</sup> Schließungszahlen gibt es nur nach der alten Wirtschaftszweigklassifikation nach NACE Rev. 1.1. und für die Jahre 2005 und 2006.

<sup>3</sup> Die sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungen enthalten in diesem Bericht auch die Finanzdienstleistungen. Dies ist im Unterschied zu anderen Klassifikationen, die Finanzdienstleistungen als wissensintensiv klassifizieren. Gründungen in diesem Sektor sind in Deutschland jedoch überwiegend kleine Intermediärdienste (Versicherungsmakler etc.), die mehrheitlich als nicht wissensintensiv zu werten sind.

Abbildung 1: Sektorzusammensetzung der Gründungen in Deutschland 2003-2011 (in %)



Handel: Groß- und Einzelhandel, Reparatur von Kfz (WZ 45-47)

kDL: konsumnahe Dienstleistungen (WZ 55-56, 58-60, 68, 74.2, 75, 77.2, 79, 85.5, 85.6, 86-88, 90-93, 95, 96)

suDL: sonstige unternehmensnahe Dienstleistungen inkl. Banken/Versicherungen (WZ 61.9, 63.9, 64-66, 70 (außer 70.2), 74 (außer 74.2), 77 (außer 77.2), 78, 80-82)

Bau: Baugewerbe (WZ 41-43)

Verkehr/Post: Transportgewerbe, Verkehrs- und Postdienstleistungen (WZ 49-53)

Bb, sVG, En: Bergbau, sonstiges verarbeitendes Gewerbe, Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung und Recycling (WZ 05-39 exklusive Hochtechnologie)

wDL: wissensintensive Dienstleistungen: EDV/Telekommunikation (WZ 61.1-61.3, 62, 63.1), technische/FuE-Dienste (WZ 71-72) und Unternehmensberatung/Werbung (WZ 69, 70.2, 73)

HT: Hochtechnologie (siehe Gehrke et al., 2010).

Alle Werte sind vorläufig.

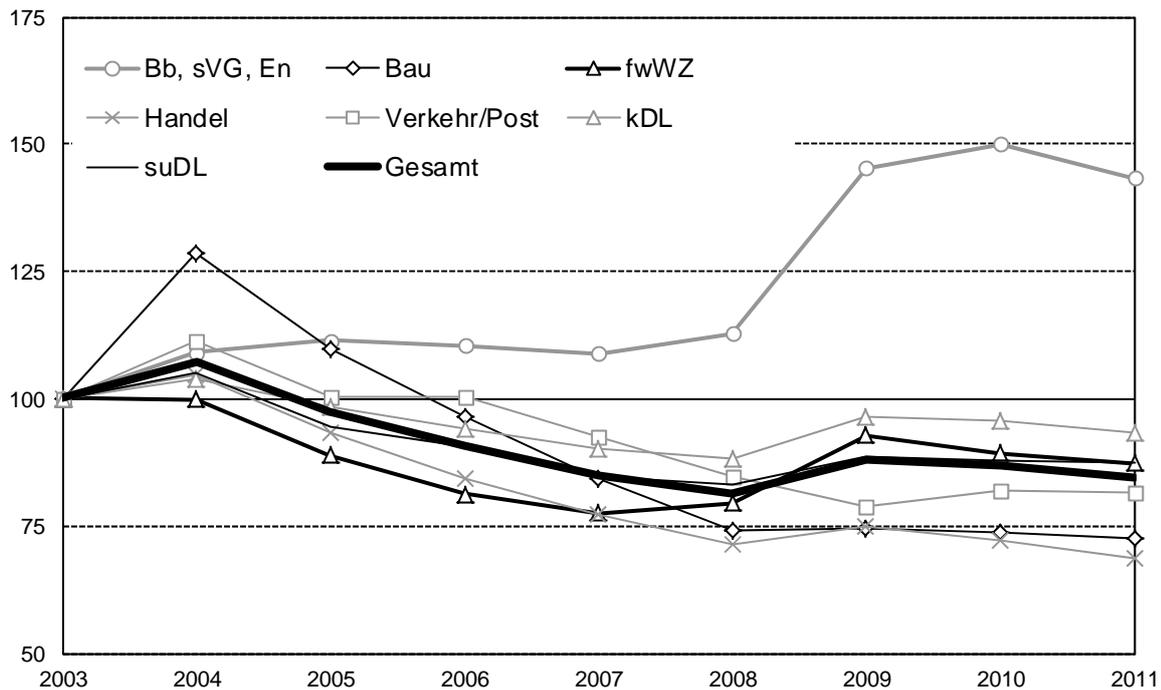
Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

Nach einem Anstieg im Jahr 2004 ist die **Zahl der Gründungen insgesamt in Deutschland** von da an bis 2008 stetig gefallen. Für das Jahr 2009 ist eine Zunahme in den Gründungszahlen zu beobachten, gefolgt von einem moderaten Rückgang in den Jahren 2010 und 2011 (Abbildung 2). Die Zunahme der Gründungen im Jahr 2004 ist zum Teil auf die Ich-AG zurückzuführen, deren Einführung bereits 2003 zu mehr Gründungen geführt hatte. Die Zunahme der Gründungen im Jahr 2009 und die weitere Entwicklung auf einem relativ hohen Niveau in den Jahren 2010 und 2011 steht im Zusammenhang mit der Einführung der Unternehmersgesellschaft (UG) im November 2008. Die UG bietet die Möglichkeit, zu geringen Kosten ein Unternehmen mit beschränkter Haftung zu errichten.<sup>4</sup> In den Jahren 2009 bis 2011 wurden jeweils etwa 20.000 Unternehmen als UG gegründet.

Die Jahre mit der höchsten Gründungstätigkeit zwischen 2003 und 2011 waren die Jahre 2003 und 2004. Im Jahr 2003 wurden 240.000 Unternehmen gegründet, im Jahr 2004 waren es 257.000. Die Anzahl der Gründungen im Jahr 2011 lag mit 203.000 Unternehmen 15 bis 20% unter diesen Höchstständen.

<sup>4</sup> Die UG ist eine Variante der GmbH mit erleichterten Regeln für die Errichtung. Im Gegensatz zu einer GmbH, für die 25.000 Euro Stammkapital erforderlich sind, kann eine UG mit nur einem Euro Stammkapital gegründet werden. Weiterhin können Musterprotokolle verwendet werden, die Gesellschaftsvertrag, Geschäftsführerbestellung und Gesellschafterliste kombinieren und nur noch notariell beglaubigt, aber nicht mehr beurkundet werden müssen. Und für den Registertrag sind keine staatlichen Genehmigungsurkunden erforderlich.

Abbildung 2: Gründungsdynamik 2003-2011 in Deutschland nach Hauptsektoren (2003=100)



fwWZ: forschungs- und wissensintensive Wirtschaftszweige („Wissenswirtschaft“): Hochtechnologie (HT, siehe Gehrke et al., 2010) und wissensintensive Dienstleistungen (wDL: EDV/Telekommunikation (WZ 61-63), technische/FuE-Dienste (WZ 71-72) und Unternehmensberatung/Werbung (WZ 69-70, 73)).

für die anderen Abkürzungen siehe Bildunterschrift zu Abbildung 1.

Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

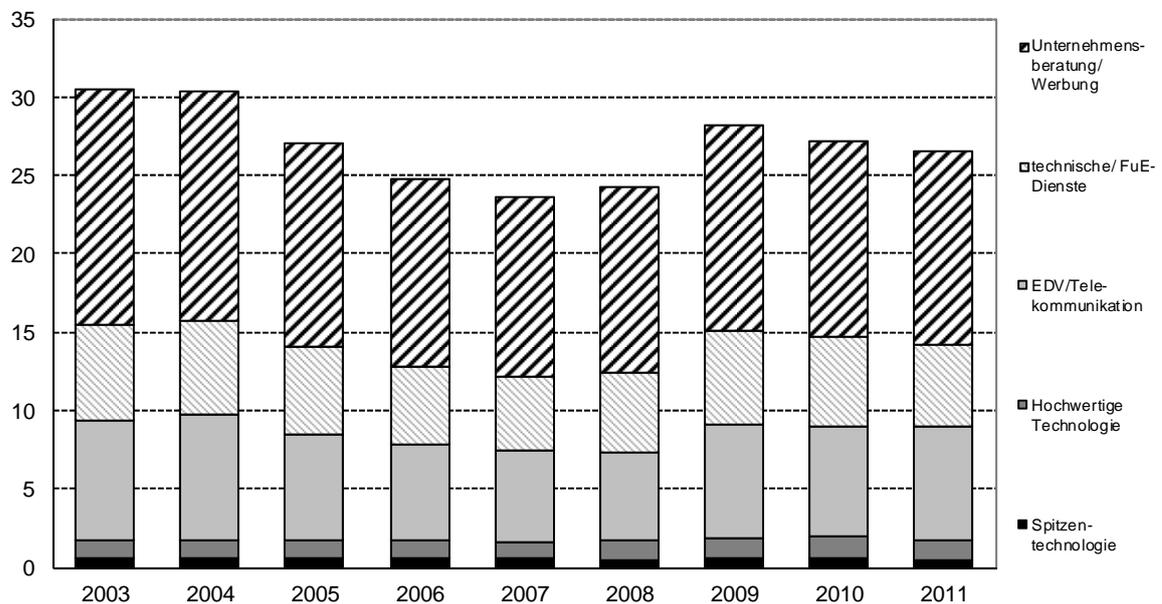
In den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen (Wissenswirtschaft) verlief die Entwicklung der Gründungszahlen weitgehend parallel zu der Entwicklung der Gründungszahlen insgesamt. Allerdings stagnierten die Gründungszahlen in der Wissenswirtschaft 2004, nachdem sie 2003 bereits deutlich schwächer zugenommen hatten als in der Gesamtwirtschaft. Dies liegt daran, dass die Förderung von Ich-AGs geringe Auswirkungen auf die Zahl der Gründungen in forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen hatte, da in diesen Wirtschaftszweigen typischerweise nicht aus der Arbeitslosigkeit heraus gegründet wird. Im Jahr 2011 wurden 26.500 Unternehmen in der Wissenswirtschaft gegründet. Das waren knapp 4.000 Unternehmen weniger als im Jahr 2003.

Der von der Arbeitsmarktpolitik angestoßene Gründungsboom der Jahre 2003 und 2004 führte primär zu einem Anstieg der Gründungszahlen im Baugewerbe, im Handel und im Bereich Verkehr/Post. Der Rückgang der Gründungszahlen in den Jahren 2005 bis 2008 war im Baugewerbe besonders stark. Moderater fiel er bei den Unternehmen, die dem Handel und dem Verkehr- und Postbereich zugeordnet werden können, aus. Nach einer Phase der Stagnation zwischen 2004 und 2007 ist die Anzahl der Gründungen in den Wirtschaftszweigen Bergbau, verarbeitendes Gewerbe (ohne Hochtechnologie) und Energie- und Wasserversorgung bis zum Jahr 2010 deutlich angestiegen und erst 2011 wieder etwas zurückgegangen. Im Jahr 2009 gab es einen regelrechten Gründungsboom in diesen Wirtschaftszweigen. Dieser Boom ist auf Gründungen im Bereich regenerative Energie zurückzuführen. Mit Abstand am häufigsten wurden Unternehmen gegründet, die Biogas-, Solar- oder Windkraftanlagen betreiben.

Die Entwicklung der **Gründungszahlen in der Wissenswirtschaft** wird hauptsächlich durch die Entwicklung der Gründungszahlen in den wissensintensiven Dienstleistungen bestimmt (Abbildung 3). Die Schwankungen in der Gesamtzahl der Gründungen in der Wissenswirtschaft waren hauptsächlich von dem Auf und Ab in den Gründungszahlen der EDV- und Telekommunikationsbranche getrieben.

Ausgehend von 7.600 bzw. 8.000 Gründungen in den Jahren 2003 und 2004 ist die Gründungszahl in dieser Branche bis 2008 auf 5.600 Gründungen zurückgegangen und schließlich bis 2011 wieder auf 7.200 Gründungen angestiegen. Bei den Unternehmensberatungen und den Werbeagenturen, der zahlenmäßig stärksten Gruppe unter den Gründungen in der Wissenswirtschaft, ging die Zahl der Gründungen von 14.900 im Jahr 2003 auf 11.400 im Jahr 2007 zurück. Nach einem Anstieg auf 13.200 Gründungen bis zum Jahr 2009 ist sie wieder rückläufig und betrug im Jahr 2011 12.300. Ein ähnliches Muster zeigt die Entwicklung der Gründungszahlen bei den technischen und FuE-Diensten. Diese sind zwischen 2003 und 2007 von 6.200 auf 4.800 Gründungen gefallen. Nachdem die Zahl der Gründungen bis 2009 auf 6.000 angestiegen ist, folgte ein Rückgang auf 5.300 Gründungen im Jahr 2011. In allen drei Bereichen der wissensintensiven Dienstleistungen sind 2009 die Gründungszahlen im Vergleich zum Jahr 2008 merklich angestiegen. Doch nur in der EDV- und Telekommunikationsbranche konnte dieses Niveau bis zum Jahr 2011 gehalten werden.

Abbildung 3: Entwicklung der Gründungszahlen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2011 (Anzahl der Gründungen in 1.000)



Alle Werte sind vorläufig.

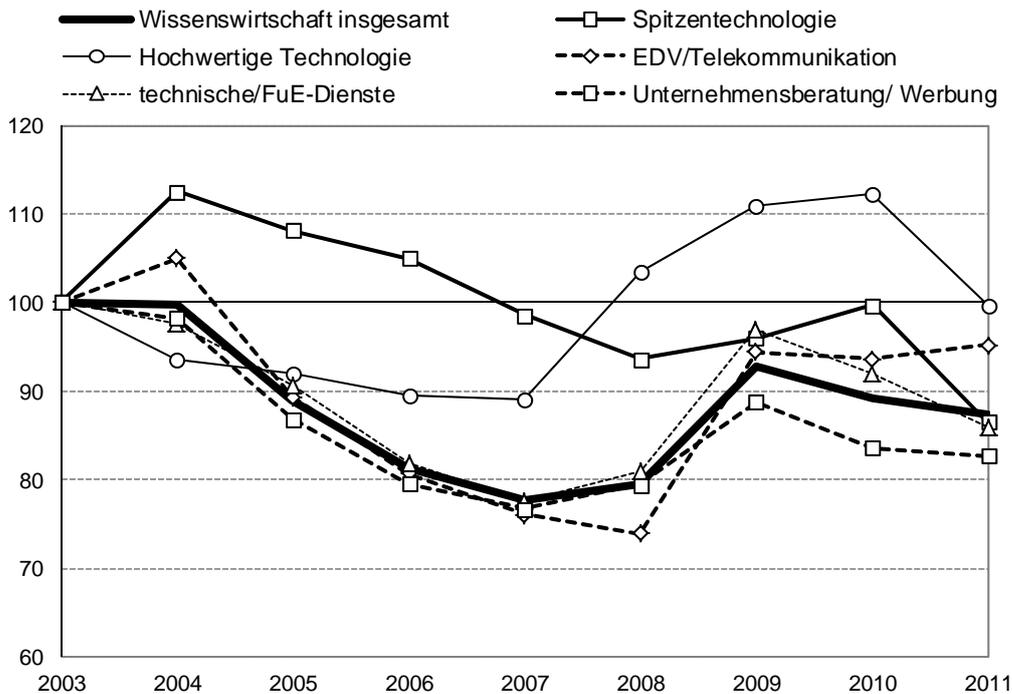
Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

Die forschungsintensive Industrie spielt für die Zahl der Unternehmensgründungen in der Wissenswirtschaft eine untergeordnete Rolle. Innerhalb des gesamten betrachteten Zeitraums machten Gründungen in der Spitzentechnologie zwischen 2 % und 3 % und Gründungen in der hochwertigen Technologie zwischen 4 % und 5 % aller Gründungen in der Wissenswirtschaft aus.<sup>5</sup> Die Gründungszahlen haben sich aber für die beiden Teilbereiche der forschungsintensiven Industrie unterschiedlich entwickelt (Abbildung 4). In der Spitzentechnologie sind die Zahlen nach einem Anstieg auf 600 Gründungen im Jahr 2004 kontinuierlich auf 500 Gründungen im Jahr 2008 zurückgegangen. Nach einer leichten Erhöhung in den Jahren 2009 und 2010 ist die Anzahl der Gründungen 2011 auf unter 500 einge-

<sup>5</sup> Die Spitzentechnologie umfasst nach Gehrke et al. (2010) insbesondere die Herstellung von Pflanzenschutzmitteln, Arzneimitteln, Waffen und Munition, elektronischen Bauelementen, Datenverarbeitungs- und Telekommunikationsgeräte und -einrichtungen, Unterhaltungselektronik, Messtechnik, elektromedizinischen Geräten, optischen Geräten und Luft- und Raumfahrzeugen. Die hochwertige Technologie beinhaltet u.a. die Herstellung von Chemikalien, Körperpflegemittel, Reifen, technischen Glaswaren, elektrotechnischen Waren, Motoren und Antriebselementen, Hydraulik, Pumpen und Kompressoren, Büromaschinen, land- und forstwirtschaftlichen Maschinen, Werkzeugmaschinen, Maschinen für verschiedene Wirtschaftszweige, Automobile und Kfz-Teile, Schienenfahrzeuge und die Installation von Maschinen und Ausrüstungen.

brochen. Das ist der niedrigste Wert im gesamten Beobachtungszeitraum. In der hochwertigen Technologie sind die Gründungszahlen von 1.200 im Jahr 2003 stetig auf 1.100 im Jahr 2007 zurück gegangen. Nach einem teils kräftigen Anstieg in den Jahren 2008 bis 2010 ist die Anzahl der Gründungen auch in diesen Wirtschaftszweigen im Jahr 2011 wieder deutlich zurückgegangen. 2011 wurden 1.200 Unternehmen in der hochwertigen Technologie gegründet, was dem Niveau des Jahres 2003 entspricht.

Abbildung 4: Unternehmensgründungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2011 (2003=100)

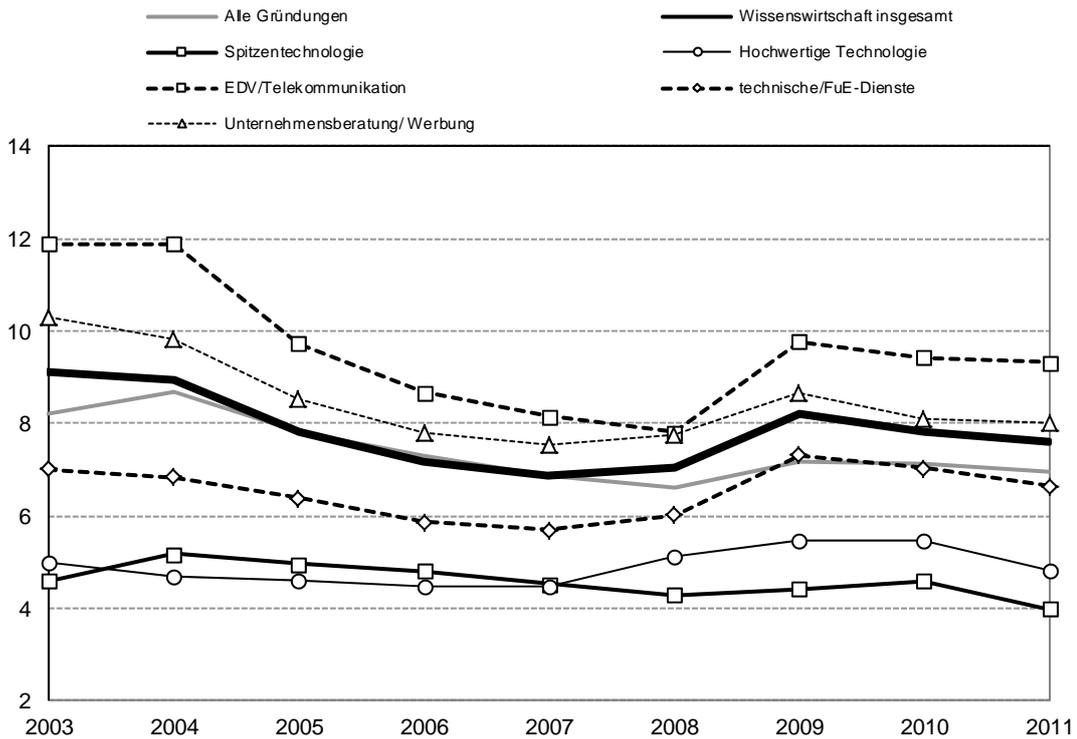


Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

Setzt man die Zahl der Gründungen in Bezug zum Gesamtbestand der Unternehmen, erhält man die **Gründungsrate**. Die Gründungsrate ist ein Indikator für das Ausmaß der Erneuerung des Unternehmensbestandes durch Markteintritte. Langfristig ist die Gründungsrate in der Gesamtwirtschaft ebenso wie in der Wissenswirtschaft rückläufig und lag 2011 bei ca. 7 % (Abbildung 5). Lediglich 2009 hat sich die Gründungsrate sowohl insgesamt als auch in allen Sektoren der Wissenswirtschaft kurzfristig erhöht. Innerhalb der Wissenswirtschaft weist der Sektor EDV/Telekommunikation in jedem Jahr die höchste Gründungsrate auf, zuletzt lag sie bei gut 9 %. Die niedrigsten Gründungsraten haben 2011 mit 5 bzw. 4 % die hochwertige Technologie und die Spitzentechnologie.

Abbildung 5: Gründungsraten in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2011 (in %)



Zahl der Gründungen in einem Jahr in % des Unternehmensbestandes im Jahresdurchschnitt. Alle Werte sind vorläufig.  
 Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

Die Unterschiede in den Gründungsraten spiegeln zum einen Unterschiede in den Markteintrittsbarrieren wider, die von den Kosten für die Aufnahme einer Geschäftstätigkeit, den benötigten intangiblen Gütern (einschließlich Kompetenzen und Erfahrungswissen des im Unternehmen tätigen Personals), den formalen Voraussetzungen und spezifischen Marktzugangsregulierungen (wie bestimmten formalen Qualifikationen oder Befähigungsnachweisen) abhängen. Zum anderen kann die Höhe der Gründungsrate auch die erwarteten Absatzmöglichkeiten in bestimmten Märkten abbilden. Die niedrigen Gründungsraten in der forschungsintensiven Industrie deuten darauf hin, dass dort die Markteintrittsbarrieren höher sind als in den meisten anderen Sektoren. Neben einem hohen Finanzierungsbedarf für die Sachkapitalausstattung und die Entwicklung von Produkten sehen sich GründerInnen in der forschungsintensiven Industrie darüber hinaus mit hohen Anforderungen an die Humankapitalausstattung (Kombination aus technologischem und betriebswirtschaftlichem Know-how) und die spezifischen Marktkenntnisse sowie einer Dominanz von Großunternehmen in vielen Marktsegmenten gegenüber. Die niedrigen Gründungsraten bei den technischen und FuE-Diensten dürften eher mit der Regulierung des Marktzutritts als mit hohen Eintrittskosten verbunden sein. Im Teilssektor Unternehmensberatung und Werbung sind die Markteintrittsbarrieren sowohl von der Finanzierungs- als auch von der Humankapitalseite her geringer. Die hohen Gründungsraten in der EDV/Telekommunikation dürften neben niedrigen Marktzutrittsbarrieren auch hohe Erwartungen über die Absatzmöglichkeiten und das Nachfragewachstum widerspiegeln.

### 2.3 Struktur und Dynamik der Unternehmensschließungen

Den Markteintritten durch neue Unternehmen stehen Marktaustritte durch Unternehmensschließungen gegenüber. Letztere umfassen freiwillige und erzwungene Schließungen. Freiwillige Schließungen, d.h. die Stilllegung eines Unternehmens, sind schwierig zu beobachten. Üblicherweise erfolgen solche Stilllegungen über einen längeren Zeitraum, in dem die Wirtschaftstätigkeit sukzessive eingeschränkt

wird, bis der Geschäftsumfang einen kritischen Wert unterschreitet, ab dem nicht mehr von einem wirtschaftsaktiven Unternehmen gesprochen werden kann. Eindeutig zu beobachten sind dagegen erzwungene Schließungen in Form einer Insolvenz. Eine Unternehmensinsolvenz bezeichnet die Zahlungsunfähigkeit oder Überschuldung eines Unternehmens und ist ein Hinweis auf das wirtschaftliche Scheitern einer Unternehmensidee. Zahlungsunfähigkeit wird im Insolvenzrecht meist an der Einstellung von Zahlungen durch den Schuldner festgemacht, Überschuldung liegt bei einer Nicht-Deckung der Verbindlichkeiten durch das Vermögen vor. Eine Insolvenz bedeutet jedoch nicht notwendigerweise den Marktaustritt des Unternehmens. Vielmehr können die Geschäfte vom Insolvenzverwalter oder dem Schuldner selbst (im Fall einer Eröffnung des Insolvenzverfahrens in Eigenverwaltung) weiter geführt werden. Mit der Novelle zum Insolvenzrecht vom 1. 12. 2001 wurde gerade der Aspekt der Fortführung von Unternehmen durch die Möglichkeit zur Aufstellung eines Insolvenzplans mit dem Ziel der Unternehmensfortführung gestärkt. Trotzdem sind Insolvenzen in den meisten Fällen der erste Schritt zu einem erzwungenen Marktaustritt eines Unternehmens. In jedem Fall zeigen sie an, dass Unternehmen in ernsthafte wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten sind und die zugrundeliegende Geschäftsidee offenbar nicht mehr tragfähig ist oder durch den Wettbewerb „entwertet“ wurde.

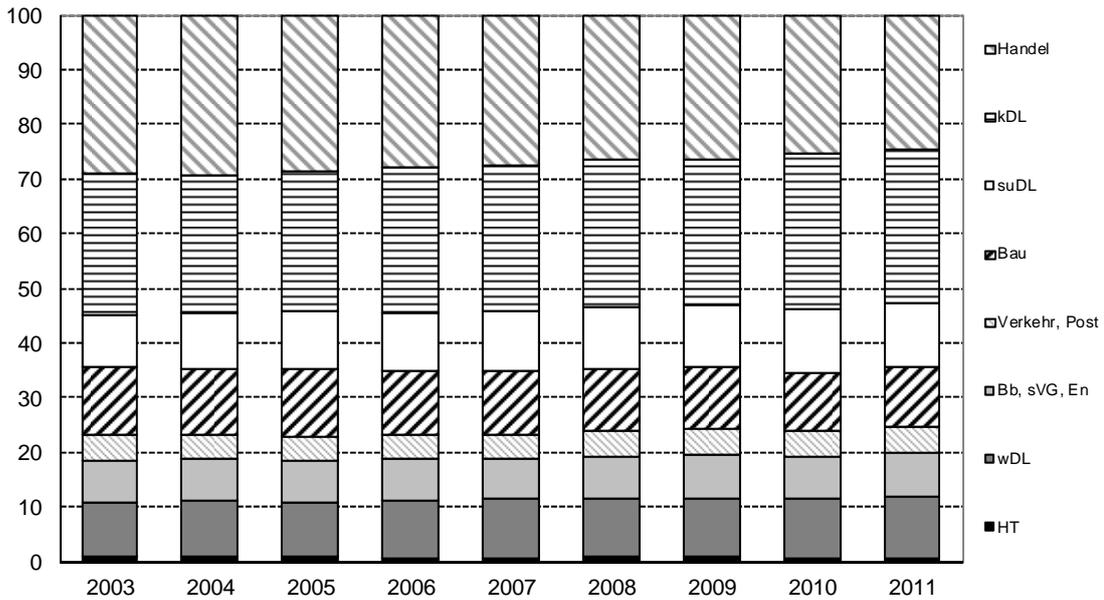
Um Schließungen von Unternehmen zu identifizieren, werden verschiedene Informationen zu Unternehmen aus dem MUP genutzt. Neben Informationen zu Konkursverfahren, Insolvenzen und Löschungen aus dem Firmenbuch werden Rechercheinformationen von Creditreform sowie der Zeitraum, seit dem keinerlei zusätzliche oder aktualisierte Informationen zu einem Unternehmen bekannt wurden, herangezogen. Dabei werden Unternehmen, für die seit drei oder mehr Jahren keine Datenveränderungen beobachtet werden können, als vermutlich stillgelegt gewertet. Der Schwellenwert von mehr als drei Jahren wurde aus Analysen für jene Unternehmen gewonnen, die freiwillig geschlossen wurden und für die mittlerweile auch eine abgesicherte Information hierzu vorliegt. Während diese Annahme im Einzelfall zu Fehlidentifikationen von Marktaustritten führen kann, indem einerseits weiterhin existierende Unternehmen als stillgelegt gewertet werden, andererseits bereits stillgelegte Unternehmen nicht als solche identifiziert werden, erweist sie sich bei einer aggregierten Betrachtung als eine brauchbare Heuristik. Da im MUP der Informationsstand zu Unternehmensentwicklungen und zur Schließung von Unternehmen kontinuierlich wächst, können auch die Verfahren zur Identifikation von Schließungen laufend verbessert werden.

Im Jahr 2010 wurde die Methode der Schließungsidentifizierung teilweise verändert, um Schließungsereignisse besser als zuvor zu erfassen und statistisch abzubilden. Dies bewirkte, dass die geschätzte Zahl der Unternehmensschließungen in Deutschland rückwirkend angepasst wurde und von den in früheren Berichten publizierten Zahlen abweicht. Insbesondere haben sich deutliche Verschiebungen bei der zeitlichen Entwicklung der Schließungen ergeben, weil nun das Schließungsdatum realitätsnäher bestimmt werden kann als zuvor. Dies hat auch Auswirkungen auf die Entwicklung des Unternehmensbestandes.

Die **sektorale Zusammensetzung** der Unternehmensschließungen ähnelt stark derjenigen der Gründungen und spiegelt ebenso den Anteil der einzelnen Sektorgruppen am Unternehmensbestand wider. Die größte Zahl von Schließungen findet im Handel und in den konsumnahen Dienstleistungen statt (Abbildung 6). Auf die Wissenswirtschaft entfielen 2011 12 % der Schließungen. Dieser Anteil ist etwas geringer als der Anteil der Wissenswirtschaft an allen Gründungen (13 %). Der Anteil der Schließungen in der Wissenswirtschaft an allen Schließungen blieb im Beobachtungszeitraum weitgehend konstant.

Von 2003 bis 2006 nahm die Zahl der Unternehmensschließungen in Deutschland kontinuierlich zu (Abbildung 7). Auf Basis der aktuellen Schätzungen des ZEW stieg die Zahl der Unternehmensschließungen von 212.000 im Jahr 2003 auf 246.000 im Jahr 2006 an. Dies entspricht einer Zunahme um 16 %. Eine Ursache hierfür könnte eine hohe Zahl von Marktaustritten durch Unternehmen sein, die im Zug der arbeitsmarktpolitisch motivierten Förderung von Existenzgründungen in den Jahren 2003

Abbildung 6: Sektorzusammensetzung der Schließungen in Deutschland 2003-2011 (in %)



Abkürzungen s. Abbildung 1. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

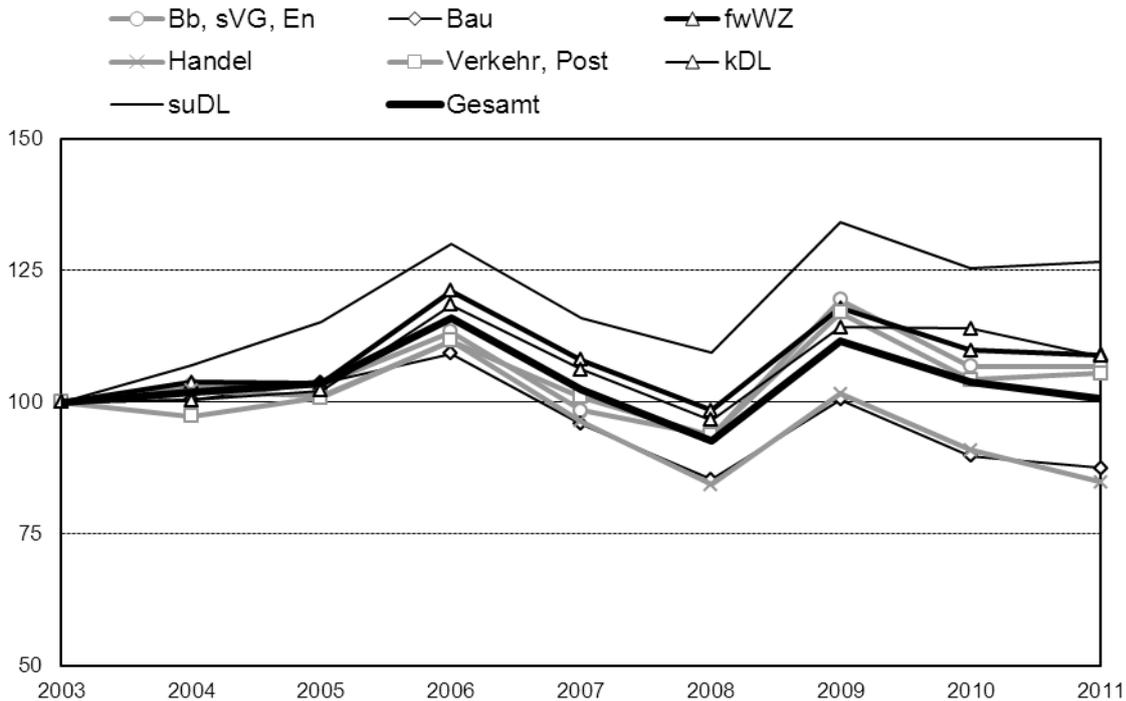
und 2004 gegründet wurden. Da sich ab 2006 die Lage am Arbeitsmarkt für abhängig Beschäftigte merklich verbessert hatte, ist zu vermuten, dass ein größerer Teil dieser aus der Not entstandenen Unternehmen wieder aufgegeben wurde und die Gründer in eine abhängige Beschäftigung gewechselt sind.

In den Aufschwungsjahren 2007 und 2008 sind die Schließungszahlen wieder deutlich zurückgegangen, gefolgt von einem erneuten Anstieg im Krisenjahr 2009. Für 2009 gehen die Schätzung des ZEW von 237.000 Marktaustritten aus (20 % mehr als im Vorjahr). 2010 und 2011 ist die Zahl der Unternehmensschließungen wieder gesunken. Nach den Schätzungen des ZEW sind im Jahr 2011 214.000 Unternehmen aus dem Markt ausgetreten. Dies entspricht einem Rückgang um 3 % im Vergleich zum Vorjahr und einem Rückgang um 10 % gegenüber 2009. Die Zahl der Unternehmensinsolvenzen laut Statistischem Bundesamt zeigt teilweise eine ähnliche Entwicklung: Sie erhöhte sich vom Jahr 2000 bis 2003, ging danach zurück und erreichte 2007 und 2008 annähernd das Niveau von 2000. 2009 kam es wieder zu einem merklichen Anstieg der Zahl der Unternehmensinsolvenzen, dem 2010 und 2011 ein Rückgang folgte.

Insgesamt zeigen die Analysen zu Unternehmensschließungen im MUP, dass freiwillige Stilllegungen die quantitativ bei weitem bedeutendere Form der Unternehmensschließung sind. Der geschätzte Anteil der Insolvenzen an allen Schließungen schwankt im Zeitraum 2003 bis 2011 um die 20 %. In den Jahren 2003 und 2004 lag er mit 22 % am höchsten. Dagegen war er in den Jahren 2006 und 2011 mit 18 % am niedrigsten.

Die Zahl der **Marktaustritte** hat sich **in der Wissenswirtschaft** weitgehend parallel zur Zahl der Unternehmensschließungen in der deutschen Wirtschaft insgesamt entwickelt. Der Anstieg zwischen 2003 und 2006 war mit 21 % allerdings größer als in der Gesamtwirtschaft, wo er 16 % betrug. In den darauf folgenden Jahren war das Niveau der Schließungen in der Wissenswirtschaft in Relation zum Jahr 2003 dann stets höher als in der Gesamtwirtschaft. So sank 2008 die Zahl der Unternehmensschließungen in der Wissenswirtschaft nur knapp unter das Niveau des Jahres 2003 (2 % weniger als 2003), während sie in der Gesamtwirtschaft um 7 % darunter fiel. Nach einem Anstieg auf 27.000 Schließungen im Jahr 2009 ist die Zahl der stillgelegten Unternehmen der Wissenswirtschaft bis zum

Abbildung 7: Unternehmensschließungen in Deutschland 2003-2011 nach Hauptsektoren (2003=100)



Abkürzungen s. Abbildung 2. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

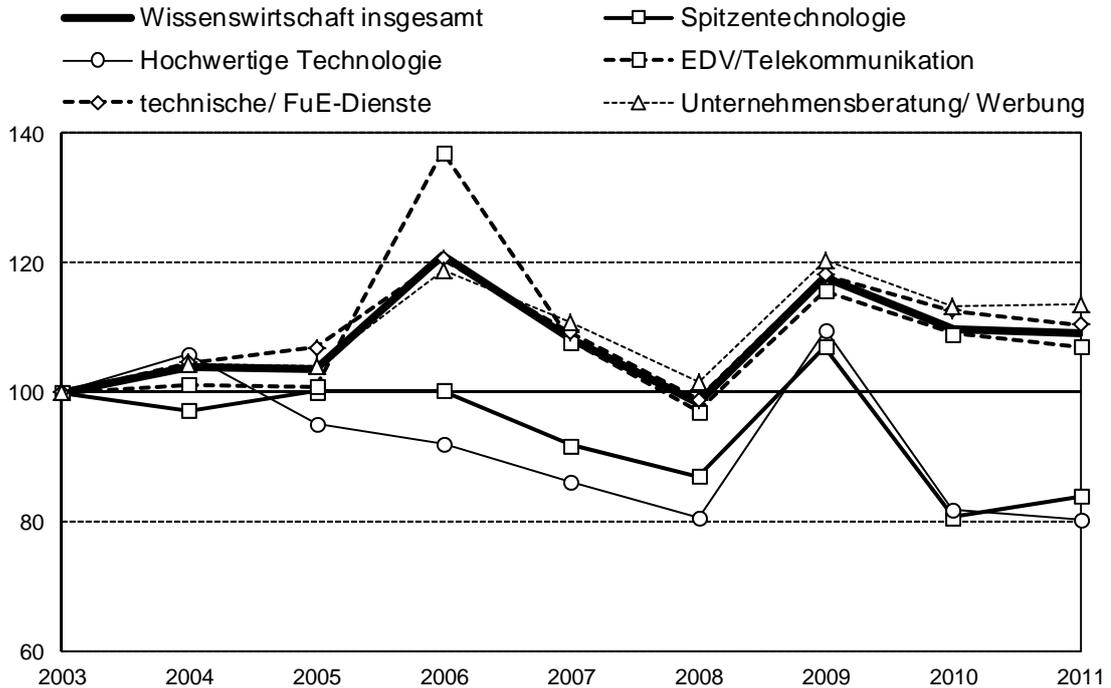
Jahr 2011 wieder auf 25.000 zurückgegangen (8 % weniger als 2009). Damit sind in der Wissenswirtschaft 2011 jedoch immer noch 9 % mehr Unternehmen geschlossen worden als 2003. In der Gesamtwirtschaft hat die Zahl der Schließungen 2011 gegenüber 2003 hingegen nur ganz geringfügig (um 1 %) zugenommen.

Die Entwicklung der Schließungszahlen in der Wissenswirtschaft wird wesentlich von den Dienstleistungsbranchen bestimmt (Abbildung 8). Die Zahlen der Unternehmensschließungen bei den technischen und FuE-Diensten, der EDV/Telekommunikation und der Unternehmensberatung/Werbung entwickelten sich weitgehend parallel zu der Entwicklung der Schließungszahlen in der Wissenswirtschaft insgesamt. Der Anstieg der Schließungszahlen 2006 war in der EDV/Telekommunikation jedoch noch deutlich stärker ausgeprägt als in der Wissenswirtschaft insgesamt. Nach einem umso drastischeren Rückgang im Jahr 2007 schwenkte die Entwicklung der Schließungszahlen in der EDV/Telekommunikation danach wieder auf den Pfad der anderen Dienstleistungsbranchen und der Wissenswirtschaft insgesamt ein.

Die Schließungszahlen in der Spitzentechnologie und der hochwertigen Technologie weichen insbesondere 2006 vom allgemeinen Trend ab, wo sie stagnierten bzw. leicht rückläufig waren. Nach dem kurzfristigen Anstieg 2009 ist die Zahl der Marktaustritte in der forschungsintensiven Industrie 2010 deutlicher zurückgegangen als in den anderen Sektoren der Wissenswirtschaft (-25 % vs. -7 %). 2011 ist die Zahl der Schließungen in der hochwertigen Technologie um 3 % gesunken, während sie in der Spitzentechnologie um 4 % gestiegen ist. Damit liegt die Zahl der Schließungen in der forschungsintensiven Industrie 2011 deutlich unter dem Niveau von 2003, während sie in den Dienstleistungsbranchen der Wissenswirtschaft gegenüber 2003 zugenommen hat.

Mit Ausnahme der Jahre 2006 und 2007 liegen die Schließungszahlen in der Wissenswirtschaft in der gesamten Betrachtungsperiode unter der Zahl der Unternehmensgründungen (Abbildung 9). Somit ist

Abbildung 8: Unternehmensschließungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2011 (2003=100)



Alle Werte sind vorläufig.

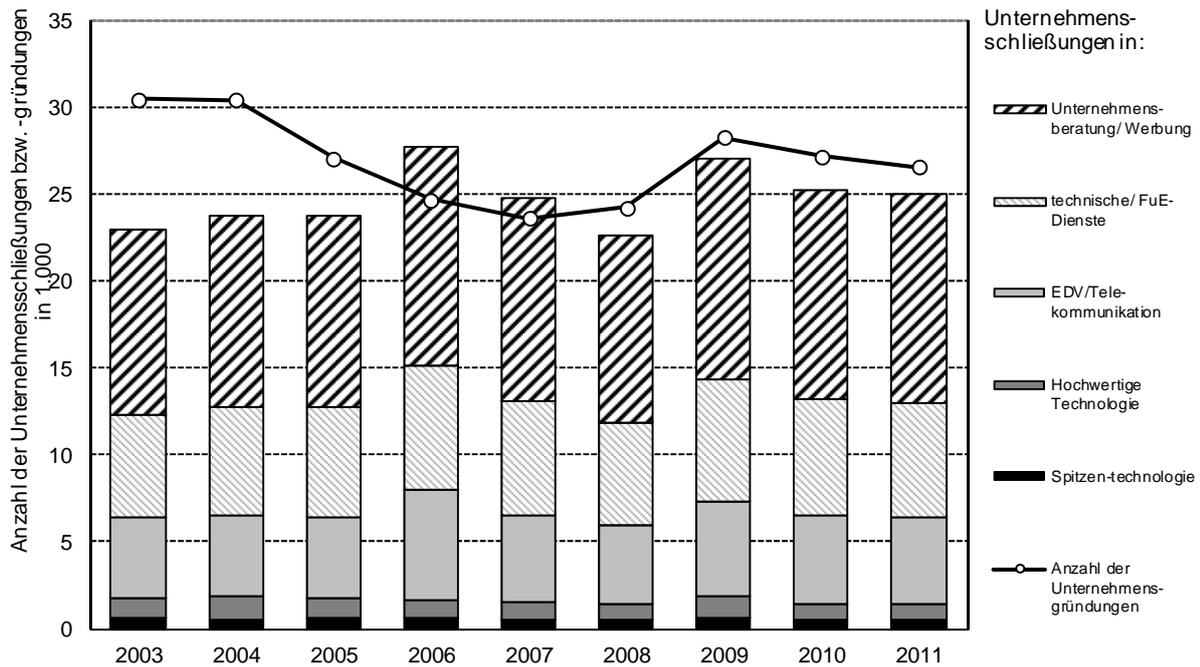
Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

der Unternehmensbestand in der Wissenswirtschaft fast über den gesamten Zeitraum angestiegen, lediglich 2006 und 2007 war er rückläufig. Im Jahr 2011 wurden in der Wissenswirtschaft 26.500 Unternehmen gegründet und 25.000 Unternehmen geschlossen, so dass der Unternehmensbestand um 1.500 Unternehmen gewachsen ist.

Das Wachstum des Unternehmensbestands in der Wissenswirtschaft ist ein Ausdruck des Wandels der Nachfrage in Richtung von Produkten und Dienstleistungen der Wissenswirtschaft, der einen wichtigen Antrieb für die hohe Gründungsrate sowie eine hohe Überlebenswahrscheinlichkeit der im Markt aktiven Unternehmen darstellt.

Die **Schließungsrate** gibt die Relation zwischen der Anzahl der Unternehmen an, die während eines Jahres stillgelegt werden, und der Anzahl der im Jahresdurchschnitt wirtschaftsaktiven Unternehmen (Unternehmensbestand) an. Sie lag in der Wissenswirtschaft in allen Jahren etwas unter dem Niveau der Gesamtwirtschaft (Abbildung 10). Besonders niedrige Schließungsraten im Jahr 2011 hatten die hochwertige Technologie und die Spitzentechnologie (je 4 %). Eine relativ niedrige Schließungsrate war mit 6 % auch in der EDV/Telekommunikation zu beobachten. Dagegen lag die Schließungsrate in den technischen und FuE-Diensten und in der Unternehmensberatung und Werbung mit je 8 % über derjenigen der Wissenswirtschaft insgesamt und der Gesamtwirtschaft (je 7%). Im Vergleich zu 2010 ist die Schließungsrate im Jahr 2011 in allen Sektoren außer der Spitzentechnik und der Unternehmensberatung/Werbung zumindest moderat rückläufig.

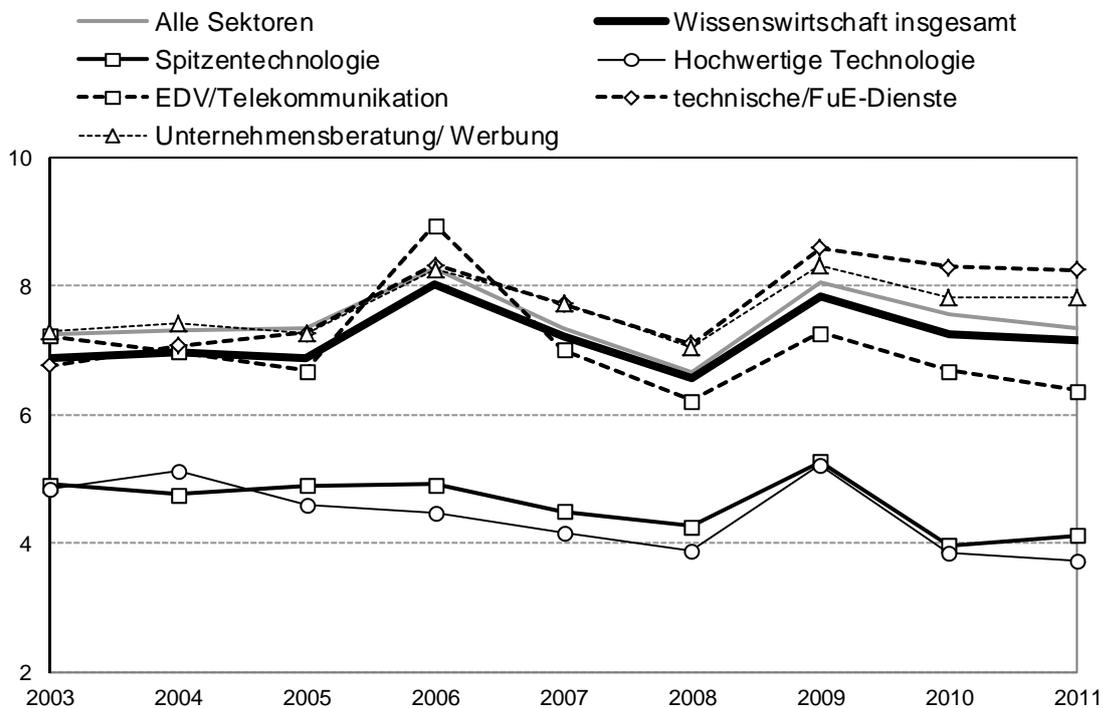
Abbildung 9: Zahl der Unternehmensschließungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2011 (in 1.000)



Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

Abbildung 10: Schließungsraten in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2011 (in %)



Zahl der Schließungen in einem Jahr in % des Unternehmensbestandes im Jahresdurchschnitt. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

## 2.4 Unternehmensdynamik und Strukturwandel

Für die Beurteilung der technologischen Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft ist die Relation zwischen Gründungen und Schließungen in den einzelnen Sektoren und die sich daraus ergebende sektorale Unternehmensdynamik eine wichtige Komponente, da sie Auskunft über Richtung und Stärke des Strukturwandels im Unternehmenssektor gibt. Das Tempo dieses Wandels hängt wesentlich von den Wettbewerbsstrukturen, Regulierungen, der Nachfrageentwicklung und den Erwartungen über die künftige Markt- und Technologieentwicklung ab. Als Indikatoren für den Strukturwandel im Unternehmensbestand wird die Differenz von Gründungs- und Schließungsrate (d.h. die Veränderung im Unternehmensbestand) einer Branche im Vergleich zur Veränderung des Unternehmensbestandes insgesamt herangezogen. Als zweites Maß wird die Summe von Gründungs- und Schließungsrate („Unternehmensumschlag“) verwendet, das gleichzeitig auch ein Indikator für eine hohe Marktdynamik und einen intensiven Wettbewerb ist.

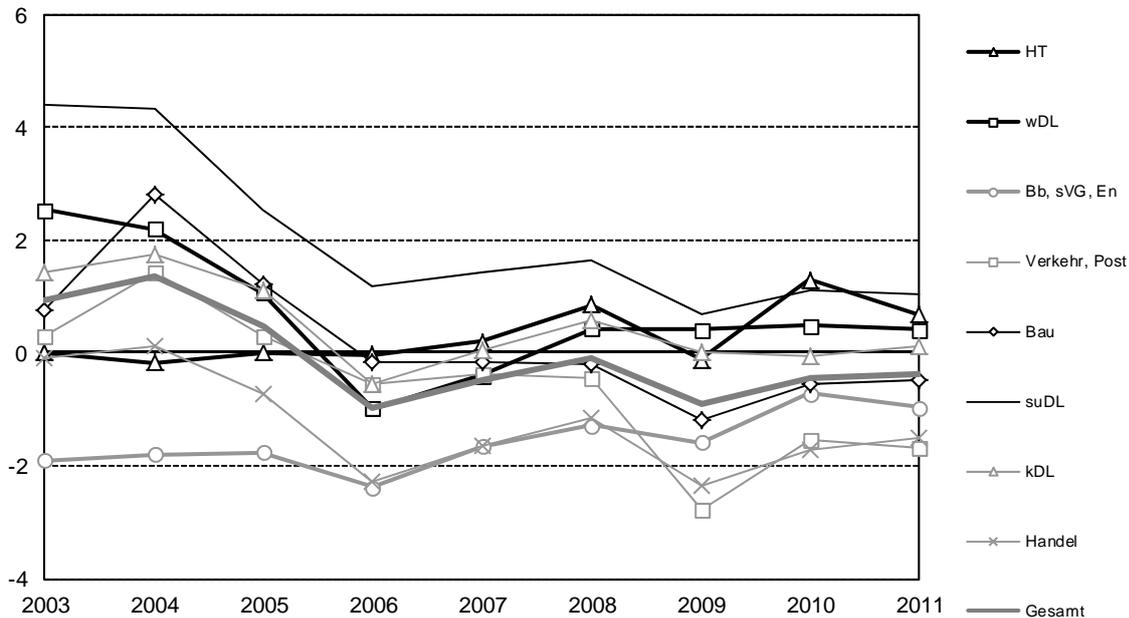
In den neun Jahren von 2003 bis 2011 trug die Gründung und Schließung von Unternehmen zu einem mehr oder minder stetigen **Bedeutungsgewinn der wissensintensiven Dienstleistungen** innerhalb des Unternehmensbestandes in Deutschland bei. Mit Ausnahme des Jahres 2006 hat sich der Unternehmensbestand in dieser Branchengruppe stets positiver entwickelt als der Unternehmensbestand insgesamt, das heißt der Anteil der Unternehmen aus dem Bereich wissensintensive Dienstleistungen an allen Unternehmen ist beinahe kontinuierlich gestiegen (Abbildung 11). Die forschungsintensive Industrie dagegen hat in den Jahren 2003 bis 2005 zunächst an Bedeutung verloren. Ihr Anteil am Unternehmensbestand ist zurückgegangen. Seitdem ist das Wachstum des Unternehmensbestands hier jedoch größer als in der Gesamtwirtschaft, so dass der Anteil der forschungsintensiven Industrie am gesamten Unternehmensbestand gestiegen ist. Zwischen 2003 und 2007 wurden in der forschungsintensiven Industrie etwa so viele Unternehmen im Verhältnis zum Unternehmensbestand gegründet wie geschlossen. Danach gab es mit Ausnahme des Jahres 2009 stets mehr Gründungen als Schließungen im Verhältnis zum Unternehmensbestand. Die Differenz zwischen Gründungs- und Schließungsrate lag 2010 und 2011 mit 1,3 bzw. 0,7 Prozentpunkten über der entsprechenden Differenz bei den wissensintensiven Dienstleistungen (0,5 bzw. 0,4 Prozentpunkte).

Den höchsten positiven Saldo zwischen Gründungs- und Schließungsrate weisen in fast allen Jahren die sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungen auf (u.a. Reinigung, Bewachung, Arbeitskräfteüberlassung, Büro- und Produktionsdienste, Vermietung von beweglichen Gütern, Finanzdienstleistungen). Dahinter steht der seit langem anhaltende Trend des Outsourcings von dienstleistungsnahen Aktivitäten aus Industrie-, Handels- und Logistikunternehmen sowie die generell höhere Bedeutung von Dienstleistungskomponenten für die Güterproduktion. Lediglich 2010 lag der Saldo aus Gründungs- und Schließungsrate der sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungen unterhalb des entsprechenden Saldos der forschungsintensiven Industrie. Am stärksten hat das Gewicht der sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungen in den gründungsstarken Jahren 2003 und 2004 zugenommen. Kontinuierlich, wenngleich in geringerem Ausmaß, ist auch die quantitative Bedeutung von Unternehmen in den konsumorientierten Dienstleistungen gewachsen.

Bis 2006 wiesen auch das Baugewerbe und das Transportgewerbe einen positiven Saldo aus Gründungen und Schließungen auf. Danach hat sich der Unternehmensbestand dort stetig verringert und sich insbesondere seit 2008 deutlich negativer entwickelt als der gesamte Unternehmensbestand. In der Branchengruppe Bergbau/sonstiges verarbeitendes Gewerbe/Energie und im Handel gab es praktisch im gesamten Beobachtungszeitraum mehr Schließungen als Gründungen im Verhältnis zum Unternehmensbestand. Auch der Anteil dieser Wirtschaftszweige am Unternehmensbestand ist kontinuierlich gesunken.

Die Gründungs- und Schließungstätigkeit von Unternehmen in den Jahren 2003-2011 innerhalb der Wissenswirtschaft trug in erster Linie zu einem Strukturgewinn für die EDV- und Telekommunikati-

Abbildung 11: Sektorale Dynamik im Unternehmensbestand durch Gründungen und Schließungen in Deutschland 2003-2011 (in %-Punkten)



Differenz zwischen Gründungs- und Schließungsrate in %-Punkten; Gründungsrate: Zahl der Gründungen in % des Unternehmensbestandes; Schließungsrate: Zahl der Schließungen in % des Unternehmensbestandes.

Abkürzungen s. Abbildung 1. Alle Werte sind vorläufig.

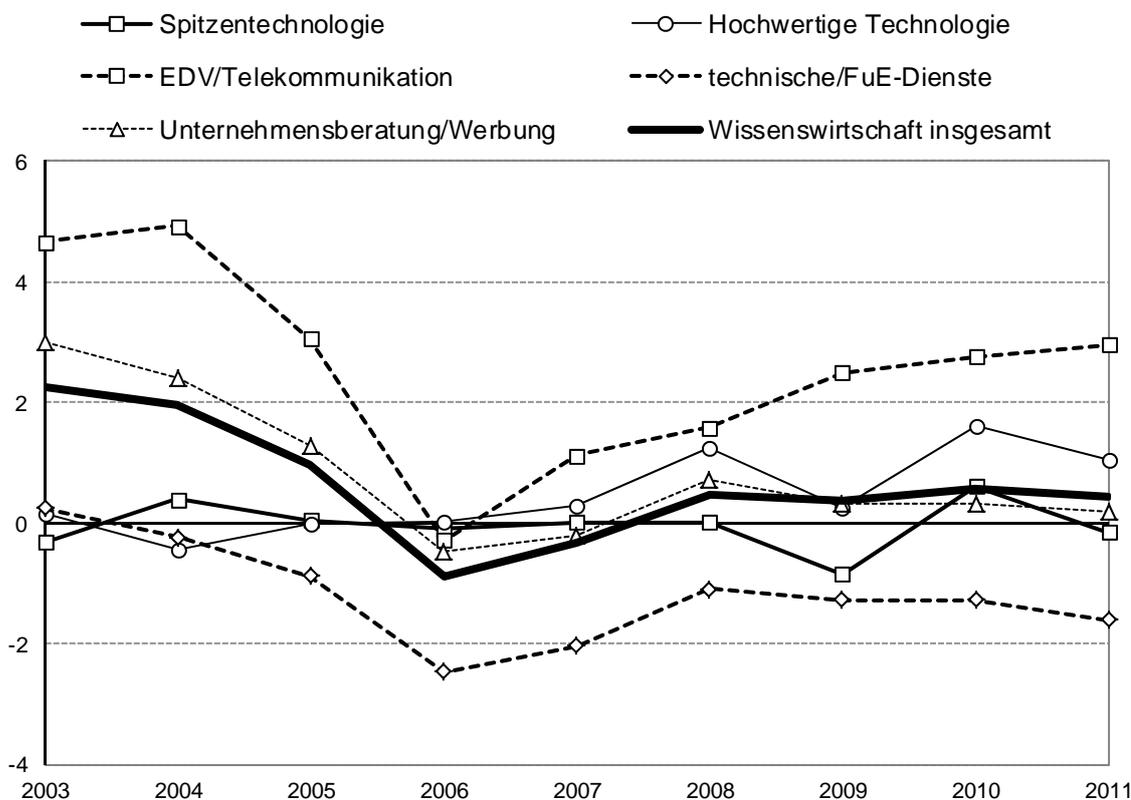
Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

onsbranche bei (Abbildung 12). Auch in der Unternehmensberatung/Werbung wuchs der Unternehmensbestand bis zum Jahr 2008 rascher als in der Wissenswirtschaft insgesamt. Danach ist der Saldo aus Gründungs- und Schließungsraten unter den entsprechenden Saldo für die Wissenswirtschaft insgesamt gefallen. Der Unternehmensbestand in der hochwertigen Technologie entwickelte sich zunächst unterdurchschnittlich, legte aber seit 2006 fast in jedem Jahr (außer 2009) stärker zu als der Unternehmensbestand in der Wissenswirtschaft insgesamt. Dagegen entwickelte sich der Unternehmensbestand in der Spitzentechnologie beinahe im gesamten Beobachtungszeitraum unterdurchschnittlich. Nur in den Jahren 2006 und 2007 schrumpfte er in geringerem Ausmaß als in der Wissenswirtschaft insgesamt. Einen kontinuierlichen Strukturverlust haben die technischen und FuE-Dienste erlitten, deren Unternehmensbestand sich im gesamten Zeitraum stark unterdurchschnittlich gegenüber dem Unternehmensbestand der Wissenswirtschaft insgesamt entwickelt hat. Mit Ausnahme des Jahres 2003 waren hier stets mehr Schließungen als Gründungen im Verhältnis zum Unternehmensbestand zu beobachten.

Ein weiteres Maß für die Unternehmensdynamik ist der **Unternehmensumschlag**, d.h. der Anteil der Unternehmen, die in einem Beobachtungsjahr entweder geschlossen oder neu gegründet werden.<sup>6</sup> Er gibt im intersektoralen Vergleich Auskunft über die Intensität des Wettbewerbs und die Barrieren für Markteintritte und -austritte. Im Zeitvergleich wird der Unternehmensumschlag dagegen stark durch Veränderungen in den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und Anreize für Unternehmensgründungen und -schließungen bestimmt. Im Folgenden wird der Unternehmensumschlag für die drei Zeiträume 2003-2004, 2006-2007 und 2010-2011 betrachtet. Durch die Berücksichtigung von Zweijahreszeit-

<sup>6</sup> Dabei wird angenommen, dass kein Unternehmen im Gründungsjahr bereits wieder geschlossen wird. In Einzelfällen sind solche kurze Unternehmensexistenzen allerdings beobachtbar, wodurch der Unternehmensumschlag leicht überschätzt wird.

Abbildung 12: Sektorale Dynamik im Unternehmensbestand durch Gründungen und Schließungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2003-2011 (in %-Punkten)



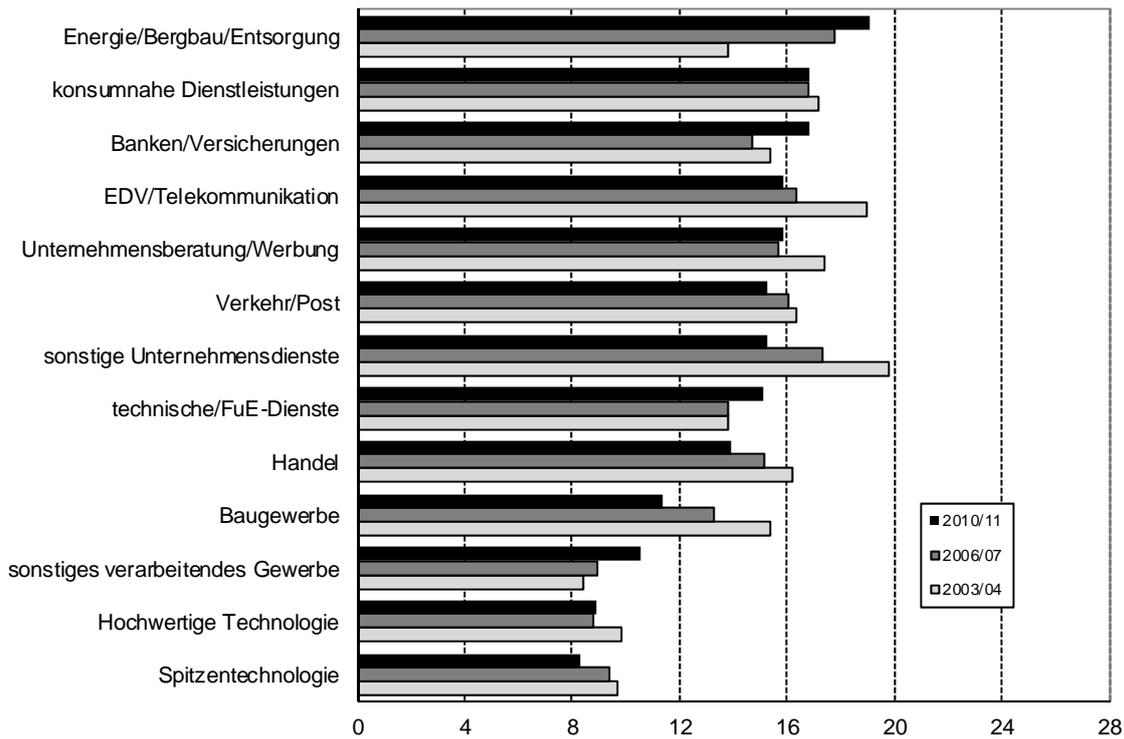
Differenz zwischen Gründungs- und Schließungsrate in %-Punkten; Gründungsrate: Zahl der Gründungen in % des Unternehmensbestandes; Schließungsrate: Zahl der Schließungen in % der des Unternehmensbestandes. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

räumen soll vermieden werden, dass spezifische Entwicklungen in einzelnen Jahren zu stark die Ergebnisse dominieren.

Die Branchengruppe mit dem aktuell höchsten Unternehmensumschlag ist Energieversorgung/Bergbau/Entsorgung: 19 % der in den Jahren 2010/2011 wirtschaftsaktiven Unternehmen wurden entweder neu gegründet oder traten aus dem Markt aus (Abbildung 13). Dahinter steht eine hohe Dynamik bei Entsorgungs- und Umweltdienstleistungen sowie der Stromerzeugung auf Basis erneuerbarer Energieträger. Einen relativ hohen Unternehmensumschlag weisen außerdem die Branchen konsumnahe Dienstleistungen, Banken/Versicherungen, EDV/Telekommunikation und Unternehmensberatung/Werbung auf. Gleichwohl ist in den beiden letztgenannten Branchen der Unternehmensumschlag aktuell deutlich niedriger als noch 2003/2004, als diese Branchen nach den sonstigen Unternehmensdiensten den höchsten Unternehmensumschlag verzeichneten. Den aktuell niedrigsten Unternehmensumschlag hat die Spitzentechnologie. In dieser Branche waren 2010/11 92 % der am Jahresende existierenden Unternehmen auch schon am Jahresanfang im Markt aktiv. In der hochwertigen Technologie ist der Umschlag nur wenig höher. Hier existierten 91 % der am Jahresende aktiven Unternehmen bereits zu Jahresbeginn.

Abbildung 13: Unternehmensumschlag in Deutschland 2003-2011 nach Branchengruppen (in %)



Zahl der Gründungen plus Zahl der Schließungen in % des Unternehmensbestandes zur Jahresmitte, Durchschnitt der Jahre 2003 und 2004, 2006 und 2007 sowie 2010 und 2011. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW.

Zwischen 2003/04 und 2010/11 hat sich der Unternehmensumschlag in fast allen Sektoren der Wissenswirtschaft (EDV/Telekommunikation, Unternehmensberatung/Werbung, hochwertige Technologie, Spitzentechnologie) verringert. Nur in den technischen und FuE-Diensten hat er sich erhöht. Da sich seitdem die grundsätzlichen Marktein- und -austrittsbarrieren – wie Mindestbetriebsgrößen, Sachkapitalintensität und Humankapitalbedarf, Marktdominanz durch Großunternehmen oder rechtliche Anforderungen an die Unternehmensgründung – nicht wesentlich verändert haben, deutet dies auf eine nachlassende Erneuerungstätigkeit durch Unternehmensgründungen und -schließungen hin. Dies ist gerade in der forschungsintensiven Industrie insofern bedenklich, als hier eine hohe Unternehmensdynamik ein Indikator für einen hohen Innovationswettbewerb ist.

### 3 Unternehmensdynamik im internationalen Vergleich

#### 3.1 Datengrundlage

Ein internationaler Vergleich der Struktur und Entwicklung von Unternehmensgründungen und -schließungen ist nur eingeschränkt möglich, da eine harmonisierte internationale Datenbasis fehlt, die einen Vergleich auf Sektorebene erlaubt (siehe dazu auch Kapitel 4 in diesem Bericht).<sup>7</sup> Für die EU-Mitgliedstaaten hat Eurostat im Jahr 2002 erstmals den Versuch gestartet, nationale Daten zum Unternehmensbestand und dessen Veränderung durch Gründungen und Schließungen zusammenzuführen. Diese sogenannte „*Business Demography Statistics*“ (Unternehmensdemographiestatistik - UDS, Eurostat 2004) deckt mit Stand November 2012 den Zeitraum 1998 bis 2009 ab. Zwischen dem letzten Indikatorenbericht zur Unternehmensdynamik in der Wissenswirtschaft und dem aktuellen Bericht hat es keine Veränderung im abgedeckten Zeitraum gegeben. Die Zahlen in diesem Kapitel konnten deswegen nicht aktualisiert werden.

Zu beachten ist, dass die Vergleichbarkeit der einzelnen Länderdaten aus mehreren Gründen eingeschränkt ist:

- Die zugrunde gelegte Unternehmensdefinition ist uneinheitlich: Die Daten zur Unternehmensdynamik stammen aus nationalen Unternehmensregistern (mitunter auch aus der Zusammenführung regionaler Unternehmensregister). Die dort erfassten Unternehmen entsprechen der jeweiligen nationalen Definition der rechtlichen Einheit „Unternehmen“. Diese weicht von Land zu Land ab, insbesondere in Hinblick auf die Erfassung unterschiedlicher Formen von Personengesellschaften, Einzelkaufleuten, freien Berufen, Selbstständigen etc. Mitunter wird ein Mindestwert an umsatzsteuerpflichtigem Umsatz angewandt, wobei Unternehmen unter diesem Wert nicht berücksichtigt werden. Daraus können deutliche Abweichungen in der Zahl der als Unternehmen erfassten rechtlichen Einheiten resultieren, die sich auf Kennzahlen wie die Gründungsintensität und die Sektorstruktur der Gründungen auswirken.
- Das nationale Unternehmensrecht ist über die Zeit hinweg Änderungen unterworfen, die zu Änderungen in der Zahl der im Unternehmensregister erfassten Unternehmen führen können, was jedoch nicht notwendigerweise eine reale Entwicklung im Sinn einer Zunahme des Bestandes an wirtschaftsaktiven Unternehmen darstellt. Dies erschwert sowohl Längsschnittvergleiche als auch Strukturvergleiche im Querschnitt, wenn etwa Änderungen im Unternehmensrecht einzelne Branchen unterschiedlich betreffen.
- Die Anreize, eine selbständige wirtschaftliche Aktivität in Form eines Unternehmens (als rechtliche Einheit) durchzuführen oder als selbständig Erwerbstätiger, hängen u.a. stark vom Steuerrecht und dessen Änderungen, der allgemeinen Gründungsförderung (Zuschüsse und Kredite) sowie von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen ab. Änderungen in steuerrechtlichen Rahmenbedingungen und der Förderung von Selbstständigkeit können in einzelnen Jahren die Gründungs- oder Schließungstätigkeit wesentlich beeinflussen und internationale Vergleiche der Unternehmensdynamik beträchtlich verzerren.

---

<sup>7</sup> Eine viel beachtete internationale Datenquelle zu Gründungsfragen ist der Global Entrepreneurship Monitor (GEM, Bosma und Levie, 2010). Durch einen einheitlichen Fragebogen, der in allen teilnehmenden Ländern verwendet wird, sind die Daten zwischen den Ländern vergleichbar. Allerdings ist eine disaggregierte Betrachtung nach einzelnen Sektoren aufgrund der Fallzahlen kaum oder gar nicht möglich, weswegen der GEM für die gegenständliche Fragestellung nur eingeschränkt von Bedeutung ist.

- Die nationalen Unternehmensregister sind oftmals erst in ihrer Aufbauphase und weisen eine unterschiedliche und im Zeitablauf sich ändernde Erfassungsqualität auf. Dabei sind für einzelne Länder in einzelnen Jahren ganz erhebliche Sprünge in der Zahl der wirtschaftsaktiven Unternehmen sowie der Gründungen und Schließungen zu beobachten, die auf eine verbesserte Erfassung oder eine verbesserte Vermeidung von Mehrfachzählungen zurückzuführen sind, und nicht auf eine reale Veränderung der Unternehmenszahl. Während solche Fälle bei großen, einmaligen Verbesserungen der Unternehmensregister relativ einfach zu identifizieren sind, sind sukzessive Verbesserungsmaßnahmen für Außenstehende nicht festzustellen und können zu Fehlinterpretationen der Unternehmensdynamik führen.

Im Jahr 2010 wurden erstmals auch für Deutschland umfassendere Angabe zu Gründungen, Schließungen und wirtschaftsaktiven Unternehmen für die Berichtsjahre 2004-2007 (Schließungen: nur 2005 und 2006) in der UDS von Eurostat veröffentlicht. Die Werte für Deutschland stammen aus der Unternehmensdemographiestatistik des Statistischen Bundesamts, die eine Auswertung des Unternehmensregisters darstellt. Es liegen keine öffentlich zugänglichen Informationen zu Methode und Definition der UDS des Statistischen Bundesamtes vor. Nach telefonischer Auskunft enthält die UDS Unternehmen mit zumindest einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten oder einem steuerbaren Umsatz von zumindest 17.500 € Gründungen stellen Zugänge zum Register dar, Schließungen repräsentieren Abgänge aus dem Register. Der Zusammenschluss oder die Abspaltung von Unternehmen wird dabei nicht als Gründungs- bzw. Schließungsereignis gewertet. Die Zahl der wirtschaftsaktiven Unternehmen in Deutschland laut UDS liegt mit 3,49 Mio. (2007, in den hier betrachteten Wirtschaftszweigen) erheblich über der vom ZEW auf Basis des MUP berechneten Zahl der wirtschaftsaktiven Unternehmen (2,83 Mio.). Auch die Gründungszahlen liegen in der UDS mit 329.000 (2007) wesentlich über denen aus dem MUP (228.000), ebenso sind die Schließungszahlen mit 319.000 (2006) höher (MUP: 233.000). Die Gründungs- und Schließungsraten liegen auf Basis der UDS signifikant über denen des MUP. Wir gehen davon aus, dass diese Unterschiede auf eine deutlich enger gefasste Definition von wirtschaftsaktiven Unternehmen sowie von Marktzu- und -austritten im MUP zurückzuführen ist, sodass eher geringe unternehmerische Aktivitäten im MUP nicht erfasst werden, im Rahmen der dem Unternehmensregister zugrundeliegenden Umsatzsteuerstatistik jedoch schon.

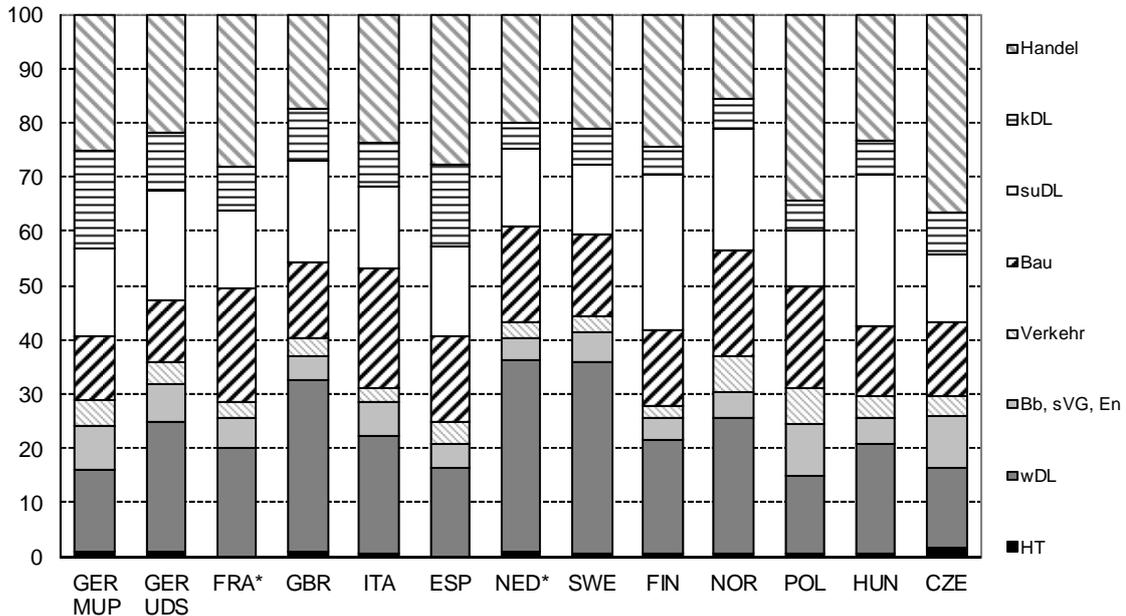
Da unklar ist, inwieweit in anderen Ländern eher enge oder weitere Definitionen von Unternehmen sowie Marktzu- und -austritten angewendet werden, werden im Folgenden für den internationalen Vergleich der Gründungen für Deutschland sowohl die Daten aus der UDS wie die Daten des MUP ausgewiesen. Für den Vergleich der Schließungen muss auf die Angaben des MUPs zurückgegriffen werden, da in der UDS keine Schließungszahlen für Deutschland zur Verfügung stehen.

In den Jahren 2010 und 2011 hat in der UDS eine Umstellung der Wirtschaftszweigklassifikation von NACE Rev. 1.1 auf NACE Rev. 2 stattgefunden. Dies hat zur Folge, dass es keine durchgehende Zeitreihe von 1998 bis 2009 mit einheitlicher Definition der Wirtschaftszweige gibt. Für die Klassifikation der Wirtschaftszweige nach der alten NACE Rev. 1.1 stehen Daten von 1998 bis 2007 und für die neue Klassifikation nach NACE Rev. 2 von 2004 bis 2009 zur Verfügung. Um möglichst aktuelle Zahlen auszuweisen, werden im Folgenden vorrangig die Daten nach der neuen Wirtschaftszweigklassifikation verwendet.

Für die folgenden Analysen werden Holdinggesellschaften u.ä. (Branche 64.2 der WZ08), die öffentliche Verwaltung (Branche 84 der WZ08) und die Land- und Forstwirtschaft (WZ08 01-03) nicht berücksichtigt. Weiterhin werden die Abschnitte P-S (Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen, Kunst, Unterhaltung und Erholung sowie Erbringung von sonstigen Dienstleistungen) aus den Analysen ausgeschlossen, da für einige Länder die entsprechenden Angaben für diese Sektoren in der UDS fehlen. Die Daten aus dem MUP werden entsprechend eingegrenzt.

Die UDS enthält nach NACE Rev. 2 Daten für 27 Länder, wenngleich nicht für alle Länder und alle Jahre Informationen vorliegen. Für die USA, Japan oder andere außereuropäische Länder liegen keine

Abbildung 14: Sektorzusammensetzung der Unternehmensgründungen 2009 in ausgewählten Ländern (in %)



\* 2008.

Abkürzungen s. Abbildung 1.

Quelle: Business Demography Statistics (Eurostat) – Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW

geeigneten Vergleichszahlen zu Unternehmensgründungen, -schließungen und -bestand vor, sodass sich der internationale Vergleich auf Europa beschränkt. Für den internationalen Vergleich werden Daten zu den vier anderen großen EU-Volkswirtschaften Frankreich, Großbritannien, Italien, Spanien sowie zu den Niederlanden, Schweden, Finnland, Norwegen, Polen, Ungarn und Tschechien herangezogen.

Der internationale Vergleich der Unternehmensdynamik zielt auf drei Aspekte ab:

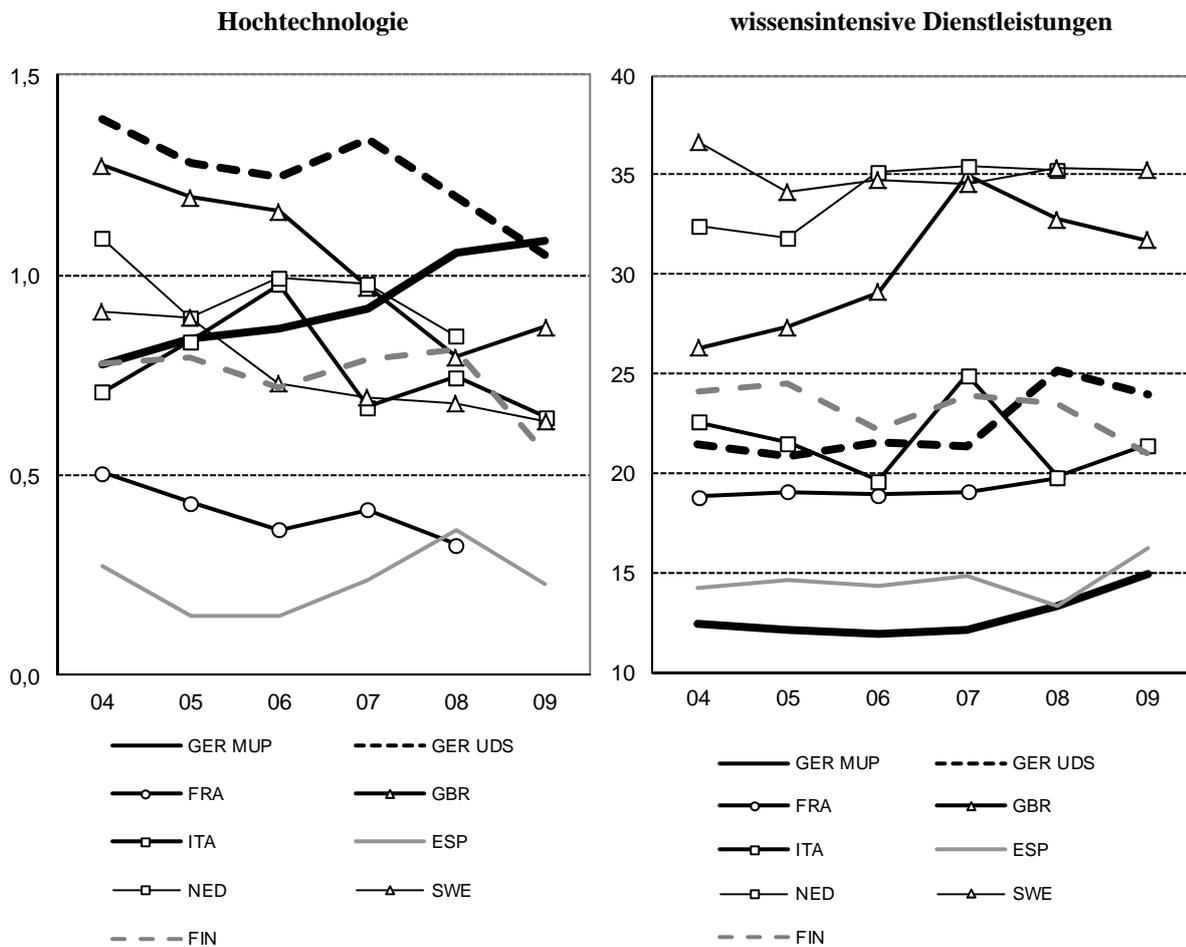
- Branchenstruktur der Gründungen und Schließungen;
- Gründungs- und Schließungsraten nach Sektoren.

Eine Aktualisierung der Analyse der Entwicklung der Gründungs- und Schließungsraten im Vergleich zum letzten Bericht kann nicht vorgenommen werden, da in der UDS für den Unternehmensbestand nach NACE Rev. 2 lediglich Zahlen für die Jahre 2008 und 2009 vorliegen. Ein Fortschreiben der Bestandszahlen unter zu Hilfenahme der Zahlen nach NACE Rev. 1.1 ist nicht möglich, da es kein Jahr gibt, für das sowohl Zahlen nach NACE Rev. 1.1 als auch nach NACE Rev. 2 vorliegen.

### 3.2 Struktur der Gründungstätigkeit

Die sektorale Zusammensetzung der Unternehmensgründungen weist in den meisten Ländern ein ähnliches Grundmuster auf: Zwischen 60 und 75 % der Gründungen finden in den Branchengruppen Handel, konsumnahe Dienstleistungen, sonstige unternehmensnahe Dienstleistungen und dem Baugewerbe statt (Abbildung 14). Nur in Schweden und den Niederlanden haben diese Sektoren mit rund 56 % und 57 % einen etwas geringeren Anteil. Der Anteil der Wissenswirtschaft (forschungsintensive Industrie und wissensintensive Dienstleistungen) an allen Gründungen liegt zwischen 15 % (Polen) und 36 % (Niederlande und Schweden). In Deutschland liegt er mit 16 % (nach Angaben des MUP) oder 25 % (nach Angaben der UDS) im mittleren Bereich. Einen hohen Anteil von über 30 % hat ne-

Abbildung 15: Anteil der Wissenswirtschaft an allen Gründungen 2004-2009 in ausgewählten Ländern (in %)



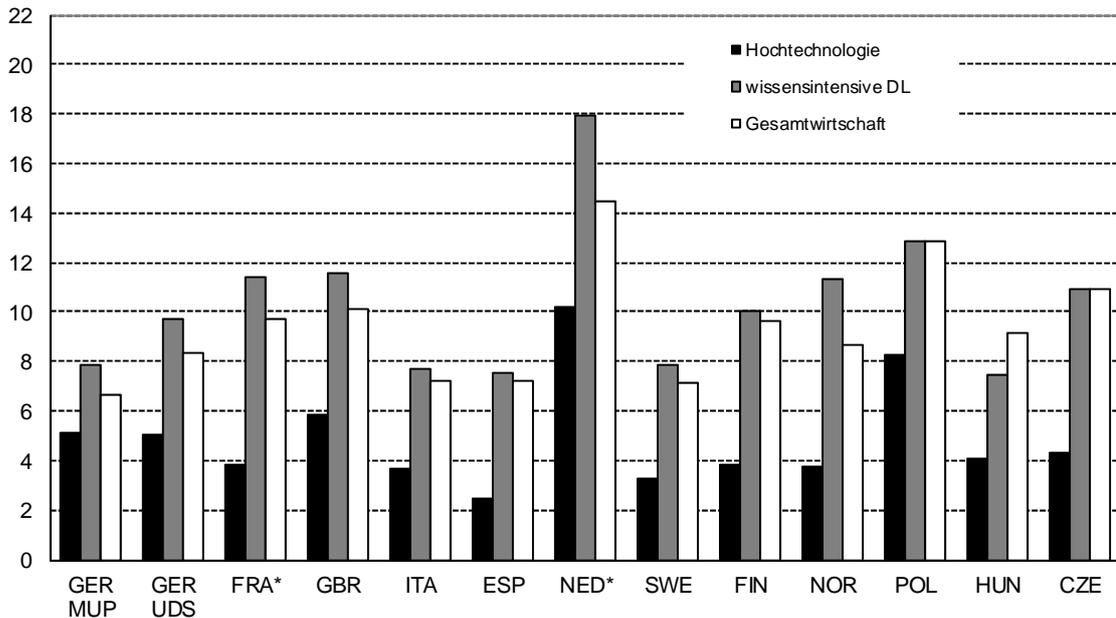
FRA, NED: Angaben für 2009 nicht verfügbar.  
Abkürzungen s. Abbildung 1.

Quelle: Business Demography Statistics (Eurostat) – Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW

ben den Niederlanden und Schweden noch Großbritannien. Der Anteil der forschungsintensiven Industrie ("Hochtechnologie") an allen Gründungen beträgt in fast jedem Land nur etwa 1 %, einzig in Tschechien ist er mit 1,6 % ein wenig höher.

Ein Indikator für den Strukturwandel ist der Anteil der Gründungen in der Wissenswirtschaft an der Gesamtzahl der Unternehmensgründungen. In Abbildung 16 ist die Entwicklung dieses Anteils für Deutschland und die anderen großen Volkswirtschaften in Europa sowie für die auf die Wissenswirtschaft spezialisierten kleineren Volkswirtschaften Schweden, Niederlande und Finnland dargestellt. Die Unternehmensgründungen in der Hochtechnologie machen in Deutschland im Zeitraum von 2004 bis 2009 durchschnittlich etwa 0,9 % aller Gründungen aus (nach Angaben des MUPs). Die Zahlen der UDS ergeben einen deutlich höheren Strukturanteil der Hochtechnologie von etwa 1,3 %. Nach den Angaben des MUPs ist der Anteil der Hochtechnologie an allen Gründungen seit 2004 in Deutschland kontinuierlich gestiegen. Nach den Angaben der UDS ist der Strukturanteils zwischen 2004 und 2006 gesunken, im Jahr 2007 wieder gestiegen und danach linear gefallen. In fast allen anderen Vergleichsländern nahm die Bedeutung der Hochtechnologie am Gründungsgeschehen in dem betrachteten Zeitraum dagegen mehr oder minder kontinuierlich ab. Nur in Spanien gab es nach einem Rückgang in den Jahren 2004 bis 2006 zwischen 2006 und 2008 noch mal einen deutlichen Anstieg, bevor der Anteil im Jahr 2009 wieder gesunken ist.

Abbildung 16: Gründungsraten im Jahr 2009 in ausgewählten Ländern (in %)



\* 2008.

Anzahl der Gründungen in % des Unternehmensbestandes.

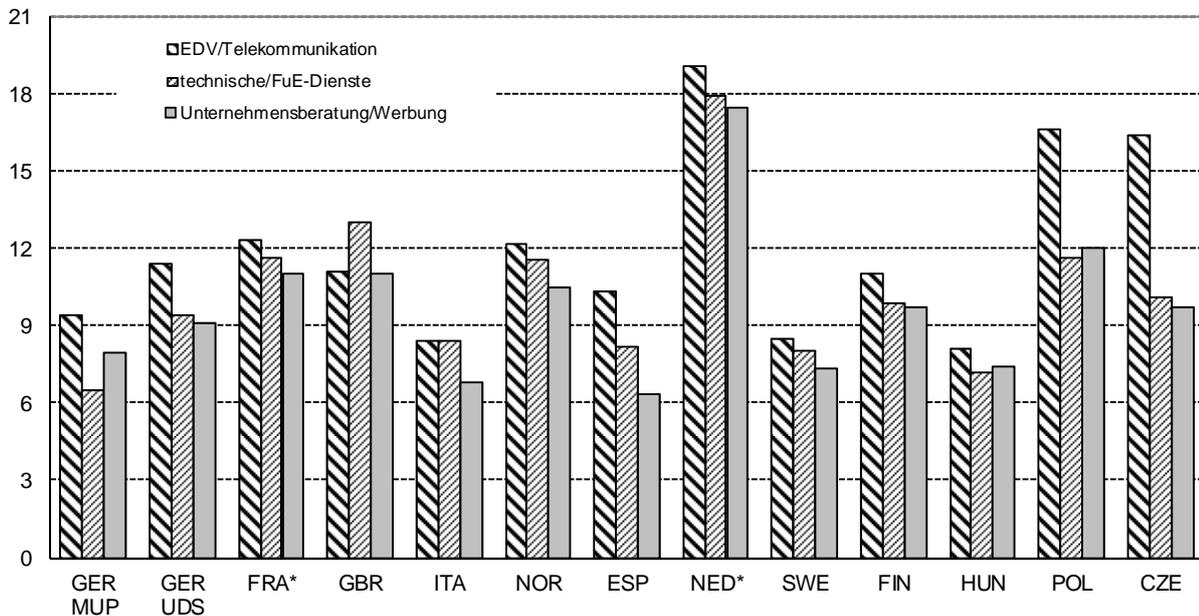
Quelle: Business Demography Statistics (Eurostat) – Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW

Der Anteil der wissensintensiven Dienstleistungen am gesamten Gründungsgeschehen lag nach den Angaben des MUPs zwischen 2004 und 2007 in Deutschland konstant bei 12 %. Seitdem ist er kontinuierlich auf 15 % im Jahr 2009 angestiegen. Die Zahlen der UDS ergeben ein ähnliches Bild, nur auf einem wesentlich höheren Niveau. Nach Angaben der UDS lag der Anteil der wissensintensiven Dienstleistungen an allen Gründungen zwischen 2004 und 2007 bei 21 %, ist im Jahr 2008 auf 25 % gestiegen und dann wieder etwas auf 24 % zurück gegangen. Den höchsten Anteil der wissensintensiven Dienstleistungen an allen Gründungen haben Schweden und die Niederlande. Dieser Anteil ist in den beiden Ländern in der Betrachtungsperiode auch weitgehend konstant geblieben. Eine ebenfalls weitgehend konstante Entwicklung kann für Spanien und Frankreich beobachtet werden, allerdings auf geringerem Niveau. In Großbritannien und Italien gab es zwischen 2004 und 2007 einen deutlichen Anstieg im Anteil der wissensintensiven Dienstleistungen. In Großbritannien lag der Anteil im Jahr 2007 auf demselben Niveau wie in Schweden und den Niederlanden. Leicht gesunken ist der Anteil der wissensintensiven Gründungen an allen Gründungen in der Betrachtungsperiode in Finnland.

Ein besseres Bild über das Gründungsgeschehen im internationalen Vergleich bietet die Gründungsrate, die die Zahl der Gründungen auf den Unternehmensbestand bezieht, wodurch Definitionsunterschiede im Unternehmensbegriff weniger stark ins Gewicht fallen (Abbildung 16). Die höchsten Gründungsraten - bezogen auf alle Wirtschaftszweige - weisen die Niederlande und Polen mit Raten von 14 bis 13 % auf. Recht hoch ist die Gründungsrate außerdem in Tschechien, Großbritannien, Frankreich und Finnland. Deutschland ist nach den MUP-Zahlen das Land mit der niedrigsten Gründungsrate. Ein vergleichbar niedriges Niveau haben noch Schweden, Spanien und Italien. Nach den Angaben der UDS befindet sich die Gründungsrate von Deutschland im unteren Mittelfeld und ist vergleichbar mit der von Norwegen.

In den wissensintensiven Dienstleistungen liegt die Gründungsrate in den meisten Ländern auf dem oder etwas über dem Niveau in der Summe aller Wirtschaftszweige. Besonders viele Neugründungen in Relation zum Unternehmensbestand haben wiederum die Niederlande (18 %) und Polen (13 %). Die Gründungsrate Deutschlands im Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen liegt mit 10 % (UDS) und 8 % (MUP) an achter und neunter Stelle der betrachteten Länder. Auch in der der Hochtechnologie

Abbildung 17: Gründungsraten in Teilspektoren der wissensintensiven Dienstleistungen im Jahr 2009 in ausgewählten Ländern (in %)



\* 2008.

Anzahl der Gründungen in % des Unternehmensbestandes.

Quelle: Business Demography Statistics (Eurostat) – Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW

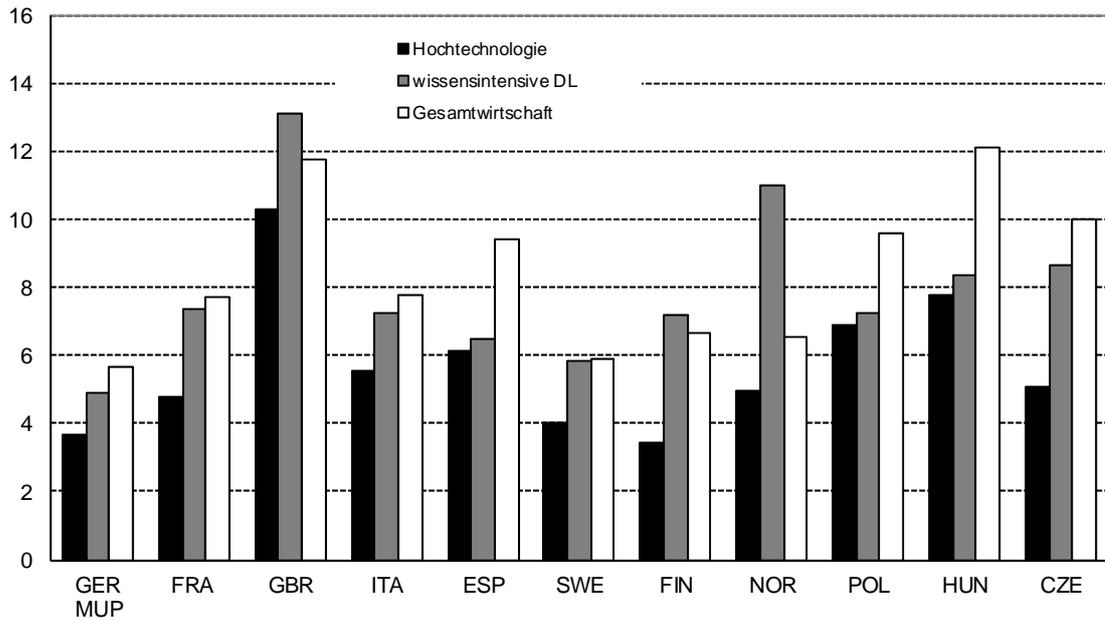
Es gibt es starke Unterschiede zwischen den Ländern. In den Niederlanden und Polen beträgt die Gründungsrate 18 % und 16 %, in Finnland sind es nur 3 %. Deutschland liegt mit rund 5 % zwischen den Niveaus von Großbritannien und Tschechien.

Innerhalb der wissensintensiven Dienstleistungen unterscheiden sich die Gründungsraten zwischen den drei Teilspektoren EDV/Telekommunikation, technische/FuE-Dienste und Unternehmensberatung/Werbung zum Teil sehr deutlich, wenngleich die Reihenfolge der einzelnen Länder sich kaum ändert (Abbildung 17). In allen betrachteten Ländern außer Großbritannien und Italien sind die Gründungsraten in der EDV/Telekommunikation höher als in den beiden anderen Teilspektoren. Die höchsten Gründungsraten haben auch in diesem Teilsektor die Niederlande und Polen. Ebenfalls hoch ist die Gründungsrate in Tschechien. Obwohl Deutschland hier eine im nationalen Branchenvergleich hohe Gründungsrate von 9,4 % (MUP) und 11,4 % (UDS) erreicht, ist dies im internationalen Vergleich nur ein durchschnittliches Niveau. In den technischen und FuE-Diensten liegt Deutschland nach den Angaben des MUPs an letzter Stelle der betrachteten Länder. Nach Angaben der UDS ist es Rang acht. Recht niedrig ist in Deutschland auch die Gründungsrate in der Unternehmensberatung und Werbung. Im Vergleich zu den anderen Ländern liegt Deutschland hier wieder im unteren Mittelfeld (sowohl nach MUP-Angaben als auch nach Angaben der UDS).

### 3.3 Vergleich der Gründungs- und Schließungsaktivitäten

Den niedrigen Gründungsraten in Deutschland stehen im internationalen Vergleich auch niedrige Schließungsraten gegenüber. Bezogen auf die Gesamtwirtschaft hat Deutschland mit 5,7 % (MUP) im Jahr 2008 die niedrigste Schließungsrate der betrachteten Länder (Abbildung 18). Die höchsten Schließungsraten haben mit jeweils 12 % Ungarn und Großbritannien. Auch in den wissensintensiven Dienstleistungen liegt Deutschland mit einer Schließungsrate von 4,9 % (MUP) an letzter Stelle. Die höchsten Quoten in diesem Sektor haben Großbritannien und Norwegen. Die Schließungsraten in den wissensintensiven Dienstleistungen liegen in diesen Ländern bei 13,1 % und 11,0 %. In der Hochtech-

Abbildung 18: Schließungsraten im Jahr 2006 in ausgewählten Ländern (in %)



Anzahl der Schließungen in % des Unternehmensbestandes.  
Keine Schließungszahlen für Deutschland in der UDS verfügbar.

Quelle: Business Demography Statistics (Eurostat) – Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW

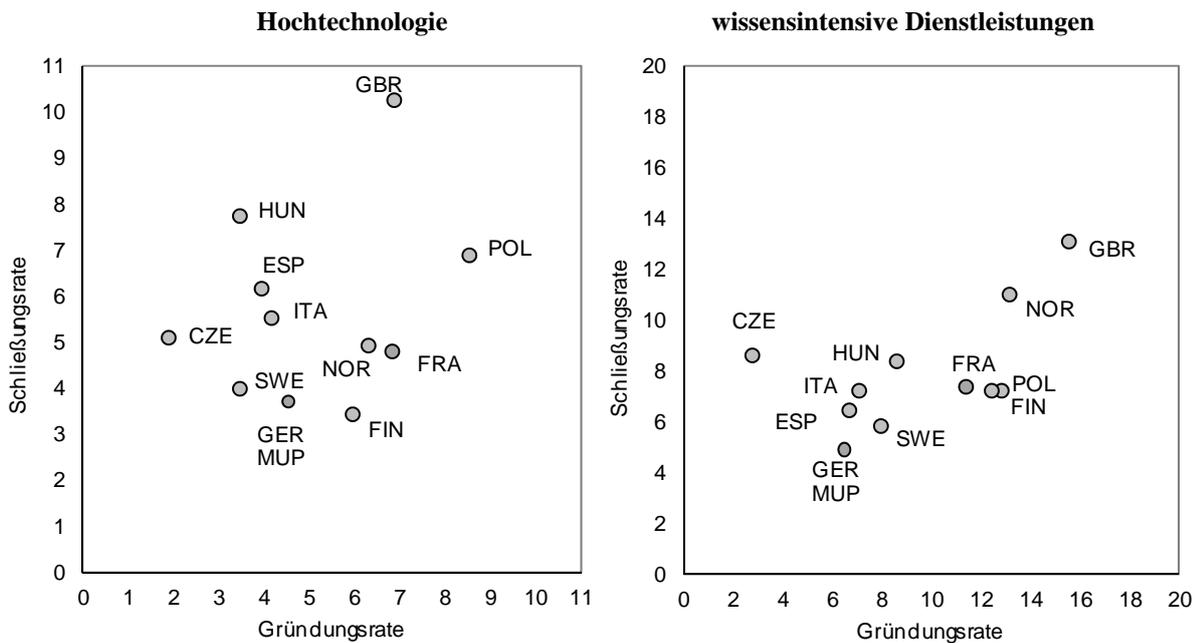
nologie hat Finnland leicht niedrigere Schließungsraten als Deutschland. Aber auch in diesem Sektor ist die Schließungsrate ist die Schließungsrate von Deutschland mit 3,7 % am unteren Ende zu finden. Eine vergleichbar niedrige Schließungsrate hat neben Finnland (3,4 %) noch Schweden (4,0 %).

Tendenziell gehen hohe Gründungsraten mit hohen Schließungsraten einher und deuten unterschiedliche Regime der Unternehmensdynamik an. Aus hohen Gründungsraten alleine kann somit nicht auf eine hohe Wachstumsdynamik im Unternehmensbestand geschlossen werden. In Großbritannien steht beispielsweise die hohe Gründungsrate in der forschungsintensiven Industrie von 6,8 % im Jahr 2008 einer Schließungsrate von 10,3 % gegenüber (Abbildung 19). Auch in den wissensintensiven Dienstleistungen weist Großbritannien jeweils hohe Gründungs- und Schließungsraten auf, wenngleich hier die Gründungs- über der Schließungsrate liegt. In Deutschland sind beide Maßzahlen wesentlich niedriger. Im Vergleich mit den hier betrachteten Länder sind die Gründungs- und Schließungsrate sogar am niedrigsten von allen Ländern. In der Hochtechnologie steht nach den Angaben des MUPs eine Gründungsrate von 4,5 % einer Schließungsrate von 3,7 % gegenüber, in den wissensintensiven Dienstleistungen lauten die Werte 6,5 zu 4,9 %.

Eine Gegenüberstellung einzelner Jahre ist zwar wegen der unterschiedlichen konjunkturellen Rahmenbedingungen und möglicher jahresspezifischer Sondereffekte auf Länderebene nur eingeschränkt aussagefähig. Der in Abbildung 19 dargestellte positive Zusammenhang zwischen Gründungs- und Schließungsrate auf Länderebene zeigt sich aber für alle Länder, für die Informationen zu mehreren Jahren vorliegen, in jedem Jahr.

Interpretiert werden kann dieser Zusammenhang zum einen als ein Ausdruck unterschiedlicher Regime von Markteintritts- und -austrittsbarrieren sowie unterschiedlicher Opportunitätskosten von Unternehmensgründungen (etwa in Form günstiger Einkommensperspektiven aus abhängiger Beschäftigung, Göggel et al., 2007). In Ländern mit niedrigen Zutrittsbarrieren kommt es zu einer großen Zahl von Marktzutritten pro Jahr und zu einem intensiven Wettbewerb zwischen den neu eingetretenen und den in den Vorjahren gegründeten Unternehmen. Dieser intensive Wettbewerb führt bei einem mehr oder minder gegebenen Nachfragevolumen und bestimmten Mindestunternehmensgrößen für ein effi-

Abbildung 19: Gründungsrate zu Schließungsrate 2008 in ausgewählten Ländern (in %)



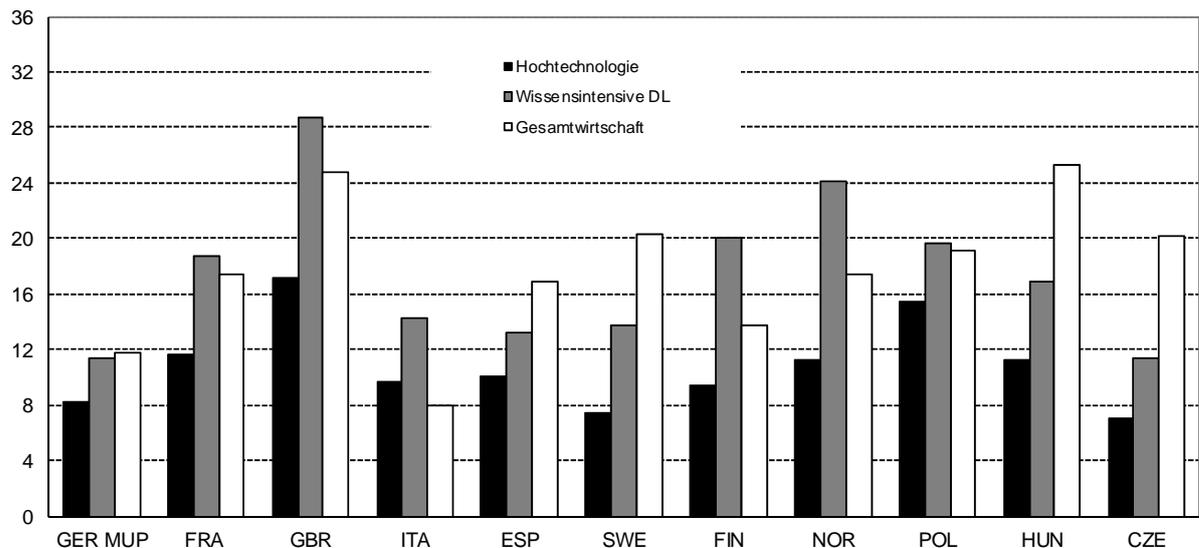
Keine Schließungszahlen für Deutschland in der UDS verfügbar.

Quelle: Business Demography Statistics (Eurostat) – Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW

zientes Leistungsangebot zu einer hohen Zahl von Marktaustritten, die vermutlich in erster Linie die jungen Unternehmen betreffen. Ein solcher hoher Unternehmensumschlag ist zwar mit relativ hohen gesamtwirtschaftlichen Kosten verbunden, da mit der Stilllegung eines Unternehmens die zuvor getätigten materiellen und immateriellen Investitionen entwertet werden oder als *sunk costs* nicht produktiv verwendet werden können. Auf der anderen Seite kann aber angenommen werden, dass in diesem intensiven Wettbewerb die jungen Unternehmen mit den besten Geschäftsideen und dem besten Management am ehesten überleben werden und sich – auch international – erfolgreich im Markt behaupten können. Zum anderen können hinter diesem systematischen Länderunterschieden im Niveau der Gründungs- und Schließungsrate auch unterschiedliche Definitionen des Unternehmensbegriffs stehen. Werden bereits geringfügige wirtschaftliche Aktivitäten durch einzelne Personen (z.B. in der Form einer Gewerbeschein- oder Umsatzsteuernummeran- bzw. -abmeldung) in einem Land als Gründung oder Schließung gewertet, ist eine hohe Unternehmensdynamik wahrscheinlicher als in Ländern, in denen erst beim Vorliegen umfangreicherer und etwas dauerhafterer unternehmerischer Aktivitäten von einer Unternehmensgründung gesprochen wird (wie dies z.B. für Deutschland zutrifft).

Addiert man Gründungs- und Schließungsrate, so erhält man eine Maßzahl für die Unternehmensdynamik, die man als "**Unternehmensumschlag**" bezeichnen kann. In Ungarn und Großbritannien machte die Zahl der Gründungen und Schließungen im Jahr 2008 zusammen über 25 % der am Jahresbeginn wirtschaftsaktiven Unternehmen aus (Abbildung 20). Deutschland zählt auf Basis der MUP-Daten zu den Ländern mit einem eher niedrigen Unternehmensumschlag (rund 12 %). Den niedrigsten Wert der betrachteten Länder hat Italien (8 %). In den wissensintensiven Dienstleistungen ist der Unternehmensumschlag in vielen Ländern überdurchschnittlich hoch, mit besonders hohen Werten in Großbritannien, Norwegen, Finnland und Polen. In Deutschland liegt der Unternehmensumschlag in den wissensintensiven Dienstleistungen bei 11 % und damit zusammen mit Tschechien an letzter Stelle der betrachteten Länder. Auch in der forschungsintensiven Industrie ist der Unternehmensumschlag in Deutschland vergleichsweise niedrig. Der Wert für Deutschland beträgt 8 %. Niedrigere Werte haben nur noch Schweden und Tschechien.

Abbildung 20: Unternehmensumschlag 2008 in ausgewählten Ländern (in %)



Gründungsrate plus Schließungsrate im Jahr 2008  
Keine Schließungszahlen für Deutschland in der UDS verfügbar.

Quelle: Business Demography Statistics (Eurostat) – Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) – Berechnungen des ZEW

Eine niedrige Unternehmensdynamik bedeutet, dass den existierenden Unternehmen verhältnismäßig wenig Konkurrenz durch neu in den Markt eintretende Unternehmen entsteht. Dies verringert den Wettbewerbsdruck, was aus Sicht der existierenden Unternehmen eine Erleichterung der wirtschaftlichen Aktivitäten - und unter Umständen auch der Durchsetzung von Innovationen bedeutet. Eine niedrige Wettbewerbsintensität kann allerdings auch den Innovationsdruck verringern und es bestehenden Unternehmen eher erlauben, mit etablierten Güterangeboten länger im Markt zu bleiben. Theoretische Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen Wettbewerb und Innovationsaktivitäten postulieren tendenziell einen negativen Zusammenhang, d.h., Innovationen führen zu Marktkonzentration führen und es wird versucht, eine erzielte Marktmacht durch weitere Innovationen zu erhalten. (Schumpeter, 1934; Levin und Reiss, 1984; 1988) Erst bei sehr hoher Marktkonzentration nimmt die Innovationsneigung wieder abnimmt (Scherer, 1965; Levin et al., 1985). Die meisten empirischen Untersuchungen zeigen jedoch einen positiven Einfluss der Wettbewerbsintensität auf die Entscheidung von Unternehmen, Innovationen durchzuführen (Williamson, 1965; Gottschalk und Janz, 2001).

Regime mit hoher Unternehmensdynamik sind jedenfalls dadurch gekennzeichnet, dass eine größere Zahl an Unternehmen durch ihren Markteintritt versuchen, neue Güterangebote zu etablieren. Dabei kann vermutet werden, dass eine höhere Zahl von solchen Versuchen, auch die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass Neuerungen den Bedürfnissen und Anforderungen der Nutzer entsprechen und sich am Markt durchsetzen. Die Kosten dieser höheren Versuchsichte liegen allerdings in einem Verdrängungswettbewerb gegenüber bestehenden Marktangeboten, der sich letztlich auch in einer höheren Schließungsrate äußert.

Zusammenfassend zeigt der internationale Vergleich trotz der Einschränkungen aufgrund der schwierigen Datenbasis, dass die Unternehmensdynamik durch Marktein- und -austritte in Deutschland einige Besonderheiten aufweist:

- Erstens ist die Unternehmensdynamik insgesamt recht niedrig, d.h. sowohl die Zahl der Gründungen als auch die Zahl der Schließungen in Relation zum Unternehmensbestand bleibt hinter dem Niveau der meisten anderen Länder zurück, zumindest wenn man ein eher engeres Konzept von wirtschaftsaktiven Unternehmen zugrunde legt. Eine vergleichbar niedrige Dynamik hat Schweden.

- Zweitens ist die Struktur der Gründungstätigkeit weniger stark auf wissensintensive Dienstleistungen ausgerichtet als in anderen hoch entwickelten Ländern, wenngleich dieser Befund durch unterschiedliche Definitionen und Erfassungsmodalitäten in den nationalen Unternehmensstatistiken beeinflusst sein kann.
- Drittens ist die Dynamik des Unternehmensbestands in den wissensintensiven Dienstleistungen ausgesprochen gering und bleibt weit hinter der anderer europäischen Länder zurück.
- Viertens nimmt Deutschland eine recht günstige Position bei der Gründungstätigkeit in der Hochtechnologie ein. Der Strukturanteil ist vergleichsweise hoch und konnte über die Zeit gehalten werden, während er in anderen Ländern tendenziell rückläufig ist.

## **4 Beschäftigungsbeitrag von Unternehmensgründungen in der Wissenswirtschaft**

### **4.1 Einleitung**

In diesem Abschnitt wird der Beschäftigungsbeitrag von Unternehmensgründungen in der Wissenswirtschaft Deutschlands für den Zeitraum 2000-2011 untersucht. Dabei werden die Anzahl der durch Unternehmensgründungen neu geschaffenen Arbeitsplätze, die Anzahl der Arbeitsplätze, die durch Wachstum von überlebenden Gründungen hinzu kommen, sowie die Anzahl der Arbeitsplätze, die durch den Marktaustritte von Gründungen wieder verloren gehen, betrachtet. Die Untersuchung setzt eine sehr ähnliche Analyse aus dem Jahr 2009 (Metzger und Rammer, 2010) fort. Dabei werden auch Gründungskohorten in Betracht gezogen, welche bereits im Vorbericht untersucht wurden. Aufgrund von Verbesserungen in der Erfassungs- und Analysemethodik unterscheiden sich die Ergebnisse leicht von denen des Vorberichtes.

In der wirtschaftspolitischen Diskussion wird Unternehmensgründungen gemeinhin ein wichtiger Beitrag zur Schaffung neuer Arbeitsplätze und zur positiven Entwicklung der Beschäftigung in einer Volkswirtschaft unterstellt. Die Beschäftigungsentwicklung von neu gegründeten Unternehmen ist außerdem der beste verfügbare Indikator für ihren wirtschaftlichen Erfolg und für die Marktakzeptanz der durch sie neu auf den Markt gebrachten Produkt- und Dienstleistungsangebote (vgl. Almus, 2002).

Während die durch neu gegründete Unternehmen geschaffene Beschäftigung zweifelsfrei einen Zuwachs an Arbeitsplätzen darstellt, sind die gesamtwirtschaftlichen Effekte keineswegs eindeutig.

- Zum einen können neu in den Markt eintretende Unternehmen ältere verdrängen, wenn sie das selbe oder ein sehr ähnliches Produktspektrum anbieten („substitutive Gründungen“). Denn das Umsatzpotenzial, das der Markt hergibt, verteilt sich dann auf mehr Wettbewerber als vor dem Markteintritt, wodurch der durchschnittliche Marktanteil pro Unternehmen sinkt. Bei nachhaltigem Erfolg der neuen Unternehmen vereinen diese immer Marktanteile auf sich. Die älteren Unternehmen können dadurch entweder ganz aus dem Markt austreten oder sie können zu einer Verringerung ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten aufgrund von Marktanteilsverlusten veranlasst werden. Sind die neuen Unternehmen produktiver als die alten, so kann das gleiche Outputvolumen mit einer geringeren Gesamtbeschäftigung erreicht werden. Weisen die neuen Unternehmen dagegen ein niedrigeres Verhältnis zwischen Output und Beschäftigung, z.B. weil sie auf qualitativ hochwertigere Produkte abzielen, die eine arbeitsintensivere, vor allem humankapitalintensivere Produktion erfordern, so können die Nettobeschäftigungseffekte trotz Verdrängungseffekten positiv sein.
- Zum anderen können neue Unternehmen, sofern sie innovative Produkte auf den Markt bringen, neue Marktnischen öffnen und zusätzliche Nachfrage generieren, sodass eine Verdrängung von bereits im Markt etablierten Unternehmen kaum stattfindet und sich positive Nettobeschäftigungseffekte ergeben („komplementäre Gründungen“). Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass Gründungen in der Wissenswirtschaft eher komplementäre als substitutive Gründungen darstellen, da die neu eintretenden Unternehmen sich häufig durch innovative Produkte von dem bereits bestehenden Marktangebot abzusetzen versuchen (vgl. Niefert et al., 2006).

Während eine Messung der direkten Beschäftigungseffekte von Unternehmensgründungen gut möglich ist, stellen sich bei der Messung der indirekten Effekte erhebliche Schwierigkeiten. Denn eine negative Beschäftigungsentwicklung in bereits existierenden Unternehmen muss nicht notwendigerweise auf den Markteintritt neuer Unternehmen zurückzuführen sein. Vielmehr können auch zahlreiche an-

dere Faktoren wie konjunkturelle Einflüsse, veränderte internationale Wettbewerbsbedingungen, Verschiebungen in der Güternachfrage, Faktorpreisänderungen u.v.m. die Beschäftigung in den älteren Unternehmen beeinflussen. Diese Faktoren sind i.d.R. nicht vollständig beobachtbar und nur schwer eindeutig zuordenbar. Im Folgenden wird sich der Frage der Beschäftigungseffekte von Unternehmensgründungen mit einem sehr einfachen Ansatz genähert, der sich auf die Betrachtung der Beschäftigungsentwicklung in Gründungskohorten über die Zeit konzentriert. Dabei werden folgende Komponenten unterschieden:

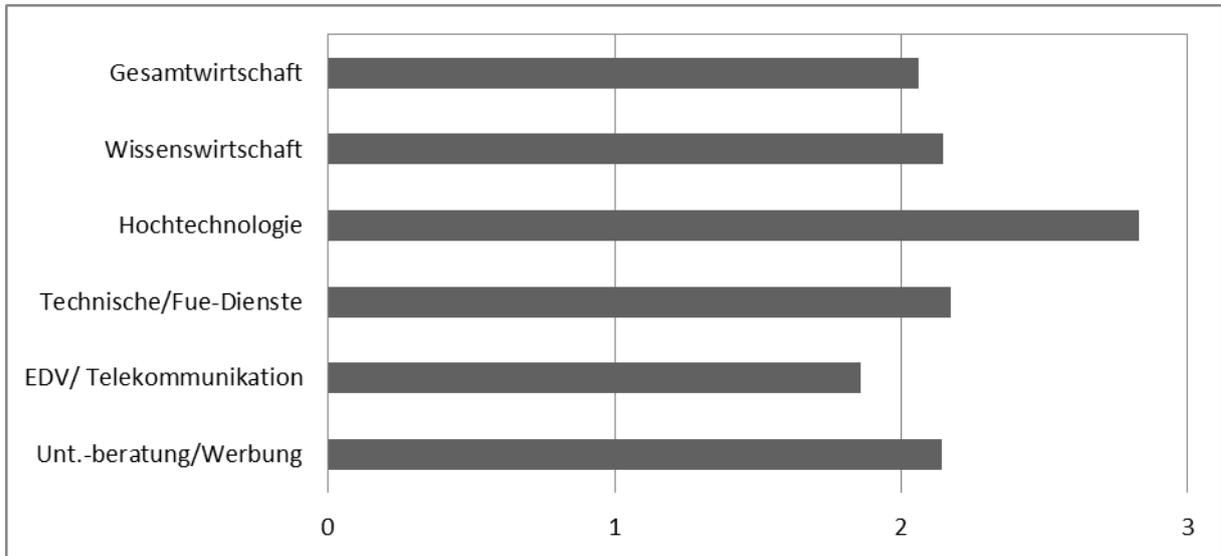
- Beschäftigungsbeitrag neu gegründeter Unternehmen durch den Markteintritt (= Zahl der Beschäftigten im ersten Geschäftsjahr)
- Überlebenswahrscheinlichkeit der neu gegründeten Unternehmen in den ersten zehn Jahren nach Markteintritt
- Entwicklung der Beschäftigung in den überlebenden Gründungen

Aus einer Kombination der drei Komponenten kann die Beschäftigungsentwicklung einer Gründungskohorte nachgezeichnet werden. Datenbasis für diese Analysen ist wie im vorangegangenen Kapitel das Mannheimer Unternehmenspanel (MUP). Die Analysen konzentrieren sich auf die Wissenswirtschaft mit ihren vier Teilsektoren Hochtechnologie, technische/FuE-Dienste, EDV/Telekommunikation und Unternehmensberatung/Werbung. Als Referenz wird zudem die Gesamtsumme der Unternehmensgründungen in Deutschland betrachtet. Die direkten Beschäftigungsbeiträge werden für die Gründungskohorten 2000 bis 2009 berechnet. Überlebenswahrscheinlichkeiten und die Beschäftigungsentwicklung in überlebenden Gründungen können dabei nur bis zum Beobachtungsjahr 2009 ermittelt werden, da freiwillige Schließungen u.a. dadurch identifiziert werden, dass zu einem Unternehmen über einen dreijährigen Zeitraum hinweg keinerlei Informationen eingehen und somit eine Einstellung der Geschäftstätigkeit vermutet werden kann (siehe ausführlicher Abschnitt 2.3).

## **4.2 Direkte Beschäftigungsbeiträge von Unternehmensgründungen**

Die durchschnittliche Zahl der Beschäftigten in der Wissenswirtschaft Deutschlands im ersten Geschäftsjahr lag in den Unternehmen, die in den Jahren 2000 bis 2009 gegründet wurden, bei etwa 2,1 (inklusive der Gründerpersonen selbst), was geringfügig über dem Durchschnittswert für alle Wirtschaftszweige (2,05) liegt. In der forschungsintensiven Industrie ist dieser Wert mit 2,8 am höchsten, in den technischen und FuE-Dienstleistungen beträgt er 2,2 und in der Unternehmensberatung und Werbung 2,1. Am geringsten ist die Gründungsgröße in der EDV/Telekommunikation (Abbildung 21) mit ungefähr 1,8 Beschäftigten. Während der 2000er Jahre kann ein leichter Rückgang der durchschnittlichen Gründungsgröße in der Wissenswirtschaft beobachtet werden. Hierfür ist wesentlich der steigende Anteil von Ein-Personen-Gründungen verantwortlich, der vor allem in den Dienstleistungen hoch und weiter zunehmend ist, da hier wettbewerbsfähige Marktangebote auch von Einzelpersonen erstellt und erbracht werden können (Metzger und Rammer, 2007). Die sektoralen Unterschiede in der Gründungsgröße spiegeln darüber hinaus unterschiedliche Fixkosten bei Unternehmensgründungen wider. Die relativ höheren Eintrittsbarrieren in der Industrie auf Grund hoher Erstinvestitionen in den Kapitalstock führen auf der einen Seite zu niedrigeren Gründungsraten, sie tragen aber auf der anderen Seite dazu bei, dass die Startgröße eines Unternehmens zur Erreichung einer wettbewerbsfähigen Mindestgröße der Produktion höher ist als im Dienstleistungssektor, wo Fixkosten eher gering sind und auch mit sehr kleinen Unternehmensgrößen wettbewerbsfähige Durchschnittskosten in der Leistungserstellung erzielt werden können.

**Abbildung 21: Durchschnittliche Anzahl der Beschäftigten im ersten Geschäftsjahr in neu gegründeten Unternehmen in der Wissenswirtschaft Deutschlands (Mittelwerte der Gründungskohorten 2000 - 2009)**



Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

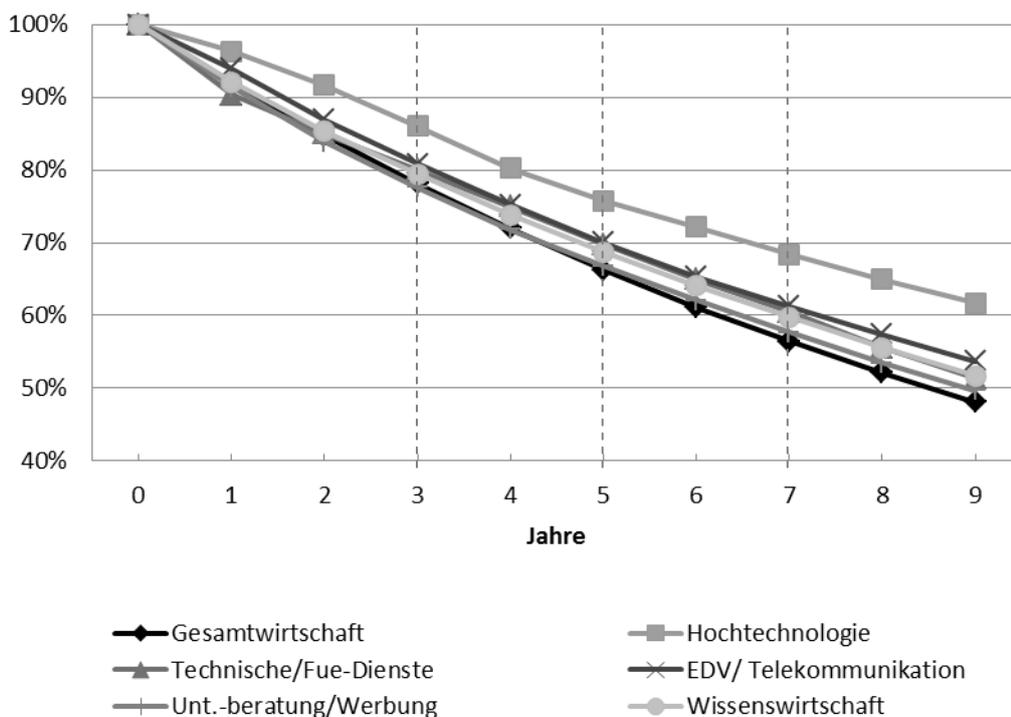
Im Mittel der Gründungsjahrgänge 2000 bis 2009 wurden in Deutschland in Summe aller Wirtschaftszweige (ohne Land- und Forstwirtschaft, öffentliche Verwaltung, Bildungs- und Gesundheitswesen, Kirchen und Interessenvertretungen) pro Jahr knapp 500.000 Arbeitsplätze in den neu gegründeten Unternehmen geschaffen, das sind etwa 2 % der in diesen Wirtschaftszweigen Erwerbstätigen. In der Wissenswirtschaft wurden durch Gründungen pro Jahr im Mittel etwa 75.000 Arbeitsplätze neu geschaffen, wobei auf die Unternehmensberatung und Werbung rund 35.000, auf die technischen und FuE-Dienste rund 17.000, auf die EDV/Telekommunikation ebenfalls rund 17.000 und auf die Hochtechnologie rund 6.000 entfallen. Die Zahl der durch Gründungen pro Jahr neu geschaffenen Arbeitsplätze ging für die jüngeren Gründungskohorten aufgrund der rückläufigen Gründungszahlen und der abnehmenden durchschnittlichen Gründungsgröße sichtbar zurück (siehe Abbildung 24).

### 4.3 Überlebensraten von Unternehmensgründungen

In wird die Überlebensquote von gegründeten Unternehmen in der Wissenswirtschaft dargestellt. Dabei beschränkt sich die Analyse auf die Gründungskohorten 2000 bis 2002, um eine Vergleichbarkeit der Gründungskohorten zu gewährleisten (alle Unternehmen haben die „Chance“ 10 Jahre alt zu werden). Im Mittel der Gründungskohorten 2000 bis 2002 sind drei Jahre nach Markteintritt noch ca. 78 % der Unternehmen wirtschaftlich aktiv, 22 % sind aus dem Markt bereits wieder ausgetreten (). In der Wissenswirtschaft ist die Quote der nach drei Jahren noch wirtschaftsaktiven höher (80 %), wobei vor allem die Gründungen in der Hochtechnologie eine besonders hohe Überlebensrate (85 % nach 3 Jahren) aufweisen. In den technischen und FuE-Dienstleistungen liegt sie bei 80 %, in der EDV/Telekommunikation bei 81 % und in der Unternehmensberatung und Werbung bei 78 %. Nach 5 Jahren sind noch rund 66 % aller Gründungen der Gründungsjahrgänge 2000-2002 im Markt aktiv, die Abstände zwischen den einzelnen Branchengruppen verändern sich nicht. Nach sieben Jahren sind im Mittel aller Branchen nur mehr rund 56 % der Unternehmen eines Gründungsjahrgangs im Markt, in der Wissenswirtschaft sind es 60 %. In der Hochtechnologie können sich sogar ca. 68 % der Unternehmensgründungen zumindest sieben Jahre lang erfolgreich im Markt behaupten, in der Unternehmensberatung und Werbung sind es dagegen nur 58 %.

Die höhere Überlebensrate in der Spitzen- und Hochwertigen Technologie kann verschiedene Ursachen haben. Erstens kann sich darin der höhere Anteil von Gründungen spiegeln, die mit Hilfe von innovativen Produkten Marktnischen besetzen und das Marktangebot erweitern. Dadurch stehen sie nicht in direktem Wettbewerb zu anderen Gründungen oder schon länger im Markt aktiven Unternehmen und haben deshalb eine höhere Überlebenswahrscheinlichkeit. Zweitens können Gründungen in der Spitzen- und Hochwertigen Technologie im Mittel ausgereifere Geschäftsmodelle aufweisen. Denn die typischerweise höheren Einstiegskosten etwa in Form von Sachinvestitionen und die Notwendigkeit, verschiedenes spezifisches Wissen zu kombinieren, erfordern eine sorgfältigere Prüfung der Marktchancen, Absatzpotenziale und Finanzierungsmöglichkeiten als im Fall von Gründungen mit sehr niedrigen Einstiegskosten und dementsprechend auch niedrigeren Ausstiegskosten für den Fall, dass sich eine Geschäftsidee als nicht marktfähig erweist. Drittens könnte die höhere Überlebenswahrscheinlichkeit von Gründungen in der Spitzen- und Hochwertigen Technologie auch Strukturunterschiede der Gründungen etwa in Bezug auf die Human- oder Finanzkapitalausstattung abbilden, etwa was die Qualifikation der Gründer oder die Größe des Gründungsteams anbelangt.

**Abbildung 22: Überlebensrate von gegründeten Unternehmen in der Wissenswirtschaft Deutschlands (Mittelwert der Gründungskohorten 2000-2002)**



Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

#### 4.4 Beschäftigungsentwicklung von Gründungskohorten

In Abbildung 23 ist der saldierte Beschäftigungsbeitrag der Gründungskohorten 2000 bis 2005 für die Gesamtwirtschaft in Deutschland sowie für die Wissenswirtschaft und ihre vier Teilsektoren vom Gründungsjahr bis zum Jahr 2011 dargestellt. Die Betrachtung der Gründungskohorten bis 2005 ermöglicht, auch längerfristige Entwicklungen der Beschäftigtenzahlen zu beobachten. Der saldierte Beschäftigungsbeitrag ergibt sich aus der Anfangsbeschäftigung einer Kohorte im ersten Geschäftsjahr zuzüglich der Einstellung weiterer Mitarbeiter in wachsenden Gründungen und abzüglich der Freisetzung von Mitarbeitern in schrumpfenden Gründungen sowie Gründungen, die während des betrachteten Zeitraums geschlossen wurden.

Betrachtet man die Ebene der Gesamtwirtschaft, so zeigt sich, dass in den meisten Kohorten im ersten und zweiten Jahr nach dem Markteintritt der Gesamtumfang der Beschäftigung in den neu gegründeten Unternehmen zunimmt und im dritten Jahr nach Gründung meist stagniert oder bereits abnimmt. Ab dem fünften bzw. sechsten Geschäftsjahr ist die Beschäftigungsentwicklung rückläufig, da die Beschäftigungsverluste durch schrumpfende und aus dem Markt austretende Unternehmen höher sind als die Beschäftigungszuwächse in den am Markt überlebenden und wachsenden Unternehmen. Danach geht die durch eine Gründungskohorte geschaffene Zahl an Arbeitsplätzen kontinuierlich zurück.

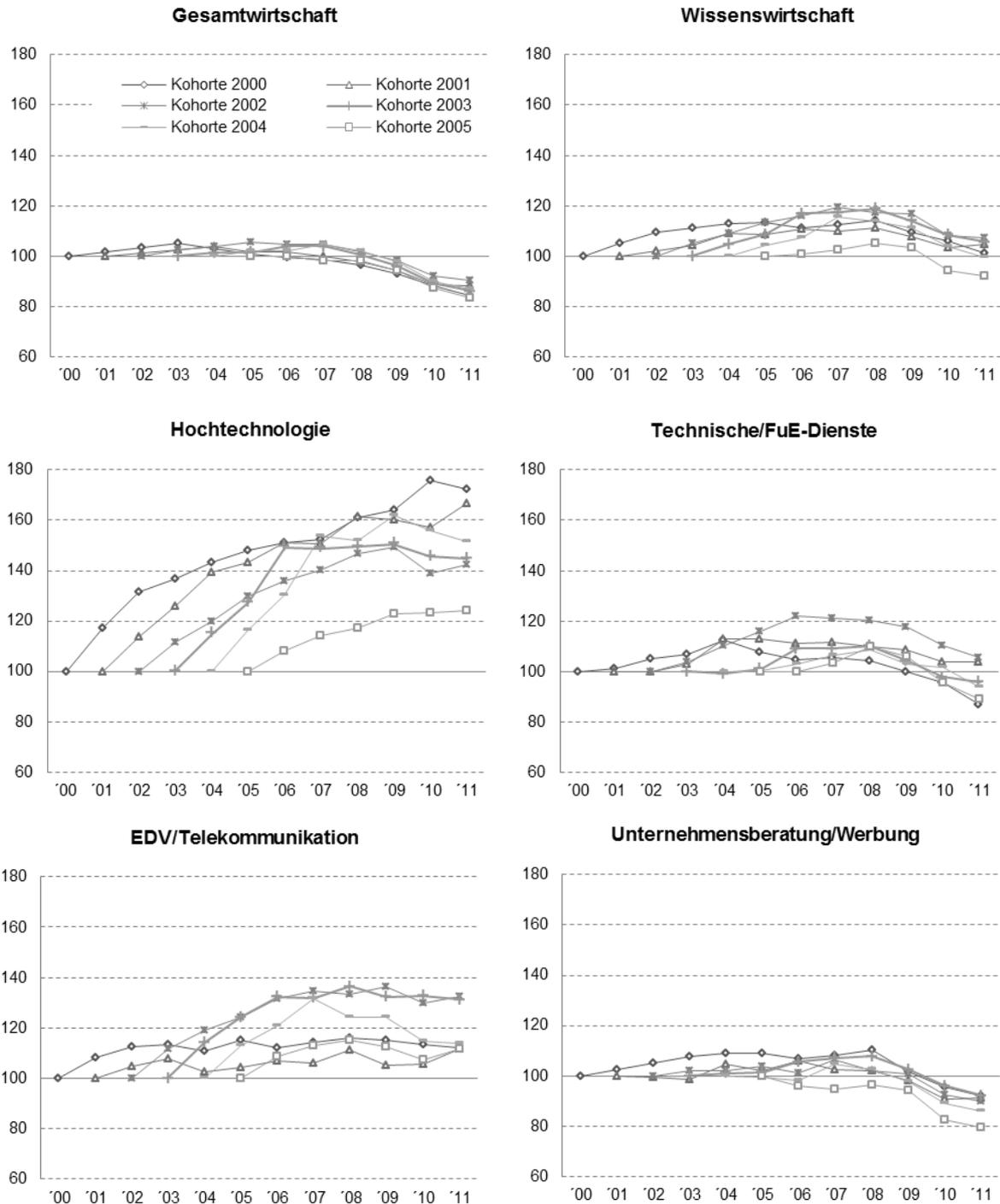
In keiner der Gründungskohorten kann der anfänglich geschaffene Beschäftigtenstand gehalten werden. Im vierten, teilweise auch erst im fünften Jahr nach der Gründung, unterschreitet die Gesamtbeschäftigung in den überlebenden Unternehmen einer Gründungskohorte den Beschäftigungsumfang aus dem ersten Geschäftsjahr. Sehr ähnliche Ergebnisse wurden auch von Fritsch und Weyh (2006) auf Basis des IAB-Betriebspanels gewonnen. Ausschlaggebend hierfür sind eine stetig abnehmende Überlebensrate und entsprechende Beschäftigungsverluste durch aus dem Markt ausscheidende Unternehmen bei nur einer konstanten Beschäftigung in den fortbestehenden Unternehmen, d.h. einem ausgeglichenen Beschäftigungssaldo zwischen den wachsenden und schrumpfenden Unternehmen. Insgesamt ergibt sich das Bild von langfristig neutralen Beschäftigungseffekten der Gründungstätigkeit, wobei die aggregierten Beschäftigungsverluste älterer Gründungskohorten über eine längere Zeitperiode hinweg durch die neu geschaffenen Arbeitsplätze in Unternehmen, die in dieser Periode neu gegründeten wurden, ausgeglichen werden. Für die Gesamtwirtschaft deutet dies auf eine Dominanz von substitutiven Gründungen hin.

Die Situation ist in der Wissenswirtschaft allerdings in mehrerer Hinsicht anders. Erstens wird das Anfangsbeschäftigungsniveau einer Kohorte erst nach deutlich längerem Zeitraum wieder erreicht bzw. unterschritten. Der Gründungsjahrgang 2000 erreicht den Wert der Beschäftigungszahl aus dem Gründungsjahr erst im zwölften Geschäftsjahr (d.h. im Jahr 2011). Diese günstigere Beschäftigungsentwicklung ist nicht so sehr auf Unterschiede in der Überlebenswahrscheinlichkeit der Unternehmen zurückzuführen, sondern auf ein deutlich höheres Wachstum der überlebenden Gründungen. Zweitens zeigt sich kein monoton fallender Wert der durch eine Gründungskohorte geschaffenen Arbeitsplätze. Vielmehr konnten die Gründungskohorten der frühen 2000er Jahre in den Jahren 2004 bis 2008 ihren Beschäftigungsbeitrag stabil halten, in den Jahren 2007 bzw. 2008 war teilweise sogar eine leichte Zunahme des saldierten Beschäftigungsbeitrags zu beobachten. Hierfür kann zum einen die günstige konjunkturelle Entwicklung von 2006 bis Herbst 2008 verantwortlich gemacht werden. Zum anderen nahm die Zahl der Neugründungen in der Wissenswirtschaft in den Jahren 2005 bis 2007 merklich ab, sodass der Wettbewerb durch Marktzutritte für die jungen Unternehmen schwächer war, was sich günstig auf die Überlebenswahrscheinlichkeit und das Wachstum auswirkte. Drittens ist der jüngsten Wirtschafts- und Finanzkrise geschuldete wirtschaftliche Einbruch zum Ende der Dekade für die Wissenswirtschaft ebenfalls erkennbar und resultiert sowohl in stagnierenden oder gar sinkenden Beschäftigungszahlen als auch in höheren Schließungszahlen von Gründungen. Gründungen in der Wissenswirtschaft sind besser aus der Krise gekommen als andere Unternehmen. So konnte beispielsweise ein Großteil der Gründungskohorten in den Bereichen der Hochtechnologie sowie der EDV und Telekommunikation ihre Beschäftigung in den Jahren 2001 und 2011 ausbauen. Diese Befunde geben einen Hinweis auf die hohe Flexibilität von Hochtechnologieunternehmen, in Krisenzeiten ihren Mitarbeiterbestand nicht vorschnell aufzugeben.

Die vierte Besonderheit von Gründungen in der Wissenswirtschaft ist, dass diese in der Lage sind, in den ersten Jahren nach der Gründung rascher Beschäftigung aufzubauen als im Mittel aller Wirtschaftszweige. Während für die Gesamtwirtschaft jeder Gründungsjahrgang der Jahre 2000 bis 2005 in den ersten drei bis vier Jahren nach Geschäftsaufnahme die Beschäftigung um 5 bis 10 % über das Ausgangsniveau erhöhen konnte, erreichten die Gründungen in der Wissenswirtschaft ein um 15 bis teilweise 20 % höheres Niveau. In konjunkturell günstigen Phasen wie 2006/2007 war das Wachstum

der neu gegründeten Unternehmen in der Wissenswirtschaft in den ersten drei bis vier Jahren besonders stark. Hiervon konnten insbesondere die Gründungsjahrgänge 2002 bis 2004 profitieren.

**Abbildung 23: Beschäftigungsentwicklung der Gründungskohorten 2000 bis 2005 in der Wissenswirtschaft Deutschlands (Beschäftigung im ersten Geschäftsjahr = 100)**



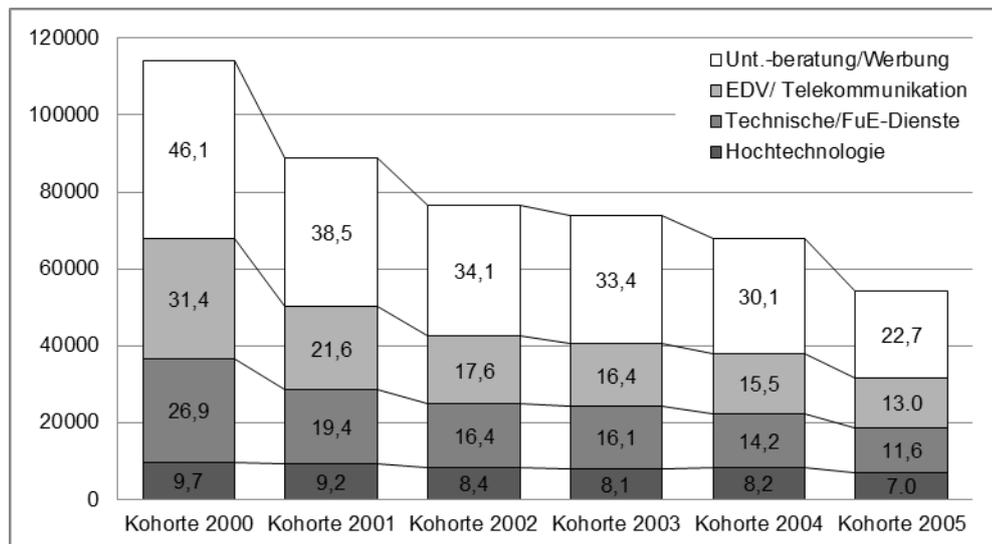
Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

Innerhalb der Wissenswirtschaft gibt es allerdings beträchtliche Unterschiede: In der Hochtechnologie ist eine äußerst günstige Beschäftigungsentwicklung festzustellen. Das Beschäftigungswachstum in den ersten Jahren nach Markteintritt ist besonders hoch, und alle Gründungsjahrgänge seit 2000 konnten bis zum Jahr 2011 ihr Anfangsbeschäftigungsniveau ausbauen. Diese Ergebnisse bestätigen die

Vermutung, dass die Produkte der Gründungen in der Hochtechnologie überwiegend komplementär zu den bereits bestehenden Marktangeboten sind und Markteintritte dadurch geringere Verdrängungseffekte bei den bereits bestehenden Unternehmen zur Folge haben. Von einer Förderung von Gründungen in der Spitzen- und Hochwertigen Technologie sollten somit positive Nettoeffekte auf Beschäftigung und Wachstum ausgehen.

In den technischen und FuE-Dienstleistungen kann ebenfalls eine günstigere Beschäftigungsentwicklung von neu gegründeten Unternehmen im Vergleich zur Gesamtwirtschaft festgestellt werden. Vor allem Unternehmen des Gründungsjahrganges 2002 konnten ihren Beschäftigungsbestand in den ersten Jahren stark ausbauen. Ihr saldierter Beschäftigungsbeitrag ist höher als der der folgenden Gründungskohorten 2003 bis 2005, die ein geringeres Wachstum in den ersten zwei Jahren und teils einen rascheren Rückgang der Beschäftigung aufgrund einer hohen Zahl von Marktaustritten aufweisen. In den technischen und FuE-Diensten konnten von den betrachteten Gründungskohorten die Jahrgänge 2001 und 2002 ihr Anfangsbeschäftigungsniveau knapp ausbauen. Die Jahrgänge 2000 und 2004 verzeichneten geringe und die Jahrgänge 2000 und 2005 stärkere Einbußen bezogen auf das Beschäftigungsniveau zum Gründungszeitpunkt. In der EDV/Telekommunikation zeigt sich ein positiveres Bild. Alle Gründungsjahrgänge 2000-2005 konnten ihr Beschäftigungsniveau bis 2011 ausbauen, die Jahrgänge 2002 und 2003 waren hierbei besonders erfolgreich und erlitten keine oder nur geringe Einbußen im Zuge der Wirtschafts- und Finanzkrise. Einzig der Gründungsjahrgang 2004 konnte seine hohen Beschäftigungszuwächse in den ersten drei Jahren nicht über die Krise retten. Die Branche der Unternehmensberatung und Werbung zeigt am ehesten ein Entwicklungsmuster, das dem der Gesamtwirtschaft entspricht. Größere Zuwächse entstanden lediglich für die Kohorte 2000. Die übrigen Jahrgänge verzeichneten kaum Veränderungen und konnten fast alle ihren Beschäftigungstand bis 2008 halten. Im Krisenjahr 2009 mussten alle Gründungskohorten der Unternehmensberatung und Werbung Beschäftigungsverluste hinnehmen, erholten sich 2011 aber leicht (analog zur gesamten Wissenswirtschaft).

Abbildung 24: Beschäftigungsbeitrag der Gründungskohorten 2000 bis 2005 in der Wissenswirtschaft Deutschlands (Anzahl der Arbeitsplätze im 5. Geschäftsjahr)



Angaben innerhalb der Balken in 1000 Mitarbeitern.

Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

Abbildung 24 zeigt den Umfang des Beschäftigungsbeitrags der Gründungskohorten 2000-2005 im jeweils 6. Geschäftsjahr (d.h. 5 Jahre nach Gründung bzw. im Jahr 2005 für die Kohorte 2000 und im Jahr 2010 für die Kohorte 2005) in der Wissenswirtschaft differenziert nach den vier Teilsektoren. Die ausgewiesenen Beschäftigungsbeiträge werden durch die Anzahl der Gründungen in einer Kohorte,

die Überlebensrate dieser Gründung bis zum 6. Geschäftsjahr sowie das Nettobeschäftigungswachstum in den überlebenden Gründungen bestimmt. Den höchsten Beschäftigungsbeitrag leistet die Kohorte 2000 mit etwa 114.000 bestehenden Arbeitsplätzen fünf Jahre nach Gründung..

Die Gründungskohorten 2001-2003 und vor allem 2004 und 2005 fallen demgegenüber deutlich ab und kommen nur auf 74.000 bis 88.000, respektive 55.000 bis 68.0000 Arbeitsplätze im 5. Geschäftsjahr. Dieser deutlich niedrigere Beitrag ist sowohl durch niedrigere Gründungszahlen als auch ein schwaches Wachstum der überlebenden Gründungen und eine hohe Marktaustrittsrate zurückzuführen. Nicht zuletzt beziehen sich die Werte für die Gründungskohorten 2003 und 2004 auf das Krisenjahr 2009 in dem, zusätzlich zu den zuvor genannten Effekten, ein schwieriges konjunkturelles Umfeld vorherrschte. Die Beschäftigungsbeiträge einzelner Gründungskohorten scheinen somit stark von den konjunkturellen Rahmenbedingungen abhängig zu sein. Eine direkte Vergleichbarkeit der Kohorten, gemäß des in Abbildung 24 angesetzten Zeitraumes, ist somit schwierig, da konjunkturelle Effekte die Beschäftigungsentwicklung stark beeinflussen.

Die Beschäftigungsbeiträge einer Gründungskohorte zu einem bestimmten Zeitpunkt können rechnerisch in den Beschäftigungseffekt durch die Neugründung von Unternehmen (d.h. die Zahl der Beschäftigten im ersten Geschäftsjahr), die Beschäftigungsverluste durch spätere Marktaustritte dieser Gründungen sowie die Beschäftigungsgewinne durch überlebende Gründungen, die ihre Beschäftigung gegenüber dem Anfangsstand ausweiten, sowie die Beschäftigungsverluste durch überlebende Gründungen, die ihre Beschäftigung gegenüber dem Anfangsstand verringern, aufgeteilt werden. Die beiden letztgenannten Komponenten können zum Netto-Beschäftigungsbeitrag von überlebenden Gründungen zusammengefasst werden. Tabelle 1 zeigt diese „Beschäftigungsbilanz“ für die vier Hauptgruppen der Wissenswirtschaft, die Wissenswirtschaft insgesamt, die Summe aller Branchen sowie die Summe aller Branchen exklusive der Wissenswirtschaft für das 6. Geschäftsjahr einer Gründungskohorte. Dargestellt ist das Mittel für die Gründungskohorten der Jahre 2000 bis 2005.

**Tabelle 1: Komponenten des Beschäftigungsbeitrag von Gründungskohorten in der Wissenswirtschaft Deutschlands (Anzahl der Arbeitsplätze in 1.000 im 6. Geschäftsjahr; Gründungskohorten 2000-2005)**

	Gesamtwirtschaft		Wissenswirtschaft		Hochtechnologie		Technische/FuE-Dienste		EDV/Telekommunikation		Unternehmensberatung/Werbung		Nicht Wissenswirtschaft	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Beschäftigung im 1. Geschäftsjahr	533	100	71	100	6	100	16	100	16	100	33	100	462	100
Beschäftigungsverlust durch Marktaustritte	-192	-36	-24	-34	-1	-25	-5	-34	-5	-32	-12	-36	-168	-36
Netto-Beschäftigungsveränderung in überlebenden Gründungen	188	35	32	45	4	71	7	42	8	51	13	38	156	34
Beschäftigungsbeitrag insgesamt	529	99	79	111	8	145	17	108	19	119	34	102	449	97

Abweichungen bei Summen aufgrund von Rundungen.

Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

Für die Wissenswirtschaft insgesamt ergibt sich ein durchschnittlicher Beschäftigungseffekt dieser sieben Gründungsjahrgänge von rund 79.000 Arbeitsplätzen im 6. Geschäftsjahr (d.h. nach 5 Jahren Geschäftstätigkeit) einer Gründungskohorte. 90 % dieses Beschäftigungsbeitrages resultieren rechnerisch

risch aus der Anfangsbeschäftigung (71.000 Arbeitsplätze), die restlichen 10 % ergeben sich aus einer positiven Netto-Beschäftigungsveränderung in überlebenden Gründungen, die über den Beschäftigungsverlusten durch Marktaustritte liegt,<sup>8</sup> sodass im fünften Jahr nach Gründung in den überlebenden Gründungen einer Kohorte in Summe um 11 % mehr Arbeitsplätze vorhanden waren als im ersten Geschäftsjahr in allen Gründungen der Kohorte. In der Hochtechnologie ist der Beitrag der Anfangsbeschäftigung mit 75 % relativ gering, in der Unternehmensberatung/Werbung und den technischen/FuE-Diensten mit 97 % bzw. 94 % dagegen relativ groß. Dies kann einerseits dahingehend interpretiert werden, dass Unternehmen in der Hochtechnologie kleiner gründen, als es das Marktpotenzial erlaubt, was auf Restriktionen in der Gründungsfinanzierung oder auf eine gewisse Risikoaversion der Gründer hindeuten könnte. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Gründungsgrößen in der Hochtechnologie bereits mehr als doppelt so hoch wie in den wissensintensiven Dienstleistungen sind. Andererseits zeigt sich daran das große Wachstumspotenzial von erfolgreichen Gründungen in der forschungsintensiven Industrie, da die überlebenden Gründungen in der Hochtechnologie um 71 % gegenüber der Anfangsbeschäftigung wuchsen.

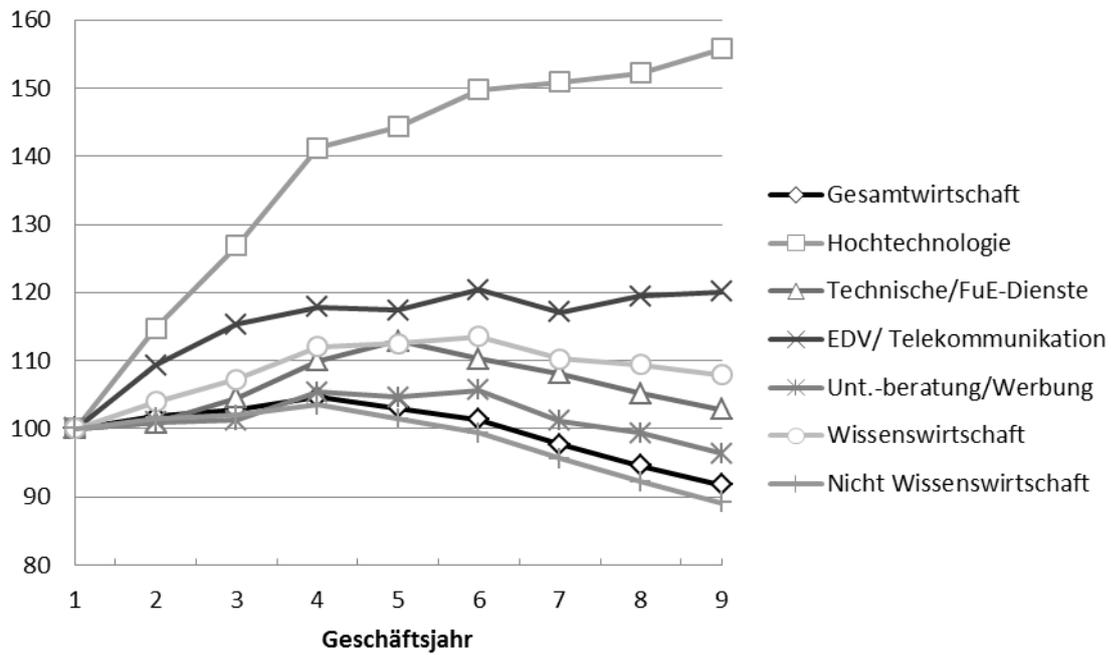
Gleichzeitig sind die Beschäftigungsverluste durch Marktaustritte bis zum 5. Jahr nach der Gründung in der Hochtechnologie relativ gering. Sie belaufen sich auf 25 % des Anfangsbeschäftigungsstands, gegenüber 34 % in den technischen/FuE-Diensten, 32 % in der EDV/Telekommunikation und hohen 36 % in der Unternehmensberatung/Werbung. Der Gesamtbeschäftigungsbeitrag von Gründungen in der Hochtechnologie ist somit 45% höher als die Beschäftigung zum Gründungszeitpunkt. Für die Gesamtwirtschaft liegt der Beschäftigungsbeitrag einer Gründungskohorte fünf Jahre nach Gründung bereits leicht unter dem Beitrag durch die Anfangsbeschäftigung, d.h. die Arbeitsplatzverluste durch Marktaustritte überwiegen die Nettobeschäftigungsgewinne in den überlebenden Gründungen. In nichtwissenswirtschaftlichen Sektoren liegt die Beschäftigung nach 5 Jahren jedoch um 3 % unter der Anfangsbeschäftigung. Erstaunlich ist somit, dass die positive Entwicklung der Wissenswirtschaft (11 %) und hier besonders der Hochtechnologie (45 %) es vermag, den negativen Effekt der Nicht-Wissenswirtschaft so stark auszugleichen, dass die Beschäftigung in der Gesamtwirtschaft nur 1 % unter der Anfangsbeschäftigung liegt. Dieses Ergebnis verdeutlicht somit erneut die Wichtigkeit der Wissenswirtschaft und insbesondere der Hochtechnologie für die Gesamtbeschäftigung.

Abbildung 25 fasst für die fünf Gründungsjahrgänge 2000 bis 2004 die saldierte Beschäftigungsentwicklung bis zum neunten Geschäftsjahr (d.h. bis zum Jahr 2008 für die Kohorte 2000 und bis 2012 für die Kohorte 2004) nach Geschäftsjahr zusammen. Für die Hochtechnologie zeigt sich deutlich die besonders gute Entwicklung und der stabil hohe Beschäftigungsbeitrag der Gründungen. Er wächst stetig und erreicht im 9. Geschäftsjahr 155 % der Beschäftigung im ersten Geschäftsjahr. In allen anderen Sektoren der Wissenswirtschaft mit Ausnahme der EDV/Telekommunikation sinkt der Beschäftigungsbeitrag ab dem dritten bis vierten Geschäftsjahr. Bis auf Unternehmensberatung/Werbung unterschreitet der Beschäftigungsstand für keine Wissensbranche die Anfangsbeschäftigung. Die außerordentliche Entwicklung der Beschäftigung in Hochtechnologiegründungen verdeutlicht erneut die Bedeutung der Branchen für die Beschäftigungsentwicklung in der Volkswirtschaft und unterstützt die Vermutung, dass die meisten Gründungen in der Hochtechnologie komplementäre Gründungen sind. Insofern sollten durch Förderung von Gründungen in der Spitzen- und Hochwertigen Technologie in der Regel positive Nettoeffekte auf Beschäftigung und Wachstum ausgehen.

---

<sup>8</sup> Die Beschäftigungsverluste durch Marktaustritt wurden anhand der Zahl der Beschäftigten im Geschäftsjahr vor der Schließung eines Unternehmens ermittelt. Insofern enthält die Netto-Beschäftigungsveränderung in überlebenden Gründungen auch die Beschäftigungszunahme bzw. -abnahme in später stillgelegten Gründungen zwischen dem 1. Geschäftsjahr und dem Geschäftsjahr vor Schließung.

Abbildung 25: Entwicklung des Beschäftigungsbeitrags von Gründungen in der Wissenswirtschaft Deutschlands (Gründungskohorten 2000-2004, 1. Geschäftsjahr=100)



Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW

## 5 Zusatzmodul: Vergleich von Datenquellen mit Informationen zu Gründungen

Die Indikatorik zu Unternehmensgründungen und zur Unternehmensdynamik ist durch uneinheitliche Datengrundlagen und eine eingeschränkte internationale Vergleichbarkeit gekennzeichnet. Je nach verwendeter Datenbasis und zugrunde gelegter Definition von Unternehmen und Gründung sowie Schließung können sich sehr unterschiedliche Ergebnisse zur Gründungsintensität und -dynamik eines Landes bzw. einzelner Sektoren ergeben. In diesem Kapitel wird deswegen ein systematischer Vergleich verschiedener nationaler und internationaler Datenquellen zu Gründungen und zur Unternehmensdynamik vorgenommen. Zunächst werden Datenquellen betrachtet, die Informationen über das Gründungsgeschehen in Deutschland enthalten (Abschnitt 5.1). Danach werden Datenquellen mit Informationen zum Gründungsgeschehen in verschiedenen Ländern analysiert (Abschnitt 5.2). Es werden sowohl Datenquellen mit Informationen zu Gründern (Personen) als auch Datenquellen mit Informationen zu Gründungen (Unternehmen) in den Vergleich einbezogen. Im Abschnitt mit Informationen zum Gründungsgeschehen in verschiedenen Ländern werden darüber hinaus noch Datenquellen untersucht, die Informationen zu den rechtlichen Rahmenbedingungen für Gründungen und zur Einstellung der Bevölkerung zu Entrepreneurship und neuen Technologien enthalten.

### 5.1 Datenquellen für Deutschland

#### 5.1.1 Datenquellen zu Gründern (Personen)

In Deutschland gibt es zwei Datenquellen, die Informationen zu Gründern enthalten. Dies ist zum einen der KfW-Gründungsmonitor und zum anderen der Mikrozensus.

##### 5.1.1.1 Der KfW-Gründungsmonitor

Der KfW-Gründungsmonitor ist eine Bevölkerungsbefragung, die seit dem Jahr 2000 jedes Jahr von der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) durchgeführt wird. Die Grundgesamtheit dieser Befragung sind alle Personen zwischen 18 und 65 Jahren, die in Deutschland wohnen. Die Befragung wird mithilfe von computergestützten Telefoninterviews durchgeführt. Die Auswahlgesamtheit, d.h. die Menge an Elementen aus der die Stichprobe gezogen wird, sind alle in Deutschland *möglichen* Telefonnummern. Dadurch wird sichergestellt, dass auch Personen angerufen werden, die ihre Telefonnummer nicht registriert haben. Bis einschließlich 2009 waren nur Festnetznummern in der Auswahlgesamtheit enthalten. Seit der Befragung des Jahres 2010 werden auch Mobilfunknummern berücksichtigt. Es werden nur private Anschlüsse angerufen, Geschäftsanschlüsse werden aus der Auswahlgesamtheit ausgeschlossen.

Aus der Auswahlgesamtheit wird eine regional geschichtete Zufallsstichprobe gezogen. Die Interviews werden montags bis freitags zwischen 18:00 und 21:00 und samstags von 10:00 bis 19:00 durchgeführt. Durch die Auswahl dieser Interviewzeiten soll vermieden werden, dass Personen, die tagsüber und wochentags außer Haus erwerbstätig sind, eine geringere Wahrscheinlichkeit haben, erreicht zu werden als Personen, die nicht erwerbstätig sind oder von zu Hause aus arbeiten. Insgesamt werden jedes Jahr 50.000 Personen interviewt.

Der Fragebogen enthält eine Vielzahl von Fragen zum Gründungsprojekt und zur Gründerperson selber. Es wird z.B. nach der Art und dem Ablauf der Gründung, der Anzahl, der Art der Finanzierung, dem Fortbestand des Unternehmens, der Erwerbshistorie und der beruflichen Qualifikation des Gründers gefragt. Es wird auch für eine Teilmenge von Nicht-Gründern personenbezogene Daten erhoben,

um Vergleiche zwischen Gründern und Nicht-Gründern durchführen zu können. Gründer werden anhand der folgenden Frage identifiziert: „Haben Sie innerhalb der letzten 12 Monate eine gewerbliche oder freiberufliche Selbstständigkeit begonnen – sei es im Voll- oder Nebenerwerb? Es ist egal, ob diese Selbstständigkeit noch besteht, oder ob sie inzwischen aufgegeben wurde.“ Zu den Gründern zählen also auch Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate vor dem Interviewzeitpunkt eine Selbstständigkeit begonnen und wieder aufgegeben haben. Mit einer weiteren Frage wird ermittelt, ob die Gründung im Voll- oder im Nebenerwerb begonnen wurde. Was genau unter Voll- und Nebenerwerb zu verstehen ist, wird offen gelassen. Die Befragten beantworten dieses Frage also je nachdem, was sie unter Voll- und Nebenerwerb verstehen. Kriterien, ob eine selbstständige Tätigkeit als Voll- oder Nebenerwerb eingestuft wird, können dabei der Anteil auf die Selbstständigkeit verwendete Arbeitszeit oder der Anteil, den die Selbstständigkeit am gesamten Einkommen hat, sein.

### **5.1.1.2 Der Mikrozensus**

Der Mikrozensus ist eine amtliche Erhebung über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt in Deutschland. Sie wird vom Statistischen Bundesamt und den statistischen Landesämtern durchgeführt, wobei das Statistische Bundesamt die organisatorische und technische Vorbereitung übernimmt und die Landesämter die Erhebung ausführen. Die Erhebung findet jährlich statt. Befragt werden jedes Jahr 1% aller Haushalte in Deutschland. Dies entspricht ca. 390.000 Haushalte mit 830.000 Personen.

Die Auswahl der Haushalte erfolgt nach dem Verfahren für Klumpenstichproben. Das Gebiet der Bundesrepublik wird in Teilgebiete, sogenannte Auswahlbezirke, eingeteilt, aus denen dann eine bestimmte Anzahl zufällig ausgewählt wird. Um zu vermeiden, dass nur Haushalte aus einer, bestimmten Teil von Deutschland in die Stichprobe gelangen, wird die Zufallsauswahl geschichtet nach Regionen vorgenommen.<sup>9</sup> Innerhalb der Auswahlbezirke werden alle Haushalte mit allen in ihnen lebenden Personen befragt. Jedes Jahr wird ein Viertel der Haushalte in der Stichprobe ausgetauscht, was bedeutet, dass jeder Haushalt für vier Jahre in der Stichprobe verbleibt. Durch das Stichprobendesign wird sichergestellt, dass jeder Haushalt dieselbe Wahrscheinlichkeit hat, in die Stichprobe zu kommen.

Mit dem Mikrozensus werden umfangreiche Informationen erhoben. Diese umfassen Merkmale zur Personen, zum Haushalt, zur Erwerbstätigkeit, Arbeitssuche, Arbeitslosigkeit, Qualifikation, Einkommen und Sozialversicherung. Für die meisten Fragen besteht eine Auskunftspflicht der Befragten. Mit den Fragen zur Erwerbstätigkeit u.a. wird erfasst, ob jemand zum Zeitpunkt der Befragung selbstständig war. Weiterhin wird erfragt, ab welchem Monat und ab welchem Jahr die Befragten ihrer aktuellen Erwerbstätigkeit nachgehen. Mit diesen beiden Fragen lässt sich bestimmen, ob eine Person im Zeitraum zwischen zwei aufeinander folgenden Befragungen eine selbstständige Tätigkeit aufgenommen hat. Allerdings lässt sich nur die Anzahl der Eintritte in die Selbstständigkeit im Haupterwerb ermitteln. Für die Eintritte in die Selbstständigkeit im Nebenerwerb fehlt die Information, zu welchem Zeitpunkt die Nebenerwerbstätigkeit begonnen wurde. Im Folgenden wird unter Haupterwerb die erste Tätigkeit verstanden, d.h., eine Selbstständigkeit im Haupterwerb muss nicht unbedingt eine Selbstständigkeit in Vollzeit sein.

Das Stichprobendesign lässt vermuten, dass der Mikrozensus repräsentativ ist, d.h. dass er ein gutes Abbild der gesamten Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland darstellt. Weiterhin führt die Auskunftspflicht dazu, dass Probleme, die sich bei Befragungen durch Verweigerung der Antwort ergeben, im Mikrozensus so gut wie nicht bestehen. Der Mikrozensus ist deswegen ein guter Vergleichsmaßstab für andere Datenquellen zum Gründungsgeschehen in Deutschland.

---

<sup>9</sup> Die Schichtungskriterien sind Bundesland, Kreis, Gemeindegrößenklasse und Gemeinde.

### 5.1.2 Ergebnisse aus dem KfW-Gründungsmonitor und dem Mikrozensus

In Abbildung 26 ist die Anzahl der Gründer in Deutschland dargestellt wie sie sich ergibt, wenn man den KfW-Gründungsmonitor und den Mikrozensus als Grundlage nimmt.<sup>10</sup> Die blaue Linie gibt die Anzahl aller Gründer nach dem KfW-Gründungsmonitor wieder, die grüne Linie die Anzahl der Gründer, die ein Unternehmen im Vollerwerb errichten, nach dem KfW-Gründungsmonitor und die rote Linie die Anzahl der Gründer im Haupterwerb nach dem Mikrozensus. Es zeigt sich, dass die Zahl der Gründer nach dem Mikrozensus in allen Jahren unterhalb der Zahlen nach dem KfW-Gründungsmonitor liegt. Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass im Mikrozensus lediglich die Zahl der Gründer im Haupterwerb identifiziert werden kann. Insofern ist es folgerichtig, dass die Zahlen für alle Gründer aus dem KfW-Gründungsmonitor (blaue Linie) oberhalb der Zahlen aus dem Mikrozensus liegen, da diese Zahlen Gründer im Haupt- und Nebenerwerb sowie in Voll- und Teilzeit erfassen sollen. Die Anzahl der Gründer aus dem Mikrozensus liegt jedoch für die meisten Jahre auch unterhalb der Anzahl der Vollerwerbsgründer nach dem KfW-Gründungsmonitor. (Für die Jahre 2007 und 2008 ist der Unterschied in den Zahlen aus dem Mikrozensus und den Zahlen aus dem KfW-Gründungsmonitor nicht signifikant.) Dies ist der Fall, obwohl unter den Gründern nach dem Mikrozensus – neben allen Gründern im Vollerwerb – auch Gründer zu finden sind, die ihre Selbständigkeit in Teilzeit (aber als erste Tätigkeit) ausüben. Dies lässt den Schluss zu, dass Gründer im KfW-Gründungsmonitor tendenziell übererfasst werden.

Weiterhin fällt auf, dass sich die Verläufe der Kurven zwischen Mikrozensus und KfW-Gründungsmonitor unterscheiden. Laut dem Mikrozensus ist die Zahl der Gründer zwischen 2000 und 2002 weitestgehend konstant geblieben, danach bis 2004 spürbar gestiegen und ab dann in einem etwas schwächeren Maße wieder zurückgegangen. Laut dem KfW-Gründungsmonitor ist die Zahl aller Gründer zwischen 2000 und 2001 deutlich gestiegen und seitdem kontinuierlich gefallen. Die Zahl der Gründer im Vollerwerb ist zwischen 2000 und 2002 etwas gestiegen, bis 2005 in etwa konstant geblieben, zwischen 2006 und 2007 deutlich zurück gegangen und zwischen 2007 und 2008 ungefähr auf demselben Niveau geblieben.

Die Unterschiede in den Zahlen sowohl in der Höhe und als auch im Verlauf zwischen KfW-Gründungsmonitor und dem Mikrozensus sind erstaunlich, da das Stichprobendesign des KfW-Gründungsmonitors außer in ein paar Details keinen Anlass zur Kritik bietet.<sup>11</sup> Auch die Anzahl der Beobachtungen ist hinreichend groß, so dass die Ursache der Unterschiede vermutlich nicht in unpräzisen Schätzungen gefunden werden kann.<sup>12</sup> Aus bislang nicht identifizierten Gründen führt die Erhebungsmethode des KfW-Gründungsmonitors offenbar dazu, dass die Befragung nicht repräsentativ ist. Auch ein ausführliches persönliches Gespräch mit Mitarbeitern der KfW hat im Rahmen dieses Pro-

---

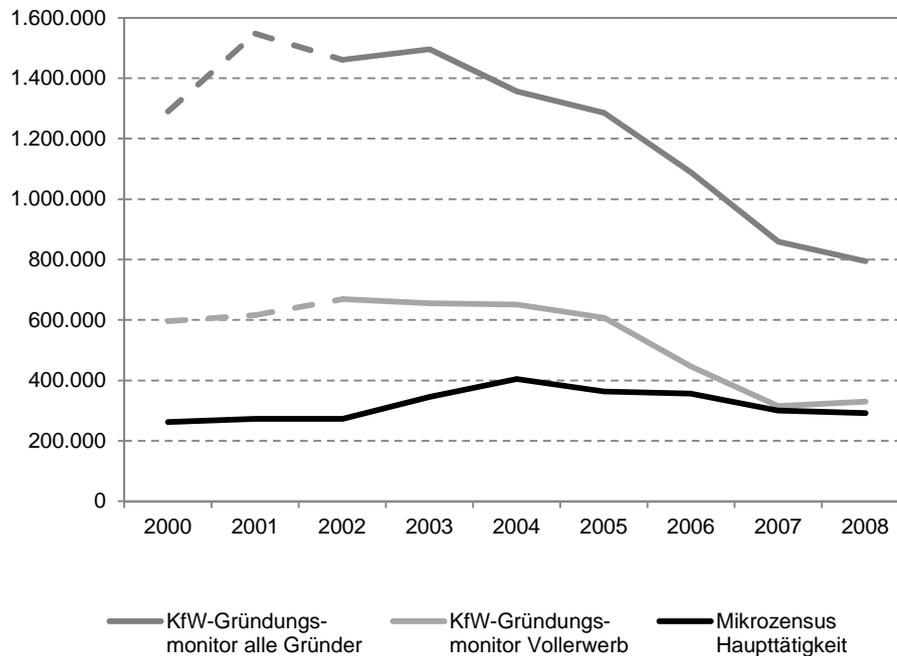
<sup>10</sup> Die Ergebnisse auf Basis des Mikrozensus referieren auf Auswertungen aus dem Mikrozensus, die im Projekt "Analyse der Dynamik von Unternehmensgründungsindikatoren – Vergleich Mikrozensus, Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW) und weiterer Datenquellen zu Gründungen und zur Unternehmensdynamik" entstanden sind.

<sup>11</sup> Eines dieser Details ist, dass die Interviews nur in deutscher Sprache durchgeführt werden. Dies hat zur Folge, dass MigrantInnen, deren Sprachkenntnisse nicht ausreichen für eine umfangreiche Befragung wie den KfW-Gründungsmonitors nicht befragt werden können. Dies sollte allerdings nicht zu den großen Unterschieden zwischen KfW-Gründungsmonitor und Mikrozensus führen.

<sup>12</sup> Der Stichprobenfehler (margin of error) für ein 95%-Konfidenzintervall für den Anteil an Gründern an allen Erwerbspersonen bei einer Stichprobengröße von 50.000 beträgt *maximal* 0,004 Prozentpunkte. Der Stichprobenfehler ist maximal, wenn ein Anteil von 50% geschätzt wird. Bei kleinen Anteilen wie dem Anteil von Gründern an allen Erwerbspersonen ist die Fehlerspanne kleiner. Wird ein Anteil von 3% geschätzt, beträgt er 0,0015 Prozentpunkte, bei einem geschätzten Anteil von 2% 0,0012 Prozentpunkte und bei einem geschätzten Anteil von 1% 0,0008 Prozentpunkte. Bei den ca. 53 Mio. Erwerbspersonen, die Deutschland in den letzten Jahren hatte, entsprechen diesen Fehlerspannen in absoluten Größen 79.500, 63.600 und 42.400 Personen.

jektete keine Erkenntnisse darüber gebracht, worauf die Verzerrungen in der Stichprobe zurück geführt werden können.<sup>13</sup>

Abbildung 26: Anzahl Gründer in Deutschland berechnet mit dem KfW-Gründungsmonitor und dem Mikrozensus



Die Zahlen des KfW-Gründungsmonitors für die Jahre 2000 und 2001 beruhen auf Fragen, die sich von denen der nachfolgenden Jahre unterscheiden. Sie sind deswegen nur eingeschränkt mit den Zahlen der nachfolgenden Jahre vergleichbar (Hagen et al. 2012).  
 Quellen: KfW-Gründungsmonitor, Mikrozensus

### 5.1.3 Datenquellen zu Gründungen (Unternehmen)

Die Datenquellen, mit denen (potenziell) Zahlen zu Gründungen in Deutschland bereit gestellt werden, sind das Unternehmensregister, die Gewerbeanzeigenstatistik des Statistischen Bundesamtes, die Gründungsstatistik des Instituts für Mittelstandsforschung (IfM) in Bonn und das Mannheimer Unternehmenspanel (MUP) des ZEW. Im Folgenden wird das Unternehmensregister, die Gewerbeanzeigenstatistik und die Gründungsstatistik des IfM beschrieben. Für die Beschreibung des MUPs wird auf Kapitel 2.1 verwiesen.

#### 5.1.3.1 Das Unternehmensregister

Das Unternehmensregister ist eine amtliche Datenbank mit Unternehmen und Betrieben in Deutschland. Es wurde eingerichtet, nachdem der Europäische Rat im Jahr 1993 die Verordnung (EWG) Nr. 2186/93 über die innergemeinschaftliche Koordinierung des Aufbaus von Unternehmensregistern für statistische Verwendungszwecke erlassen hatte. Mit dieser Verordnung wurden die Mitgliedsstaaten der EU verpflichtet, Register zu führen, in denen sie nach einheitlichen Vorgaben Unternehmen und Betriebe erfassen. Der Aufbau des Registers in Deutschland begann im Jahr 1996. Nationale Rechtsgrundlage ist das Gesetz über den Aufbau und die Führung eines Statistikregisters (Statistikregisterge-

<sup>13</sup> Grundsätzlich ist es natürlich auch möglich, dass der Mikrozensus nicht repräsentativ ist. Dies ist jedoch aufgrund des Stichprobendesigns in Zusammenhang mit der Auskunftspflicht der Befragten eher unwahrscheinlich. Außerdem ist der Verlauf der Zeitreihe aus dem Mikrozensus ähnlich zu der aus anderen Datenquellen, wie weiter unten noch dargestellt wird.

setz – StatRegG) vom 16. Juni 1998 (BGBl. I S. 1300, 2903). Im Jahr 2004 wurden die ersten Ergebnisse veröffentlicht.

Im Unternehmensregister werden alle Unternehmen erfasst, die entweder umsatzsteuerpflichtig sind oder mindestens einen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten haben. Informationen zu diesen Unternehmen kommen aus der Umsatzsteuerstatistik, der Gewerbeanzeigenstatistik, aus den Statistiken der Bundesagentur für Arbeit und des Bundeszentralamtes für Steuern sowie aus Daten der Industrie-, Handels- und Handwerkskammern. Es werden Unternehmen aller Wirtschaftszweige mit Ausnahme der Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Viehzucht sowie der öffentlichen Verwaltungen verzeichnet.

Das Unternehmensregister wird dezentral in den statistischen Landesämtern geführt. Dort werden die Informationen aus den einzelnen Datenquellen zusammengebracht und einer Plausibilitätsprüfung unterzogen. Am Ende eines jeden Jahres schicken die statistischen Landesämter einen Abzug ihrer Daten an das Statistische Bundesamt, das diese dann zum Register für Deutschland zusammenführt.

Wie oben erwähnt, werden seit 2004 Ergebnisse aus dem Unternehmensregister veröffentlicht. Unter den Ergebnissen, die das Statistische Bundesamt über seine Website zur Verfügung stellt, sind allerdings lediglich Auswertungen zum Unternehmensbestand, aber nicht zu Unternehmensgründungen zu finden. Grundsätzlich ist es möglich, die Auswertungen zu Unternehmensgründungen eigenhändig durchzuführen, da die statistischen Ämter Zugang zu den Mikrodaten des Unternehmensregisters gewähren. Dies ist jedoch nur „on site“ möglich, d.h., Interessenten an den Daten müssen eines der Forschungsdatenzentren der statistischen Ämter aufsuchen und dort ihre Berechnungen durchführen. Dies hätte jedoch die zeitlichen Kapazitäten dieses Projektes überstiegen.

Eine Möglichkeit, dennoch Daten aus dem Unternehmensregister für den Vergleich der Datenquellen zu Gründungen in Deutschland zu nutzen, besteht über den Umweg der Strukturellen Unternehmensstatistik (SUS) von Eurostat. Die SUS enthält Strukturdaten zu Unternehmen der Europäischen Union und wird unten in Abschnitt 5.2.3 noch ausführlicher beschrieben. Im Zuge des Aufbaus und der Pflege der SUS sind die Mitgliedsstaaten der EU verpflichtet, Auswertungen nach einheitlichem Muster aus ihren Unternehmensregistern zu u.a. Unternehmensgründungen durchzuführen und an Eurostat zu liefern. Diese Daten können dann von der Website von Eurostat heruntergeladen werden. Im Folgenden werden diese Daten verwendet, um die Gründungszahlen aus dem Unternehmensregister den Gründungszahlen aus anderen Quellen für Deutschland gegenüberzustellen.

### **5.1.3.2 Die Gewerbeanzeigenstatistik**

Die Gewerbeanzeigenstatistik beruht auf dem Meldeverfahren nach der Gewerbeordnung. Danach ist grundsätzlich jeder, der ein Gewerbe betreiben möchte, verpflichtet, dies den zuständigen Behörden anzuzeigen. Anzeigepflicht besteht auch, wenn der Betrieb verlegt wird, sich die Art der Geschäftstätigkeit ändert oder der Betrieb wieder aufgegeben wird. Was genau ein Gewerbe ist, wird in der Gewerbeordnung nicht definiert. Laut des Statistischen Bundesamtes gilt für die Gewerbeanzeigenstatistik jede erlaubte Tätigkeit, die auf Dauer angelegt ist und mit der Absicht der Gewinnerzielung betrieben wird, als Gewerbe.

Die Behörden, die für die Entgegennahme der Gewerbeanzeigen zuständig sind, sind die Gewerbemeldeämter der Kommunen. Einmal im Monat geben die Gewerbemeldeämter die im Zusammenhang mit den Gewerbeanzeigen angefallenen Datensätzen an die statistischen Landesämter weiter. Dort werden sie dann nach bundeseinheitlichen Vorgaben geprüft und für die Gewerbeanzeigenstatistik aufbereitet. Im Anschluss daran führt das Statistische Bundesamt die Ergebnisse der statistischen Landesämter zur Gewerbeanzeigenstatistik für Deutschland zusammen. Diese Ergebnisse sind etwa zwei Monate nach dem jeweiligen Berichtsmonat auf der Homepage des Statistischen Bundesamtes verfügbar.

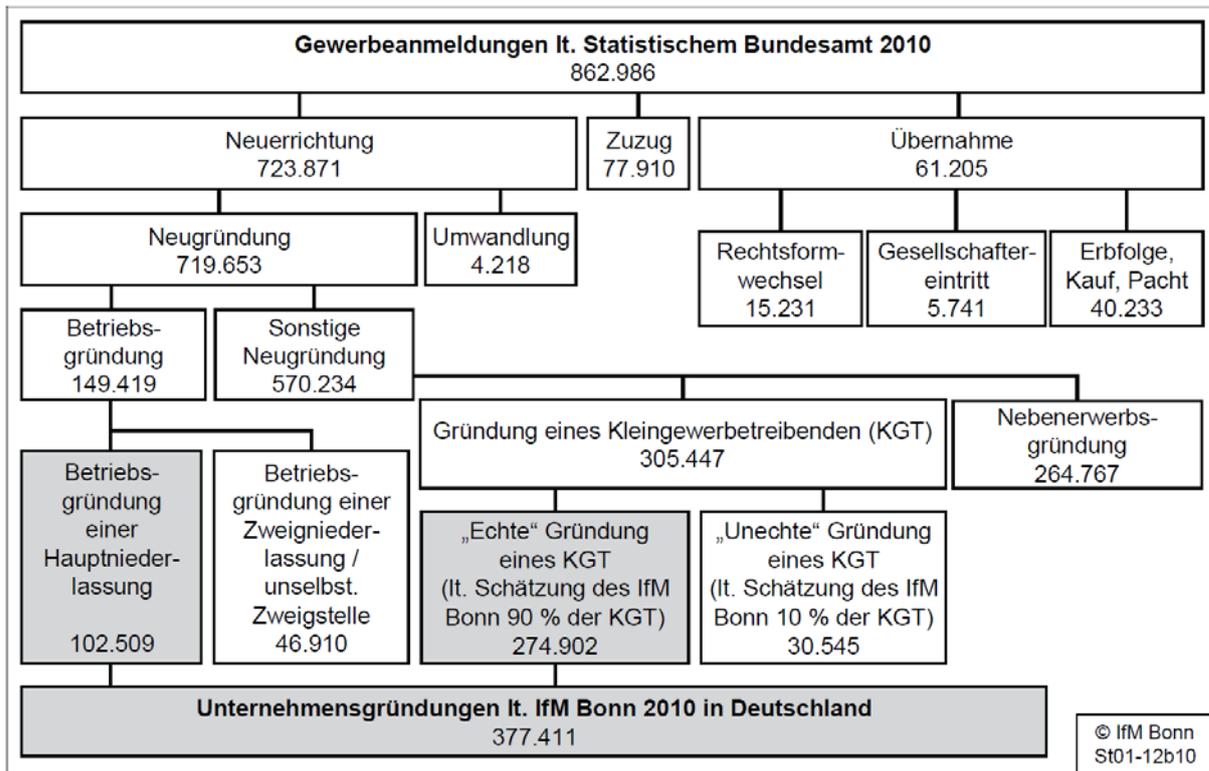
Von der Anzeigenpflicht sind eine Reihe von Tätigkeiten ausgeschlossen. Diese umfassen die Urproduktion (Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Garten- und Weinbau, Viehzucht, Bergbau), die freien Berufe (Heilberufe, Rechtsanwälte, Notare, Wirtschaftsprüfer, wissenschaftliche, künstlerische und schriftstellerische Tätigkeiten), Versicherungen, Steuerberatung, Auswanderungsberatung, Betrieb öffentlicher Fähren, Seelotsen, Kapitäne und Besatzungsmitglieder, Apotheken, Kindererziehung gegen Entgelt, Unterricht und der Vertrieb von Lotterielosen. In der Gewerbeanzeigenstatistik werden also nicht alle Unternehmensgründungen erfasst. Auf der anderen Seite scheint es jedoch auch ein erhebliches Maß an Übererfassung in der Gewerbeanzeigenstatistik zu geben (Leiner, 2002). Dies liegt zum einen daran, dass es sich bei einer Gewerbeanzeige um eine Absichtserklärung handelt. Es ist nicht zwingend erforderlich, dass nach der Gewerbeanmeldung auch tatsächlich der Betrieb eines Gewerbes aufgenommen wird. Es wird auch von den Gewerbemeldeämtern nicht überprüft, ob nach der Gewerbeanmeldung ein Betrieb seine Tore öffnet. Schätzungen zeigen, dass der Anteil dieser sogenannten Scheingründungen oder Scheinmeldungen 20% und mehr an allen Gewerbeanmeldungen betragen kann (z.B. Brüderl et al., 1996, Harhoff und Steil, 1997). Zum anderen erfolgt die Anmeldung personenbezogen. Jeder geschäftsführende Gesellschafter muss eine eigene Gewerbeanmeldung abgeben. Außerdem ist eine Gewerbeanmeldung erforderlich, wenn ein bestehender Betrieb übernommen wird oder ein neuer Gesellschafter in das Unternehmen eintritt. Dieses Verfahren führt dazu, dass es zu einem Unternehmen mehrere Anmeldungen gibt, was die Identifizierung von Gründungen erschwert und dazu führen kann, dass Unternehmen mehrfach gezählt werden.

Das Statistische Bundesamt veröffentlicht in seinen monatlichen Statistiken zu den Gewerbeanzeigen zum einen die Anzahl aller Gewerbeanmeldungen und zum anderen die Anzahl der sogenannten Neuerrichtungen. Unter diese Neuerrichtungen fallen Betriebsgründungen von sowohl größerer wirtschaftlicher Aktivität als auch Klein- und Nebenerwerbsgründungen sowie Unternehmensumwandlungen (Zusammenschluss von Unternehmen, Aufspaltung von Unternehmen und Ausgründungen aus bestehenden Unternehmen).

### **5.1.3.3 Die Gründungsstatistik des IfM Bonn**

Die Basis für die Gründungsstatistik des IfM Bonn ist die Gewerbeanzeigenstatistik des Statistischen Bundesamtes. Der Ausgangspunkt für die Bestimmung der Gründungszahlen sind die vom Statistischen Bundesamt ausgewiesenen Zahlen zu den Neuerrichtungen. Aus diesen Zahlen werden die sogenannten nicht gründungsrelevanten Anlässe herausgerechnet. Darunter fasst das IfM die Gründung von Zweigniederlassungen, Standortverlagerungen von Unternehmen, Unternehmensumwandlungen, Nebenerwerbsgründungen und Scheingründungen. Der Anteil der Scheingründungen wird dabei auf 10% an allen Kleingewerbetreibenden geschätzt. Damit geht das IfM Bonn davon aus, dass der Anteil der Scheingründungen unter den Betriebsgründungen einer Hauptniederlassung vernachlässigbar ist. Dies erscheint gerechtfertigt, da das Statistische Bundesamt eine Neuerrichtung nur dann als Betriebsgründung klassifiziert, wenn das Unternehmen durch eine juristische Person, eine Gesellschaft ohne Rechtspersönlichkeit (Personengesellschaft), eine natürliche Person mit Handelsregistereintrag oder Handwerkskarte gegründet wird oder das Unternehmen mindestens einen Arbeitnehmer beschäftigt. Bei diesen Gewerbeanmeldungen ist es sehr wahrscheinlich, dass auch tatsächlich eine Geschäftstätigkeit aufgenommen wird. Abbildung 27 gibt einen Überblick über das Vorgehen des IfM Bonn bei der Berechnung der Gründungszahlen.

Abbildung 27: Berechnung der Gründungszahlen durch das IfM Bonn



Quelle: Günterberg 2011b.

#### 5.1.4 Ergebnisse aus dem Unternehmensregister, der Gewerbeanzeigenstatistik, der Gründungsstatistik des IfM und dem Mannheimer Unternehmenspanel

In Abbildung 28 ist die zeitliche Entwicklung der Gründungen berechnet mit den oben beschriebenen Datenquellen für die Anzahl der Gründungen in Deutschland dargestellt. Die Abbildung enthält zusätzlich eine Schätzung der Anzahl der Gründungen aus dem Mikrozensus als Referenz. Diese Zahlen wurden berechnet, indem die Anzahl der Eintritte in die Selbstständigkeit im Haupterwerb aus dem Mikrozensus (siehe Abbildung 26) durch die durchschnittliche Größe des Gründungsteams im entsprechenden Jahr geteilt wurde. Die durchschnittliche Größe des Gründungsteams wurde mit Hilfe von Daten des KfW/ZEW-Gründungspanels geschätzt.<sup>14</sup>

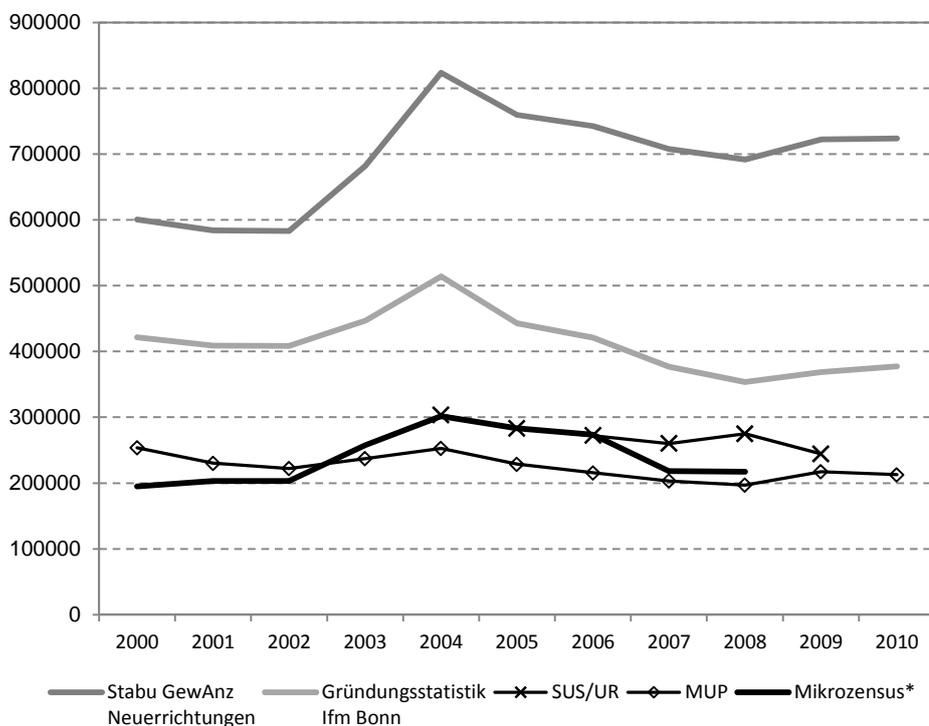
Es zeigt sich, dass die Zeitreihe der Zahlen zu den Neuerrichtungen laut der Gewerbeanzeigenstatistik deutlich über den Zeitreihen der Gründungszahlen aus den anderen betrachteten Quellen liegt. Dies reflektiert zum einen die in der Methodik der Erfassung der Gewerbebeanmeldungen angelegte Tendenz zur Übererfassung durch Scheingründungen oder Scheinmeldungen. Zum anderen fast das statistische Bundesamt aber auch Betriebseinheiten unter die Neuerrichtungen, mit denen keine Neuaufnahme einer wirtschaftlichen Aktivität verbunden ist. Dies sind im Wesentlichen Zusammenschlüsse und Aufspaltungen von Unternehmen und die Errichtung von Zweigniederlassungen sowie unselbständigen Zweigstellen.

Mit seiner Berechnungsmethode zur Erstellung der Gründungsstatistik zielt das IfM Bonn darauf ab, die nicht-gründungsrelevanten Anlässe, die zur Abgabe einer Gewerbebeanmeldung führen, aus der Ge-

<sup>14</sup> Für eine Beschreibung des KfW/ZEW-Gründungspanels siehe Anhang. Die älteste Kohorte im KfW/ZEW-Gründungspanel ist die Kohorte der Gründungen des Jahres 2005. Für die Jahre vor 2005 wurde die durchschnittliche Teamgröße gemittelt über alle Kohorten verwendet. Die Zahlen für die durchschnittliche Teamgröße sind im Einzelnen: 2000-2004: 1,34; 2005: 1,28; 2006: 1,30; 2007: 1,38; 1,34.

werbeanzeigenstatistik herauszurechnen. Weiterhin soll der Anteil der Scheingründungen möglichst auf ein Minimum reduziert werden. Wie ein Vergleich mit den Zahlen aus dem Mikrozensus zeigt, scheint die Berechnungsmethode des IfM Bonn jedoch nicht alle Fälle zu erfassen, die keine tatsächlichen Gründungen darstellen. Die Zahlen aus der Gründungsstatistik des IfM Bonn liegen immer noch weit über den Zahlen aus dem Mikrozensus. Mögliche Gründe für diese Abweichungen sind Fehler in der Erfassung der Gewerbeanzeigen, so dass Zweigstellen sowie Unternehmenszusammenschlüsse oder –aufspaltungen nicht vollständig identifiziert werden. Außerdem kann der Anteil von Scheingründungen unter den Kleingewerbetreibenden mit 10% zu niedrig angesetzt sein. Wie bei der Beschreibung der Gewerbeanzeigenstatistik in Abschnitt 5.1.3.2 erwähnt, gibt es Studien, die den Anteil der Scheingründungen an allen Gewerbeanzeigen auf mindestens 20% schätzen.

**Abbildung 28: Anzahl der Unternehmensgründungen in Deutschland berechnet mit der Gewerbeanzeigenstatistik, der Gründungsstatistik des IfM Bonn, dem Unternehmensregister und dem Mannheimer Unternehmenspanel**



\*Anzahl Gründungen aus dem Mikrozensus durch Division der Anzahl der Eintritte in die Selbständigkeit (Haupttätigkeit) durch die durchschnittliche Größe der Gründungsteams in einem bestimmten Jahr. Die durchschnittliche Größe der Gründungsteams wurde mit dem KfW/ZEW-Gründungspanel geschätzt.

Quellen: Gewerbeanzeigenstatistik des Statistischen Bundesamtes, Gründungsstatistik des IfM Bonn, Unternehmensregister (Structural Business Statistics, Eurostat), Mannheimer Unternehmenspanel, KfW/ZEW-Gründungspanel, Mikrozensus, Berechnungen des ZEW.

Geht man davon aus, dass die Anzahl der Gründungen berechnet mit dem Mikrozensus und dem KfW/ZEW-Gründungspanels das wahre Bild der Gründungstätigkeit in Deutschland wiedergibt, dann überschätzen die Gewerbeanzeigenstatistik und die Gründungsstatistik des IfM Bonn die Anzahl der Gründungen in Deutschland, während das das MUP die Anzahl der Gründungen tendenziell unterschätzt. Dies hängt im Wesentlichen mit der Art und Weise zusammen, in der die Datenbasis für das MUP entsteht. Wie in Abschnitt 2.1 beschrieben, basiert das MUP auf den Informationen im Datenbestand von Creditreform. Ein Unternehmen wird aber nur von Creditreform erfasst, wenn Creditreform von der Existenz dieses Unternehmens erfährt. Dies kann geschehen, wenn das Unternehmen in ein Register (Handelsregister, Handwerksrolle, Vereinsregister) eingetragen wird, es Berichte über das Unternehmen in der Tagespresse gibt oder potenzielle Gläubiger eine Kreditwürdigkeitsanfrage stellen. Kleine Unternehmen, die nicht eintragungspflichtig sind, und die auch keinen Kredit benötigen, werden deswegen im MUP untererfasst. Offenbar handelt es sich dabei um eine signifikante Anzahl

von Unternehmen. Die Abweichung der Zahlen des MUPs vom Mikrozensus nach unten sind allerdings deutlich kleiner als die Abweichung der Gründungsstatistik des IfM oder der Gewerbeanzeigenstatistik des Statistischen Bundesamtes nach oben.

Die Zahlen zu Gründungen aus dem Unternehmensregister laut der SUS von Eurostat ergeben ein zwiespältiges Bild. Auf der einen Seite sind sie in den Jahren 2004 bis 2006 faktisch identisch mit den Zahlen, die sich mit dem Mikrozensus berechnen lassen. Auf der anderen Seite weichen sie in den Jahren 2007 und 2008 sichtbar von den Zahlen des Mikrozensus ab und beschreiben auch eine andere Entwicklung. Während die Anzahl der Gründungen laut Mikrozensus (und auch laut der anderen drei neben dem Unternehmensregister betrachteten Datenquellen) in den Jahren 2007 und 2008 zurück gegangen sind, sind sie laut Unternehmensregister gestiegen.

## **5.2 Datenquellen mit Daten für verschiedene Länder**

### **5.2.1 Datenquellen zu Gründern (Personen) – Der Global Entrepreneurship Monitor (GEM)**

Die einzige den Autoren dieses Berichtes bekannte Datenquelle mit Informationen zur Zahl der Gründerpersonen in verschiedenen Ländern ist der Global Entrepreneurship Monitor (GEM). Der GEM wurde 1997 vom Babson College in Wellesley, Massachusetts, und der London Business School mit dem Ziel initiiert, den Zusammenhang zwischen Entrepreneurship und Wachstum zu untersuchen. Die erste Befragung wurde im Jahr 1999 in den G7-Ländern (Kanada, Frankreich, Deutschland, Italien, Japan, UK und USA) sowie Dänemark, Finnland und Israel durchgeführt. Seitdem hat es in jährlichem Abstand weitere Befragungen mit wechselndem und sich tendenziell erweiternden Kreis der teilnehmenden Länder gegeben. Bis zur Befragung im Jahr 2010 haben 80 Länder mindestens einmal am GEM teilgenommen.

Der GEM ist eine Bevölkerungsbefragung, mit der eine Stichprobe von Personen im Alter zwischen 18 und 64 Jahren in verschiedenen Ländern befragt wird. Die typische Stichprobengröße ist 2.000 Personen pro Land. Es gibt aber auch Länder, die – zumindest in einzelnen Jahren – deutlich mehr Personen befragen. In Großbritannien wurden z.B. im Jahr 2006 43.033 und im Jahr 2007 41.829 Personen interviewt. Für die Umfrage wird ein einheitlicher Fragebogen verwendet, der vom GEM-Koordinationssteam entwickelt und mit den GEM-Teams in den einzelnen Ländern abgestimmt wird. Der Fragebogen wird in die jeweilige Landessprache übersetzt und die Befragung mit Hilfe eines Befragungsinstituts im jeweiligen Land durchgeführt.

Dem GEM liegt eine sehr weite Definition von „Entrepreneurship“ zugrunde. Zu den Entrepreneurern laut GEM gehören alle Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung dabei sind, ein Unternehmen zu gründen oder die ein Unternehmen führen, das höchstens 3,5 Jahre alt ist. Damit soll die sogenannte „Total Early-Stage Entrepreneurial Activity (TEA)“ in einem Land abgebildet werden. Die Fragen des Fragebogens sind mit dem Ziel gestaltet, diese TEA zu erfassen. Mit dem GEM lässt sich deswegen nicht unmittelbar die Anzahl der Gründer in einem bestimmten Jahr schätzen, da mit der TEA zum einen auch Personen erfasst werden, die noch in der Gründungsphase sind und noch kein Unternehmen eröffnet haben, und zum anderen auch Personen gezählt werden, die bereits seit einiger Zeit ein Unternehmen führen. Durch eine Kombination der erfragten Informationen ist es jedoch möglich, eine Schätzung für die Anzahl der Gründer in einem bestimmten Jahr zu erhalten. Dazu werden die Personen bestimmt, die zum Zeitpunkt der Befragung Eigentümer eines Unternehmens sind, und die sich entweder im Jahr der Befragung oder im Jahr vor der Befragung zum ersten Mal einen Unternehmerlohn aus ihrem Unternehmen gezahlt haben. Ebenfalls zu dieser Gruppe werden Eigentümer eines Unternehmens gezählt, die bislang noch keinen Ertrag aus ihrem Unternehmen bekommen haben. Die Anzahl der so ermittelten Personen wird im Anschluss durch 1,5 geteilt, um Jahreswerte zu erhalten, da die Befragungen des GEMs jedes Jahr im Sommer stattfinden und durch die Berücksichtigung des

Jahres vor der Befragung bei der Bestimmung des Zeitpunkts für die erstmalige Zahlung des Unternehmerlohns ein Zeitraum von 18 Monaten abgedeckt wird.<sup>15</sup> Der Anteil dieser Personen an allen Personen in der Stichprobe wird als unverzerrter Schätzer für den Anteil der Gründer in der Grundgesamtheit angesehen. Die Multiplikation dieses Anteils mit der Anzahl der Personen zwischen 18 und 64 Jahren in einem bestimmten Land ergibt dann eine Schätzung für die Anzahl der Gründer in diesem Land. Bis auf die Korrektur zum Erhalt der Jahreszahlen (die Division durch 1,5) beruht dieses Vorgehen auf dem Vorschlag des GEM-Koordinationssteams für eine Methode, um mit den Angaben des GEMs die Anzahl der Gründungen zu berechnen (Reynolds et al. (2005)).

### **5.2.2 Ergebnisse aus dem GEM**

In Abbildung 29 ist die Anzahl der Gründer berechnet mit dem GEM für Deutschland und für die USA dargestellt. Um die Zahlen einordnen zu können, sind als Referenz die Anzahl der Gründer aus dem Mikrozensus für Deutschland und nach dem Kauffman Index of Entrepreneurial Activity für die USA mit aufgeführt. Der Kauffman Index of Entrepreneurial Activity basiert auf Auswertungen des Current Population Survey des US Bureau of the Census, der repräsentativen amtlichen Bevölkerungsbefragung für die USA. Für den Kauffman Index of Entrepreneurial Activity wird bestimmt, ob eine Person im Alter zwischen 20 und 64 Jahren, die in einem bestimmten Monat nicht selbständig war, im folgenden Monat selbständig ist. Der monatliche Anteil der Personen, die eine selbständige Tätigkeit aufnehmen, an der gesamten Bevölkerung zwischen 20 und 64 Jahren wird gemittelt, um den Anteil der Gründer an der gesamten Bevölkerung zwischen 20 und 64 Jahren pro Jahr zu erhalten.<sup>16</sup>

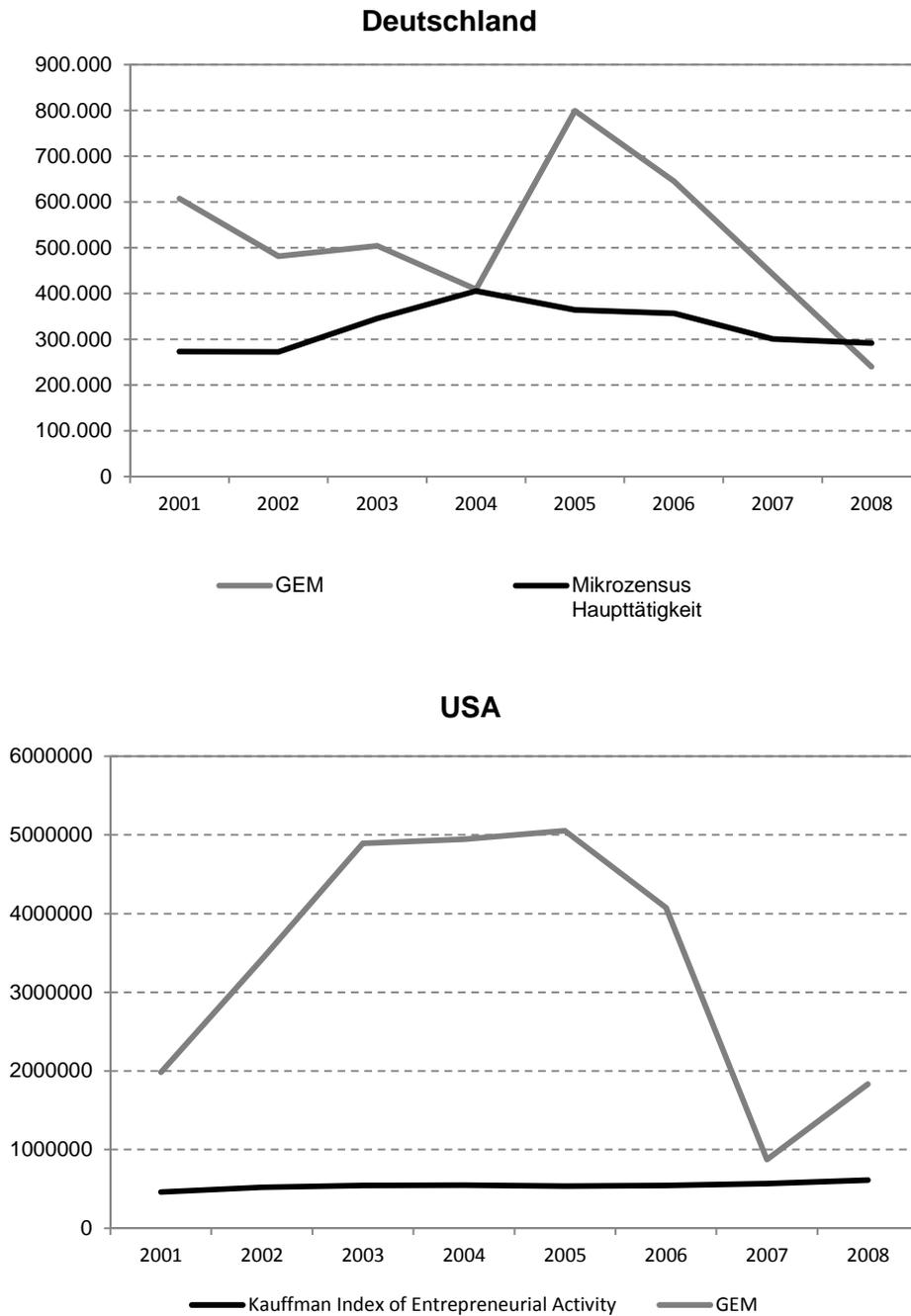
Wie die Abbildung zeigt, wird die Anzahl der Gründer im Allgemeinen deutlich überschätzt, wenn man sie mit Hilfe des GEMs berechnet. (Die Ausnahmen sind die Jahre 2004 und 2008 in Deutschland.) Die Überschätzung für die USA ist dabei größer als für Deutschland. In den Jahren mit der größten Abweichung (2003-2005) liegt die Anzahl der Gründer laut GEM ca. 4,4 Mio. Personen oberhalb der Anzahl der Gründer laut dem Kauffman Index of Entrepreneurial Activity. Weiterhin fällt auf, dass die Verläufe der Zeitreihen zwischen den Zahlen aus dem GEM und denen der amtlichen Statistik für beide Länder völlig unterschiedlich sind. Laut dem Mikrozensus ist die Zahl der Gründer in Deutschland zwischen 2001 und 2004 gestiegen und danach bis zum Jahr 2008 wieder zurückgegangen. Laut dem GEM ist die Anzahl der Gründer dagegen zwischen 2001 und 2004 gefallen, hat im Jahr 2005 einen enormen Sprung nach oben erlebt und ist dann wieder zurückgegangen. Für die USA beschreibt die Zeitreihe der Anzahl der Gründer berechnet mit dem GEM zwischen 2001 und 2007 ein großes umgekehrtes U mit einem erneuten deutlichen Anstieg im Jahr 2008. Laut dem Kauffman Firm Index of Entrepreneurial Activity ist die Anzahl der Gründer im betrachteten Zeitraum moderat, aber kontinuierlich gestiegen.

---

<sup>15</sup> Diesem Schritt liegt die Annahme zugrunde, dass sich Unternehmensgründungen gleichmäßig übers Jahr verteilen.

<sup>16</sup> Für Details zur Berechnung des Kauffman Index of Entrepreneurial Activity siehe z.B. Fairlie (2012).

Abbildung 29: Anzahl Gründer berechnet mit dem GEM



\*Die Zahl der Gründer für Deutschland im Jahr 2007 im GEM interpoliert, da Deutschland 2007 nicht am GEM teilgenommen hat. Für die Interpolierung wurde der Mittelwert aus der Anzahl der Gründer im Jahr 2006 und im Jahr 2008 berechnet.

Für den Kauffman Index of Entrepreneurial Activity werden nur Personen zwischen 20 und 64 Jahren betrachtet. Quellen: Global Entrepreneurship Monitor (GEM), Mikrozensus, Kauffman Firm Survey. Berechnungen des ZEW.

Ein Grund für die Unterschiede zwischen den Ergebnissen aus dem GEM und den Ergebnissen aus der amtlichen Statistik dürfte darin liegen, dass die Stichproben für die Befragungen im Rahmen des GEM viel zu klein sind, um ein seltenes Ereignis wie die Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit in einem Land richtig abzubilden. In Deutschland liegt der Anteil der Gründer an der Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren laut Mikrozensus bei ca. 0,6%, in den USA laut Kauffman Index of Entrepreneurial Activity bei ca. 0,3%. Versucht man mit einer kleinen Stichprobe diese Ereignisse zu schätzen, ist zum einen die Gefahr groß, dass man ein Ganzzahligkeitsproblem bekommt. Um den Anteil der Gründer

mit einer Stichprobe von 2000 Personen so zu schätzen, dass er dem geschätzten Anteil der amtlichen Statistik entspricht, dürfen in Deutschland nur ca. 12 Gründer in der Stichprobe sein und in den USA nur ca. 6 Gründer. Jeder weitere Gründer, der im Rahmen der Umfrage interviewt wird, erhöht den Anteil der Selbständigen in der Stichprobe – und damit die Schätzung für den Anteil der Selbständigen in der Grundgesamtheit – um 0,05 Prozentpunkte. Dies ist ein bedeutender Zuwachs. Bei einer Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren von ca. 52 Mio. wie in Deutschland entspricht das einer Erhöhung der Anzahl der geschätzten Gründer um 26.000 Personen. In den USA (Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren ca. 184 Mio.) sind es 92.000 Personen. Dies kann die hohen und auch erratischen Ausschläge in der Zeitreihe der Anzahl der Gründer, die sich mit den Angaben des GEMs ergeben, erklären.<sup>17</sup>

Zum anderen sind die Schätzungen – wie immer, wenn man nur eine kleine Stichprobe für die Schätzung eines Parameters zugrunde legt – sehr ungenau. Selbst wenn man mit dem GEM auf einen ähnlichen Anteil der Gründer an der Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren kommen würde wie mit dem Mikrozensus, dann wäre das 95%-Konfidenzintervall immer noch 0,68 Prozentpunkte breit. In absoluten Größen und einer Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren von ca. 52 Mio. wären das 353.600 Personen. Dies entspricht ungefähr der Gesamtzahl der Gründer im Jahr 2006 laut Mikrozensus.

Dieselben Probleme betreffen auch die Berechnung der TEA, der zentralen Kenngröße für Entrepreneurship, die mit dem GEM ermittelt werden soll. Es ist davon auszugehen, dass auch die TEA nur sehr ungenau und tendenziell viel zu hoch geschätzt wird.

### **5.2.3 Datenquellen zu Gründungen (Unternehmen)**

Datenquellen mit Zahlen zu Gründungen (Unternehmen) aus verschiedenen Ländern sind der Global Entrepreneurship Monitor (GEM), die Strukturelle Unternehmensstatistik (SUS) von Eurostat, der International Benchmark of Entrepreneurship vom EIM in Zoetermeer, NL, und das Entrepreneurship Indicators Programme (EIP) der OECD und Eurostat.

#### **5.2.3.1 Der Global Entrepreneurship Monitor (GEM)**

Mit den Angaben des GEM lässt sich auch die Anzahl der Unternehmen in einem bestimmten Land schätzen. Dafür muss lediglich die Anzahl der Gründer, die sich aus den Angaben des GEMs ergibt, durch die durchschnittliche Teamgröße geteilt werden. (Für die Berechnungsmethode der Anzahl der Gründer mit dem GEM siehe Abschnitt 5.2.1). Die Größe des Managementteams wird im GEM abgefragt.

#### **5.2.3.2 Die Strukturelle Unternehmensstatistik (SUS)**

Die Strukturelle Unternehmensstatistik (SUS) ist eine amtliche Datenbank mit Informationen zu Unternehmen in den Ländern der Europäischen Union. Diese Informationen umfassen Angaben zur Zahl der aktiven Unternehmen, der Gründungen und der Schließungen, zum Tätigkeitsfeld (Wirtschaftszweig), zur Rechtsform und zur Anzahl der Beschäftigten der Unternehmen. Die SUS wird mit dem Ziel aufgebaut und gepflegt, politischen Akteuren Daten zu Unternehmen in Europa zur Verfügung zu stellen, die zwischen den Ländern vergleichbar sind. Aktuelle rechtliche Grundlage ist die Verordnung (EG, Euratom) Nr. 58/97 des Europäischen Rates vom 20. Dezember 1996 in der Neufassung vom 11. März 2008 (Verordnung (EG) Nr. 295/2008 des europäischen Parlaments und des Europäischen Rates).

---

<sup>17</sup> Faktisch sind die Stichproben für Deutschland und den USA im GEM etwas größer (Deutschland: ca. 7.000 Beobachtungen, USA: ca. 4.000 Beobachtungen). Das grundsätzliche Problem, dass ein zusätzlich befragter Gründer den Anteil der Gründer in der Stichprobe spürbar nach oben treibt, bleibt aber auch bei diesen Stichprobengrößen bestehen.

Die Datenerhebung für die SUS beruht auf Auswertungen von Unternehmensregistern in den einzelnen Ländern der EU, die von den Stellen mit Zugriff auf die Unternehmensregister in den einzelnen Ländern durchgeführt werden. Damit die Auswertungen der Register nach einheitlichem Muster erfolgen, hat Eurostat in Kooperation mit der OECD ein Handbuch mit Empfehlungen zur Produktion von international vergleichbaren Daten entwickelt (Eurostat und OECD (2007)). Nach erfolgter Auswertung schicken die Länder die Daten an Eurostat, wo sie dann zur SUS zusammengefügt werden.

Die Abdeckung der SUS umfasst die gewerbliche Wirtschaft, d.h. die Industrie, das Baugewerbe, den Handel und die Dienstleistungen. Nach NACE Rev. 2 sind dies die Abschnitte B bis N und Abteilung 95. Nicht erfasst werden die Land- und Forstwirtschaft (NACE Rev. 2 Abschnitt A), die öffentliche Verwaltung (NACE Rev. 2 Abschnitt O) und sogenannte nicht marktbestimmte Dienstleistungen. Zu letzteren zählen z.B. Tätigkeiten im Bildungs- und Gesundheitswesen (NACE Rev. 2 Abschnitt T und U). Es wird angestrebt, alle Unternehmen zu erfassen, die in einem Jahr entweder Beschäftigte oder Umsätze hatten.

Die Angaben zur Zahl der aktiven Unternehmen, den Gründungen und Schließungen ist ein Teilbereich der SUS, der unter dem Namen „Statistiken zur Unternehmensdemografie“ geführt wird. Die Informationen zur Unternehmensdemografie werden seit 2002 erhoben. Allerdings ist die Unternehmensdemografiestatistik erst seit der Neufassung der Verordnung über die strukturelle Unternehmensstatistik im Jahr 2008 Pflichtbestandteil der Erhebungen im Rahmen der SUS. Vorher basierte die Datenerhebung auf der freiwilligen Teilnahme der EU-Länder, was zur Folge hat, dass nicht für alle Jahre Daten für alle Länder vorliegen.

Nach den Empfehlungen des Eurostat/OECD-Handbuchs sollen Gründungen für die SUS folgendermaßen in den nationalen Unternehmensregistern identifiziert werden. Zunächst soll die Population der aktiven Unternehmen in einem bestimmten Jahr mit der Population der aktiven Unternehmen verglichen werden, um die Neueinträge in das Register zu bestimmen. Dann soll festgestellt werden, wie viele dieser Neueinträge auf Unternehmensreaktivierungen zurückzuführen sind. Zu den Reaktivierungen gehören Unternehmen, die weniger als zwei Jahre keine wirtschaftliche Aktivität verfolgt haben. Unternehmen, die länger als zwei Jahre stillgelegt waren, werden als Neugründungen betrachtet. Die Unternehmensreaktivierungen sind von der Anzahl der Neueinträge in das Register abzuziehen. Weiterhin abzuziehen sind Unternehmensaufspaltungen und Unternehmenszusammenschlüsse. Schließlich sollen noch per Hand ungewöhnliche Fälle untersucht werden. Zu diesen gehören Unternehmen mit vielen Beschäftigten, hohem Umsatz sowie wenigen Beschäftigten und hohem Umsatz.

### **5.2.3.3 Der International Benchmark of Entrepreneurship (IBE)**

Der International Benchmark of Entrepreneurship (IBE) ist ein Projekt des EIM in Zoetermeer, NL. Für dieses Projekt werden Daten aus elf verschiedenen Ländern zu Marktein- und -austritten zusammengetragen und vergleichbar gemacht. Die elf Länder sind Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Japan, die Niederlande, Großbritannien und die USA. Die Daten stammen von den nationalen statistischen Ämtern, den Industrie- und Handelskammern, Eurostat, aus der Amadeus-Datenbank von Bureau van Dijk und Compustat. Zu der Methode der Vereinheitlichung der Daten gibt es nach Wissen der Autoren dieses Berichts keine Dokumentation.

Der IBE enthält Informationen zu Markteintritten. Diese sind definiert als Gründer, die ein neues Unternehmen errichten und bestehende Unternehmen, die einer neuen Aktivität nachgehen („New entrepreneurs who start a new 'activity' (company) or existing companies/entrepreneurs who start a new 'ac-

tivity'.<sup>18)</sup>). Es werden also nicht Gründungen im engeren Sinne erfasst, sondern die Aufnahme neuer wirtschaftlicher Aktivitäten.

#### **5.2.3.4 Das Entrepreneurship Indicators Programme (EIP)**

Das Entrepreneurship Indicators Programme (EIP) der OECD ähnelt in einigen Hinsichten der strukturellen Unternehmensstatistik (SUS) von Eurostat. Anlass für seine Initiierung war die Feststellung, dass die bestehende Datenbasis insbesondere im Hinblick auf die Vergleichbarkeit zwischen Ländern nicht hinreichend ist, um als Grundlage für die Entwicklung und Bewertung von Politikmaßnahmen zu dienen. Die Erhebung der Daten und die Angleichung zwischen den Ländern für das EIP erfolgt nach dem gleichen Vorgehen wie bei der SUS: Nationale Unternehmensregister werden nach einem einheitlichen von der OECD vorgegebenen Muster von den nationalen Stellen mit Zugriff auf die Unternehmensregister ausgewertet und an die OECD geschickt, wo sie zur Datenbank des Entrepreneurship Indicators Programme zusammengefügt werden. Die vorgegebene Methode, nach der die nationalen Unternehmensregister auszuwerten sind, ist für die Identifizierung von Gründungen dieselbe wie bei der SUS. Sie basiert auf dem Eurostat/OECD-Handbuch mit den Empfehlungen zur Produktion von international vergleichbaren Daten, das schon bei der Beschreibung der SUS (Abschnitt 5.2.3.2) erwähnt wurde. Auf Seiten der OECD war der Lenkungsausschuss des EIP an der Erstellung des Handbuchs beteiligt.

Das EIP unterscheidet sich von der SUS im Wesentlichen in drei Punkten: Erstens, ist der Fokus ein anderer. Während es bei der SUS um die Erhebung von vergleichbaren Daten zur Unternehmensstruktur und den Charakteristika von Unternehmen geht, steht beim EIP die Entwicklung von Indikatoren zur Erfassung des Phänomens „Entrepreneurship“ im Zentrum. Zu „Entrepreneurship“ werden dabei alle mehrwertschaffenden Tätigkeiten durch die Errichtung oder Ausweitung ökonomischer Aktivitäten, die auf der Identifizierung und Ausnutzung neuer Produkte, Prozess oder Märkte basieren, gerechnet („Entrepreneurial activity is enterprising human action in pursuit of the generation of value through the creation or expansion of economic activity, by identifying and exploiting new products, processes or markets.“). Um diesen weiten Bereich abzubilden, wird eine umfassende Menge an Indikatoren entwickelt, die über die Erfassung von Gründungs- und Schließungszahlen hinausgehen. In den ersten beiden Veröffentlichungen aus dem Programm sind Indikatoren zur Struktur der Unternehmenspopulation, zur Unternehmensdemografie (Gründungen und Schließungen), zur Schaffung von Arbeitsplätzen, zum Wachstum, zu Gründungen von Frauen und Migranten, zum regulatorischen Umfeld, zum Zugang zu Kapital und zur Gründungskultur enthalten (OECD (2011 und 2012)). Für die Indikatoren, bei denen es nicht um die Unternehmensstruktur oder –demografie geht, wird auf andere Quellen zurückgegriffen als auf die Auswertungen der nationalen Unternehmensregister.

Ein zweiter Unterschied zur SUS besteht in der Beobachtungseinheit bei der Entwicklung der Indikatoren zur Unternehmensdemografie. In der SUS wird angestrebt, möglichst alle Unternehmen zu erfassen. Das EIP beschränkt sich nur auf Unternehmen mit mindestens einem abhängig Beschäftigten. Die Begründung dafür ist, dass es sehr schwierig ist, zwischen Ländern vergleichbare Zahlen für alle Gründungen zu bestimmen. Dies liegt im Wesentlichen an der unterschiedlichen Erfassung von kleinen und Kleinstunternehmen in den nationalen Unternehmensregistern. Viele Länder legen einen Grenzwert in Form einer Mindestbeschäftigtenanzahl oder eines Mindestumsatzes an, unter dem sich Unternehmen nicht registrieren müssen. Dieser Grenzwert unterscheidet sich zwischen den Ländern. Bei Unternehmen mit mindestens einem abhängig Beschäftigten sind die Unterschiede im Erfassungsgrad in den Unternehmensregistern nicht so gravierend. Die Kehrseite dieses Vorgehens ist jedoch,

---

<sup>18</sup> Quelle: [http://data.ondernemerschap.nl/WebIntegraal/Toelichtingen/International\\_Benchmark\\_Entrepreneurs.htm](http://data.ondernemerschap.nl/WebIntegraal/Toelichtingen/International_Benchmark_Entrepreneurs.htm), abgerufen am 26.11.2012.

dass ein großer Teil der Gründungsaktivitäten aus dem Blick gerät. In Deutschland haben z.B. gerade mal 40% der Unternehmen abhängig Beschäftigte zum Gründungszeitpunkt.

Schließlich unterscheidet sich das EIP von der SUS hinsichtlich der rechtlichen Grundlage. Die Erhebung der SUS basiert auf Verordnungen der Europäischen Kommission. Die Lieferung von Daten an Eurostat ist deswegen verpflichtend für die Länder der Europäischen Union. Das Zusammenstellen von Indikatoren im Rahmen des EIP erfolgt dagegen auf freiwilliger Basis. Dies führt dazu, dass nicht für alle Länder Indikatoren zu allen Bereichen im EIP vorhanden sind. Für Deutschland gibt es z.B. keine Zahlen zu den Indikatoren zur Unternehmensdemografie, also zu den Gründungs- und Schließungsindikatoren. Das EIP wird deswegen bei der Beschreibung der Ergebnisse zu der Anzahl der Gründungen, die sich aus den hier beschriebenen Datenquellen ergeben, nicht berücksichtigt.

#### **5.2.4 Ergebnisse aus dem GEM, der SUS und dem IBE**

In Abbildung 30 und Abbildung 31 sind die Zeitreihen für die Anzahl der Gründungen berechnet mit dem GEM, der SUS und dem IBE für Deutschland, die USA, die Niederlande und Großbritannien dargestellt. Großbritannien und die Niederlande wurden ausgewählt, um zu untersuchen, ob die Probleme, die sich für den GEM auftun, auch für ein Land mit – zumindest in einigen Jahren – großen Stichproben im GEM (Großbritannien) und für ein kleines Land (Niederlande) gelten. In die Grafik für Deutschland wurde die Zeitreihe der Gründungen, die sich aus dem Mikrozensus ergibt, als Referenz eingezeichnet. Die Anzahl der Gründungen wurde wiederum geschätzt, indem die Anzahl der Eintritte in die Selbständigkeit durch die durchschnittliche Teamgröße, die sich aus dem KfW/ZEW-Gründungspanel ergibt, geteilt wurde (siehe dazu auch Abschnitt 5.1.4). Um die Zahlen aus den USA einordnen zu können, wurde in die Grafik für die USA Zahlen zu Gründungen mit aufgenommen, die die US Small Business Administration (SBA) herausgibt. Diese Zahlen beruhen auf Auswertungen des US Bureau of Census. Es handelt sich dabei um die Anzahl von Gründungen mit mindestens einem Beschäftigten. Die Ermittlung der Anzahl aller Gründungen in den USA hätte tieferegehende Auseinandersetzungen mit den Erhebungsmethoden der SBA und des US Bureau of Census erfordert, was im Rahmen dieses Projektes nicht möglich war.<sup>19</sup>

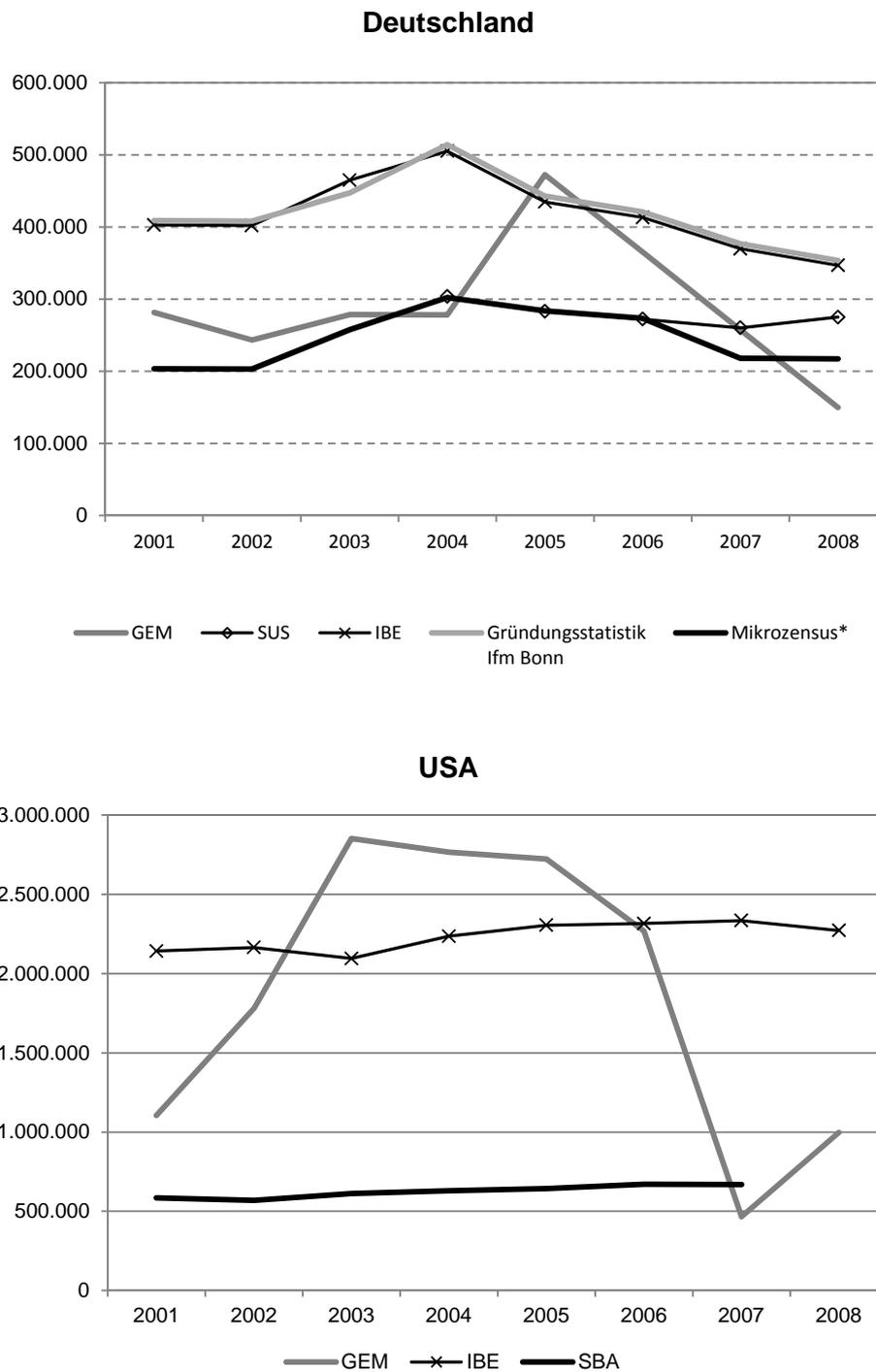
Es zeigt sich, dass bei der Verwendung des GEMs für die Berechnung der Anzahl der Gründungen dieselben Probleme auftauchen wie bei der Berechnung der Anzahl der Gründer. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da die durchschnittliche Teamgröße nicht sehr groß ist und sich über die Zeit nicht stark verändert. Die Anzahl der Gründer, die sich aus dem GEM ergibt, wird deswegen mehr oder weniger durch eine Konstante geteilt. Bemerkenswert ist allerdings, dass ähnliche Probleme auftauchen, wenn die Stichproben größer sind und wenn das Land klein ist. In Großbritannien wurden zwischen 2002 und 2007 im Schnitt ca. 26.000 Personen befragt<sup>20</sup>. Es ist also zu erwarten, dass das Ganzzahligkeitsproblem und das Problem ungenauer Schätzungen wie in Abschnitt 5.2.2 beschrieben zumindest vermindert auftritt. Die Zeitreihe für die Anzahl der Gründungen in Großbritannien, die sich aus dem GEM ergibt, hat jedoch ähnlich hohe Ausschläge nach oben und liegt ähnlich oberhalb der Zahlen aus der amtlichen Statistik (der SUS) wie in anderen Ländern. Dasselbe gilt für die Niederlande. Es ist also zu befürchten, dass nicht nur die Stichproben des GEM viel zu klein sind, sondern dass die Erhebungsmethoden des GEM auch zu nicht-repräsentativen Stichproben führen.

---

<sup>19</sup> Für weitere Informationen zu den Daten der SBA siehe <http://archive.sba.gov/advo/research/data.html>.

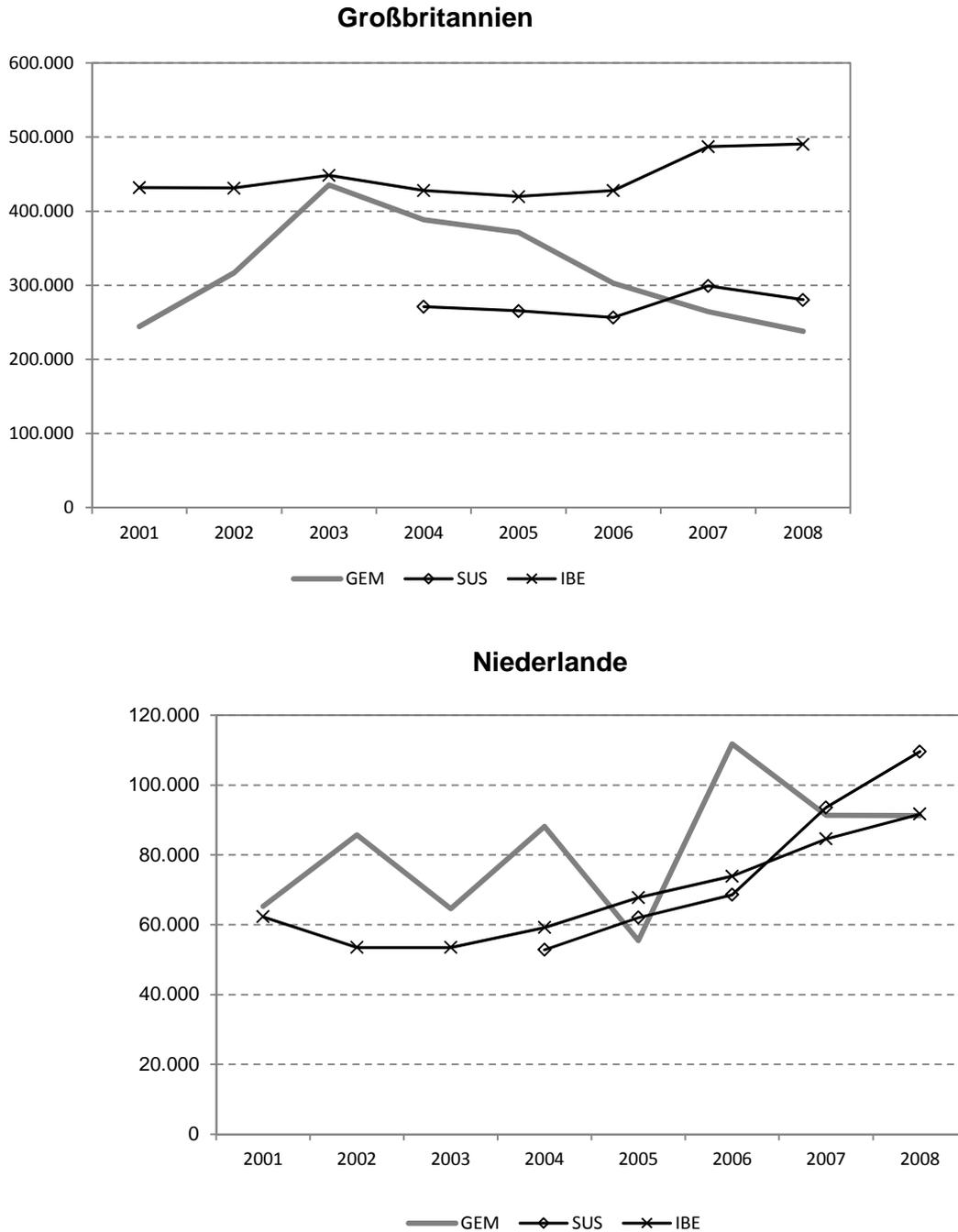
<sup>20</sup> Im Einzelnen waren es: 2002: 15.539 Personen; 2003: 22.010 Personen; 2004: 23.554 Personen; 2005: 11.005 Personen; 2006: 42.429 Personen; 2007: 41.105 Personen.

Abbildung 30: Anzahl Gründungen berechnet mit dem GEM, der SUS und der IBE – Deutschland und USA



\*Die Zahl der Gründungen für Deutschland im Jahr 2007 im GEM interpoliert, da Deutschland 2007 nicht am GEM teilgenommen hat. Für die Interpolierung wurde der Mittelwert aus der Anzahl der Gründungen im Jahr 2006 und im Jahr 2008 berechnet. Die verwendeten SBA-Daten beziehen sich nur auf Unternehmen mit Beschäftigten. Quellen: Global Entrepreneurship Monitor (GEM), Strukturelle Unternehmensstatistik (SUS), International Benchmark of Entrepreneurship, Gründungsstatistik des IfM Bonn, Mikrozensus, US Small Business Administration (SBA). Berechnungen des ZEW.

Abbildung 31: Anzahl Gründungen berechnet mit dem GEM, der SUS und der IBE – Großbritannien und Niederlande



Quellen: Global Entrepreneurship Monitor (GEM), Strukturelle Unternehmensstatistik (SUS), International Benchmark of Entrepreneurship. Berechnungen des ZEW.

Die Zahlen aus dem IBE liegen in der Regel oberhalb der Zahlen aus der amtlichen Statistik in den einzelnen Ländern. Dies ist auch zu erwarten, da der IBE zum Ziel hat, nicht nur die Gründungen zu erfassen, sondern die Markteintritte, zu denen auch die Aufnahme neuer Aktivitäten bestehender Unternehmen zählt. Zum Teil lässt sich auch vermuten, welche Datenquelle jeweils die größte Rolle bei der Erstellung des IBE gespielt hat. Für Deutschland hat das EIM offenbar in erster Linie auf die Datengrundlage Gründungsstatistik des IfM Bonn zurückgegriffen. Für die Niederlande waren es – zumindest für die Jahre 2004 bis 2006 – die Zahlen von Eurostat. Allerdings zeigt sich gerade hieran, dass im IBE unter Umständen nicht alles erfasst wird, was erfasst werden soll und damit die internationale Vergleichbarkeit der Zahlen aus der IBE nur sehr eingeschränkt ist. Wenn tatsächlich alle Markteintritte erfasst würden, dann müssten die Zahlen des IBE für Deutschland oberhalb derjenigen des IfM Bonn liegen. Mit der Gründungsstatistik wird das Gründungsgeschehen in Deutschland zwar vermutlich deutlich überschätzt (siehe Abschnitt 5.1.4). Nichtsdestotrotz kann davon ausgegangen werden, dass durch die Berechnungsmethode des IfM Bonn ein Großteil der Gewerbeanmeldungen – und damit Markteintritten – von bestehenden Unternehmen herausgerechnet wird. Wenn die IBE-Zahlen die Markteintritte in Deutschland abbilden würden, müssten die Zahlen also eher bei den Zahlen der Gewerbeanmeldungen aus der Gewerbeanzeigenstatistik des Statistischen Bundesamtes liegen. Ähnlich kann für die Niederlande argumentiert werden: Wenn die IBE-Zahlen die Markteintritte abbilden würden, dann müssten die Zahlen deutlich oberhalb der Zahlen aus der SUS liegen (und auf keinen Fall darunter). Es ist jedoch auch möglich, dass bei der Auswertung des Unternehmensregisters in den Niederlanden nicht zwischen Gründungen und anderweitigen Markteintritten unterschieden werden kann. In dem Fall wären dann die Daten zu Unternehmensgründungen, die die Niederlande an Eurostat liefern, zu hoch. Diese Frage kann im Rahmen dieses Projektes nicht abschließend beantwortet werden.

### **5.2.5 Datenquellen zu rechtlichen Rahmenbedingungen für Gründungen und zur Einstellung der Bevölkerung zu Entrepreneurship und neuen Technologien**

In den bisherigen Ausführungen in diesem Modul ging es um den systematischen Vergleich von Gründungszahlen, die sich aus den verschiedenen Datenquellen ergeben. Es gibt aber noch zwei weitere Datenquellen mit Daten aus verschiedenen Ländern, die andere Aspekte des Gründungsgeschehens abdecken, und die sich zur Weiterentwicklung der Indikatoren im Bereich Unternehmensgründungen potenziell eignen. Die eine ist die Doing Business Datenbank der Weltbank zu rechtlichen Rahmenbedingungen und die andere das Eurobarometer der Europäischen Kommission zu Einstellungen der Bevölkerung in der Europäischen Union. Im Folgenden werden diese Datenquellen beschrieben und Ergebnisse aus ihnen präsentiert.

#### **5.2.5.1 Die Doing Business-Daten der Weltbank**

Die Doing Business-Daten enthalten Informationen zu Regulierungsvorschriften in verschiedenen Ländern, die das Errichten und Betreiben von Unternehmen betreffen. Ziel des Doing Business-Projektes ist es, Indikatoren zu entwickeln, die das Ausmaß und die Kosten von Gesetzen und Vorschriften, die Unternehmen zu beachten haben, in den einzelnen Ländern beschreiben, diese Indikatoren zwischen den Ländern zu vergleichen und das Ausmaß der Regulierung gemessen durch die Indikatoren in Beziehung zu Wachstum und Wohlstand zu setzen. Das Projekt wurde 2002 von der Weltbank aus der Taufe gehoben und veröffentlicht seit 2004 jährlich Daten zur Regulierung von Unternehmen. Die betrachteten Teilbereiche der Regulierung variieren dabei zwischen den Jahren. Zu den Regulierungsbereichen, die seit Beginn des Projektes analysiert werden, gehören: Gründung eines Unternehmens, Einstellung und Entlassung von Mitarbeitern, Durchsetzung von Verträgen, Kreditaufnahme und Schließung eines Unternehmens. Für den ersten Bericht im Jahr 2004 wurden 133 Länder berücksichtigt, mittlerweile sind es 185 Länder.

Um die Indikatoren zwischen den Ländern vergleichbar zu machen, wird ein Modellunternehmen definiert und dann untersucht, welchen Regulierungsvorschriften dieses Modellunternehmen unter Normalbedingungen unterliegt. Das Standardunternehmen hat folgende Eigenschaften: (1) Es ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, (2) hat seinen Firmensitz in der bevölkerungsreichsten Stadt des Landes, (3) gehört zu 100 Prozent Inländern und hat fünf Gründer, von denen alle natürliche Personen sind, (4) hat ein Startkapital in bar, das zehn Mal so hoch ist wie das Pro-Kopf-Einkommen des Landes, (5) ist ein Industrie- Dienstleistungs- oder Handelsunternehmen, (6) mietet Produktions- und Büroräume, (7) hat keinen Anspruch auf Investitionsförderungen oder andere Unterstützung, (8) hat bis zu 50 Mitarbeiter einen Monat nach Aufnahme der Geschäftstätigkeit, von denen alle Einheimische sind, (9) hat einen Umsatz von mindesten dem Hundertfachen des Pro-Kopf-Einkommen und (10) hat einen Gesellschaftsvertrag von mindestens zehn Seiten.

Die Berechnung der Werte für die Indikatoren für die einzelnen Länder erfolgt in einem dreistufigen Prozess. Zunächst analysiert das Doing Business-Team bei der Weltbank die relevanten Gesetze und Verordnungen und erstellt eine detaillierte Liste der durchzuführenden rechtlichen Handlungsschritten sowie der Zeitdauer, der Kosten und den Mindestkapitalaufwendungen, die mit diesen Handlungsschritten verbunden sind. Diese Liste wird dann in einem zweiten Schritt an Experten in den jeweiligen Ländern geschickt, mit der Bitte, die Schritte auf der Liste auf ihre Richtigkeit zu überprüfen und eventuell Ergänzungen vorzunehmen. Bei den Experten in den Ländern handelt es sich in der Regel um Juristen, Steuerberater und Regierungsmitarbeiter. Im dritten Schritt werden die Angaben der Experten von den Weltbankmitarbeitern überprüft und eventuelle Unstimmigkeiten mit der ursprünglichen Recherche geklärt.

#### **5.2.5.2 Ergebnisse aus den Doing Business-Daten**

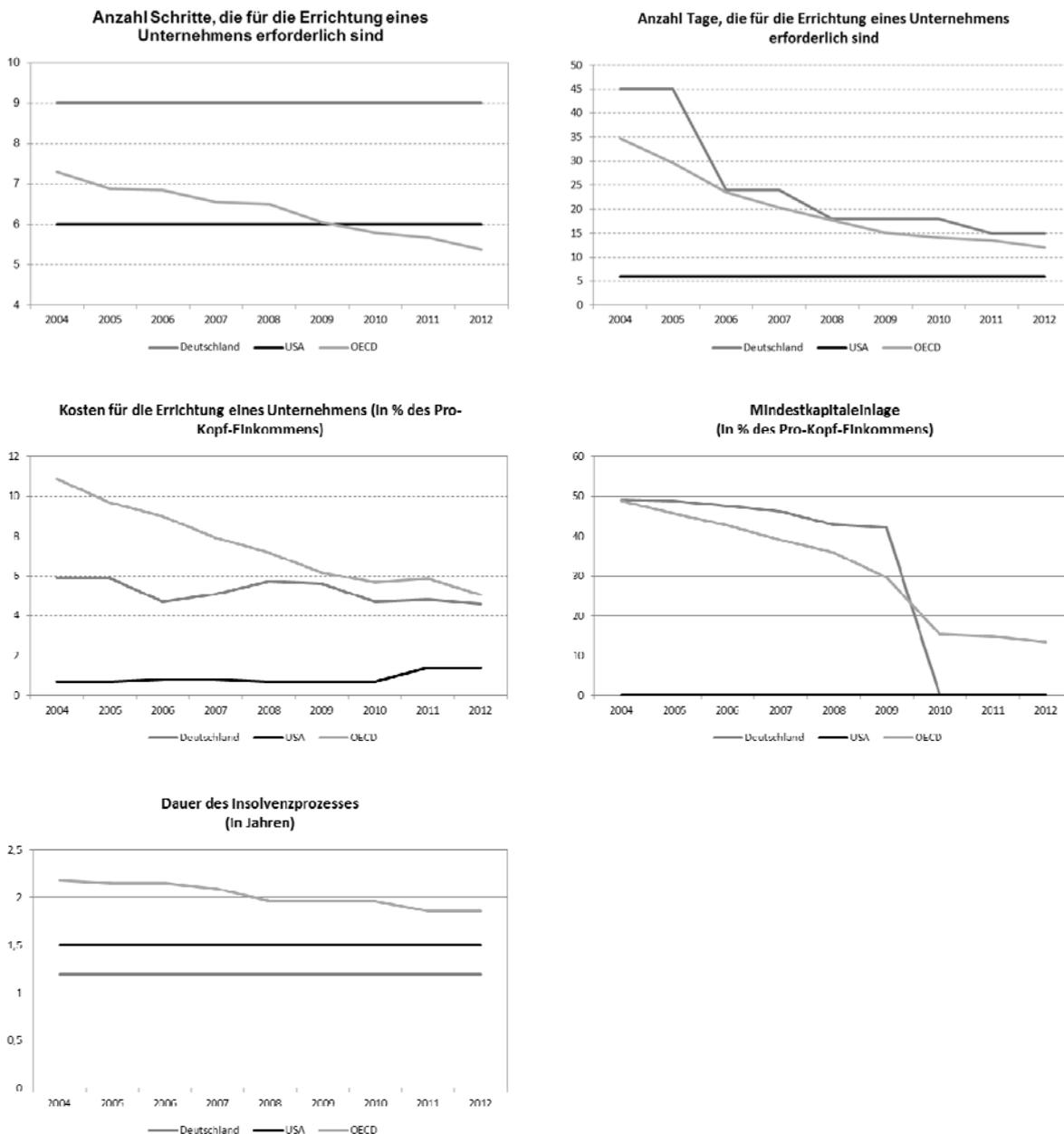
Bei der Interpretation der Ergebnisse, die sich aus den Doing Business-Daten ergeben, ist zu beachten, dass es sich bei dem Modellunternehmen, das den Doing Business-Indikatoren zugrunde liegt, aus deutscher Sicht – und vermutlich auch aus Sicht vieler anderer Länder – um kein typisches Unternehmen handelt. In Deutschland werden z.B. nur ca. 28 Prozent der Unternehmen als Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH, GmbH & Co. KG und UG) gegründet, die durchschnittliche Gründungsgröße beträgt 1,3 Personen, das durchschnittliche Startkapital sind ca. 100.000 Euro, was dem ca. 3-fachen des Pro-Kopf-Einkommens entspricht, die Anzahl der Beschäftigten im ersten Jahr nach Mitarbeiter beläuft sich auf ca. 2 Mitarbeitern in Vollzeitäquivalenten im ersten Jahr nach Gründung und der durchschnittliche Umsatz pro Jahr beträgt ca. 405.000 Euro in den ersten drei Geschäftsjahren, was dem ca. 14-fachen des Pro-Kopf-Einkommens entspricht. Nichtsdestotrotz ist der Ansatz, ein Modellunternehmen zu kreieren, um rechtliche Rahmenbedingungen zwischen Ländern zu vergleichen, sinnvoll. Denn damit werden Unterschiede in den Ergebnissen zwischen den Ländern eliminiert, die sich darauf zurückführen lassen, dass sich die Unternehmensstruktur zwischen den Ländern unterscheidet, dass es also z.B. in einem Land besonders viele, in einem anderen Land aber nur wenige Unternehmen gibt, die als Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet werden. Für die Interpretation der Ergebnisse aus den Doing-Business-Daten bedeutet dies aber, dass eher die Relation der Indikatorwerte zwischen den Ländern von Bedeutung ist und nicht so sehr die absolute Höhe. Die absolute Höhe der Indikatoren für ein *typisches* Unternehmen kann je nach Unternehmensstruktur in den einzelnen Ländern zum Teil deutlich nach oben oder unten abweichen.

In Abbildung 32 sind die Ergebnisse einiger Indikatoren aus den Doing Business-Daten für Deutschland, die USA und die Länder der OECD dargestellt. Ausgewählt wurden Indikatoren, die für die Gründung eines Unternehmens besonders relevant sind. Es zeigt sich, dass in Deutschland vergleichsweise viele Schritte nötig sind, um ein Unternehmen zu errichten. Die Anzahl der Tage, die es dauert bis das Unternehmen errichtet ist, liegt ebenfalls leicht über dem OECD-Schnitt. Dafür ist es etwas billiger als im OECD-Schnitt, ein Unternehmen in Deutschland zu errichten. Seit 2010 liegt auch die Mindestkapitaleinlage unter dem OECD-Schnitt. Schließlich ist auch die Dauer des Insolvenzprozes-

ses in Deutschland kürzer als im Schnitt der OECD-Länder. Bei diesem Indikator steht Deutschland sogar etwas besser da als die USA.

An dem Indikator für die Mindestkapitaleinlage lässt sich ablesen, dass die Doing Business-Indikatoren Veränderungen in den rechtlichen Rahmenbedingungen zumindest manchmal etwas zu spät erfassen. Es ist zu vermuten, dass der starke Rückgang des Indikators für Deutschland von über 40% des Pro-Kopf-Einkommens im Jahr 2009 auf 0% des Pro-Kopf-Einkommens im Jahr 2010 die Einführung der Unternehmergeinschaft reflektiert. Die Unternehmergeinschaft wurde jedoch schon Ende 2008 eingeführt, weswegen der Sprung im Indikator schon ein Jahr früher hätte stattfinden müssen. Worauf diese Verzögerung in der Erfassung einer Änderung in den rechtlichen Rahmenbedingungen zurückzuführen ist, muss an dieser Stelle offen bleiben.

**Abbildung 32: Ergebnisse aus den Doing Business-Daten**



### **5.2.5.3 Das Eurobarometer**

Das Eurobarometer ist eine Umfrage unter den Bürgern der EU, die von der Europäische Kommission in Auftrag gegeben wird. Die Umfrage findet seit 1973 statt und sie dient der europäischen Kommission seit 1978 zur Beobachtung der Meinungsentwicklung in der europäischen Bevölkerung. Im halbjährlichen Abstand werden in jedem Land ungefähr 1000 Personen ab 15 Jahren zu ihren Einstellungen zu zentralen Themen der Europäischen Union befragt. Die Fragen betreffen Themen wie die soziale Lage, den Umweltschutz, den Euro, und die Arbeit der EU-Organe. Neben diesen Standardthemen werden wechselnde Spezialthemen behandelt. Diese Spezialthemen werden auf unterschiedliche Art angegangen. Zum einen werden Fragen zu besonderen Themen in der halbjährlichen Befragung im Rahmen des Standardbarometers gestellt. Dann gibt es detaillierte Hintergrund- und Fallstudien, die in den Reihen „Special Eurobarometer“ und „Qualitative Study“ veröffentlicht werden. Schließlich werden sogenannte Ad-Hoc-Studien durchgeführt, mit denen relativ zeitnah Stimmungsbilder zu unterschiedlichen Themen erfasst werden sollen. Die Ergebnisse dieser Studien werden in der Reihe „Flash-Eurobarometer“ veröffentlicht.

Im Eurobarometer werden Themen erfasst, die auch für die Indikatorik zur Gründungsdynamik von Interesse sein können. Diese Themen umfassen die Einstellung der Bevölkerung zu Entrepreneurship und zu neuen Technologien. In den Jahren 2000-2004, 2007 und 2009 wurde jeweils ein Flash-Eurobarometer zu Entrepreneurship durchgeführt und in den Jahren 1991, 1993, 1996, 2000, 2002, 2005 und 2010 wurden im Rahmen des Standardbarometers die Einstellung zu neuen Technologien insbesondere zu Life Sciences und Biotechnologie thematisiert.<sup>21</sup>

### **5.2.5.4 Ergebnisse aus dem Eurobarometer**

In Abbildung 33 und Abbildung 34 sind beispielhaft Ergebnisse aus dem Eurobarometer dargestellt. Abbildung 33 zeigt den Anteil der Bevölkerung in Deutschland, den USA, und den EU15-Ländern, der auf die Frage: „Stellen Sie sich vor, Sie könnten Ihren Beschäftigungsstatus aussuchen. Was würden Sie wählen?“ mit „Ich würde gerne als Selbständiger arbeiten.“ geantwortet haben. Diese Frage wurde in allen Flash-Eurobarometer zum Thema Entrepreneurship gestellt, so dass auch die zeitliche Entwicklung der Antworten dargestellt werden kann. Die Flash-Eurobarometer zu Entrepreneurship enthalten aber auch noch andere Fragenkomplexe, die potenziell für Indikatoren zur Unternehmensdynamik interessant sind. Der Flash-Eurobarometer zu Entrepreneurship aus dem Jahr 2009 z.B. enthält neben der Frage nach dem Wahl des Beschäftigungsstatus auch Fragen zum Bild des Unternehmers in der Gesellschaft, zu den subjektiv wahrgenommenen Möglichkeiten, eine selbständige Tätigkeit aufzunehmen, zur Verwendung eines hohen Geldbetrages, den man z.B. unerwartet aus einer Erbschaft bekommt, zu den subjektiv als wichtig eingeschätzten Faktoren, ein Unternehmen aufzumachen, die Wahrnehmung von Risiken und Hindernissen und zu Persönlichkeitsmerkmalen der Befragten, die auf eine Unternehmerpersönlichkeit hindeuten könnten.

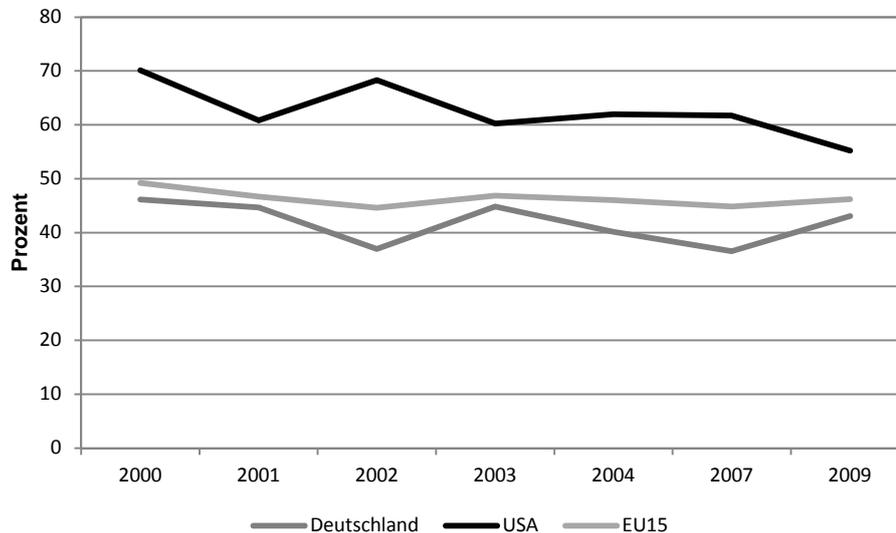
In Abbildung 34 ist die Differenz zwischen dem Anteil der Bevölkerung, der eine bestimmte Technologie positiv beurteilt, und dem Anteil der Bevölkerung, der dieselbe Technologie negativ beurteilt, abgebildet. Diese Frage wurde in allen Standardeurobarometern gestellt, in denen es um neue Technologien ging. Lediglich die Technologien, die bewertet werden sollten, hat sich über die Zeit etwas verändert. Für die Grafik wurde eine positiv besetzte Technologie (Solarenergie), eine eher neutrale Technologie (Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT)) und eine umstrittene Technologie (Biotechnologie) ausgewählt.

---

<sup>21</sup> Eurobarometer Nr. 35.1, 39.1, 46.1, 52.1, 58.0, 63.1, 73.1.

Abbildung 33 zeigt, dass die Menschen in Deutschland eher dazu neigen, als abhängig Beschäftigte arbeiten zu wollen. Dies ist im deutlichen Gegensatz zu den USA, wo über den gesamten Zeitraum betrachtet, immer mehr als die Hälfte der Menschen gerne als Selbständige arbeiten wollen, wenn sie denn die Wahl haben. Allerdings ist dieser Anteil zwischen 2000 von 70 Prozent auf 55 Prozent zurück gegangen.

Abbildung 33: Wahl des Beschäftigungsstatus: Selbständigkeit



Antwort auf die Frage: „Stellen Sie sich vor, Sie könnten Ihren Beschäftigungsstatus aussuchen? Was würden Sie wählen? Arbeit als Selbständiger oder Arbeit als Angestellter?“ Dargestellt ist der Anteil der Personen, die angegeben hat, dass sie als Selbständiger arbeiten würden.

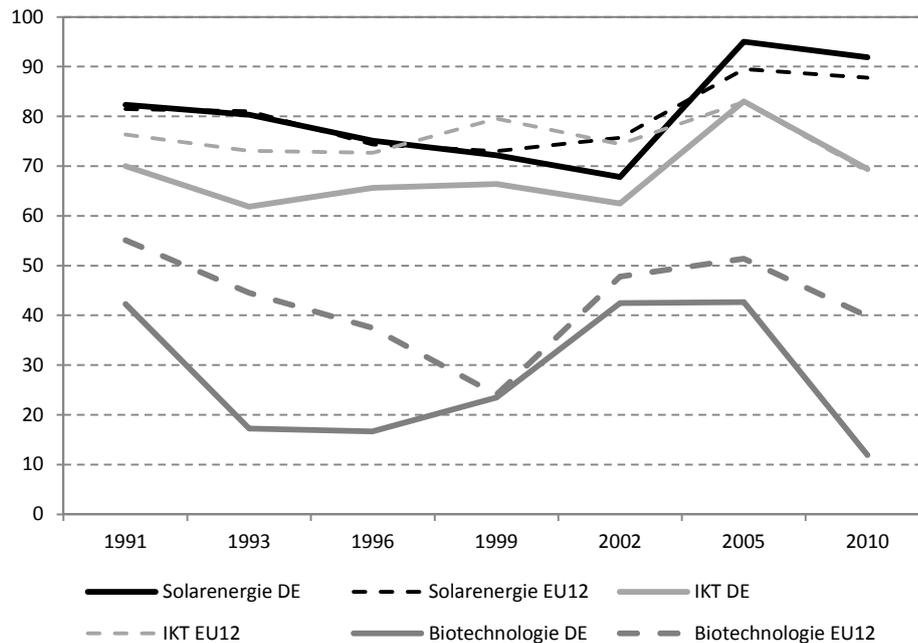
Die EU15 umfassen die Länder Belgien, Dänemark, Deutschland, Griechenland, Großbritannien, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien und Schweden.

Quellen: Europäische Kommission, Flash-Eurobarometer Nr. 83, 107, 134, 146, 160, 192, 283, Berechnungen des ZEW.

Abbildung 34 zeigt, dass die Deutschen tendenziell skeptischer gegenüber neuen Technologien sind als die Menschen in den anderen EU12-Ländern. Die Differenz der Anteile der Bevölkerung, der einer bestimmten Technologie positiv gegenübersteht und der eine Technologie negativ bewertet liegt für Deutschland fast immer unterhalb der entsprechenden Differenz für die EU12-Staaten. Die Grafik zeigt aber auch, dass es auf die Technologie und dass es offenbar auch eine Art Gewöhnungseffekt gibt. Bei der Solarenergie waren die Deutschen nur in den Jahren 1999 und 2002 skeptischer als die Menschen in den anderen EU12-Ländern. Seit 2005 sind sie sogar positiver gegenüber der Solarenergie eingestellt als der EU12-Durchschnitt. Bei der Biotechnologie herrscht eindeutig größere Skepsis vor als im EU-Schnitt. Bei den IKT haben sich die Einstellungen der Deutschen in den Jahren 2005 und 2010 den Einstellungen der Menschen in anderen EU12-Ländern angeglichen. Insgesamt werden IKT seit 2005 in Deutschland positiver bewertet als zuvor.

Methodisch ist zum Eurobarometer anzumerken, dass auch er, genauso wie der GEM, auf einer kleinen Stichprobe beruht. Im Schnitt werden 1000 Personen befragt. In Deutschland und Großbritannien sind es mit 1500 und 1300 Personen etwas mehr und in Luxemburg mit 600 Personen etwas weniger. Dies kann zu zum Teil ungenauen Schätzungen führen. In Ermangelung eines Referenzdatensatzes kann jedoch nicht beurteilt werden, wie gut oder wie schlecht die Schätzungen mit dem Eurobarometer sind. Generell erscheint aber ein höheres Risiko ungenauer Schätzungen bei einer Meinungsumfrage wie dem Eurobarometer eher tragbar als bei einer Umfrage, bei der es auch darum geht, eine Bestandsgröße (wie der TEA) schätzen, wie dem GEM.

Abbildung 34: Einstellung zu neuen Technologien



Differenz des Anteils der Bevölkerung, der Technologie X positiv beurteilt und des Anteils der Bevölkerung, der Technologie X negativ beurteilt in der Grafik dargestellt.

Die EU12 umfassen die Länder Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Niederlande, Irland, Italien, Luxemburg, Portugal und Spanien.

Quellen: Europäische Kommission, Eurobarometer Nr. 35.1, 39.1, 46.1, 52.1, 58.0, 63.1, 73.1, Berechnungen des ZEWs.

### 5.3 Zusammenfassung der Ergebnisse des Zusatzmoduls

Dieses Zusatzmodul hat gezeigt, dass es eine Reihe von Datensätzen gibt, die für die Weiterentwicklung von Gründungsindikatoren in Frage kommen. Gleichzeitig ist festzustellen, dass es sich bei der Verwendung der Zahlen aus den einzelnen Quellen empfiehlt, den Hintergrund der Entstehung dieser Zahlen zu berücksichtigen. Bei einigen Datenquellen sind sogar methodische Zweifel angebracht was die Repräsentativität betrifft.

Nimmt man den Mikrozensus als Referenz für die Datensätze aus Deutschland, scheint das Mannheimer Unternehmenspanel ein ordentliches Bild über das Gründungsgeschehen zu liefern. Tendenziell scheinen auch die Auswertungen aus dem Unternehmensregister wie sie über die Internetseiten von Eurostat zu bezogen werden können, zu guten Ergebnissen zu kommen. Der Nachteil der Zahlen aus dem Unternehmensregister ist allerdings, dass sie mit einer hohen Zeitverzögerung veröffentlicht werden. Die zum Zeitpunkt dieses Berichts verfügbaren Zahlen beziehen sich auf das Jahr 2009. Außerdem scheint es so, dass die Datenbereinigungsarbeiten auch fünf Jahre nach dem Berichtsjahr immer noch nicht abgeschlossen sind. Die Zeitreihe zwischen 2007 bis 2009 weist eine andere Entwicklung auf, als die aus dem Mikrozensus und den anderen Datenquellen für Deutschland. Die Zeitreihe ändert sich mit jeder Revisionsrunde auch noch sichtbar.<sup>22</sup>

Grundsätzlich ist es natürlich auch möglich, den Mikrozensus selbst als Grundlage für die Analyse des Gründungsgeschehens in Deutschland zu verwenden. Der Mikrozensus hat jedoch gegenüber dem MUP eine andere Ausrichtung, die ihn als Datengrundlage für die Berechnung der Indikatoren zur Un-

<sup>22</sup> Die Auswertungen aus den Unternehmensregistern unterlaufen bei Eurostat einem kontinuierlichem Revisionsprozess. Einmal im Jahr werden die revidierten Zahlen veröffentlicht.

ternehmensdynamik, wie in diesem und vergangenen Berichten erfolgt, weniger geeignet erscheinen lässt. Zum einen handelt es sich beim Mikrozensus um eine Personenbefragung. Damit lässt sich zwar gut abschätzen, wie viele Menschen in Deutschland eine selbstständige Tätigkeit aufgenommen haben. Wenn es jedoch um die Anzahl der Unternehmen geht, die neu gegründet werden, müssen dritte Quellen wie das KfW/ZEW-Gründungspanel herangezogen werden, um über eine Schätzung der Gründungsgröße von der Zahl der Gründerpersonen auf die Zahl der Gründungen zu gelangen. Dies ist eine indirekte Methode, die das Risiko einer zusätzlichen Ungenauigkeit bei der ohnehin schon nicht ganz einfachen Ermittlung der Anzahl der Unternehmensgründungen birgt. Zum zweiten wird auch der Mikrozensus – wie auch das Unternehmensregister – erst mit einer hohen Zeitverzögerung veröffentlicht. Die jüngste zum Zeitpunkt dieses Berichts verfügbare Welle, die als Scientific Use-File erhältlich ist, bezieht sich auf das Jahr 2009. Damit können die Gründungszahlen bis einschließlich des Jahres 2008 berechnet werden. Die Zeitverzögerung in der Veröffentlichung der Gründungszahlen aus dem MUP beträgt dagegen nur ein gutes Jahr. Schließlich ist die Menge an Informationen über die Eigenschaften der gegründeten Unternehmen im MUP höher als im Mikrozensus. Im MUP liegen die Angaben über die Art der wirtschaftlichen Aktivität auf Ebene der 5-Steller nach der Klassifikation der Wirtschaftszweige des Statistischen Bundesamtes vor. Weiterhin gibt es Informationen über die Adresse, die Rechtsform und die Anzahl der Mitarbeiter der Unternehmen. Im Mikrozensus sind die Angaben über die Art der wirtschaftlichen Aktivität dagegen nur sehr grob (auf Ebene der Wirtschaftsabschnitte der WZ). Eine differenzierte Betrachtung der Unternehmensdynamik in der Wissenswirtschaft lässt sich mit dem Mikrozensus nicht durchführen, da der nötige Detailgrad über die Sektorzugehörigkeit fehlt. Außerdem lässt sich nicht bestimmen, wie viele Angestellte ein Unternehmen hat. Es ist nur möglich zu ermitteln, ob ein Unternehmen überhaupt Mitarbeiter beschäftigt. Analysen wie in Abschnitt 4 dieses Berichts können mit dem Mikrozensus also nicht durchgeführt werden.

Was die Datenquellen mit Daten zur Gründungstätigkeit in unterschiedlichen Ländern betrifft, ist die Schlussfolgerung an dieser Stelle, dass es derzeit keine Datenquelle zur Anzahl der Gründungen gibt, die einen zuverlässigen internationalen Vergleich erlauben würde. Am hoffnungsvollsten sind noch die Bemühungen im Rahmen der Strukturellen Unternehmensstatistik (SUS). Allerdings müssen hier noch große Anstrengungen unternommen werden, um die Unternehmensregister der einzelnen Länder hinreichend anzugleichen (siehe dazu auch die Diskussion in Abschnitt 3.1). Ein alternativer Ansatz ist, sich nur auf den Teil der Gründungen zu beschränken, für die es keine so großen Unterschiede in der Erfassung in den Unternehmensregistern gibt, so wie es die OECD in ihrem Entrepreneurship Indicators Programme verfolgt. Allerdings wird damit ein signifikanter Anteil des Gründungsgeschehens ausgeblendet.

Mit den Doing Business-Daten der Weltbank und dem Eurobarometer der Europäischen Kommission werden interessante und relevante Aspekte des Gründungsgeschehens abgedeckt, die bislang auch noch nicht so viel Beachtung gefunden haben. Allerdings ist es ohne international vergleichbare Gründungsdaten nicht möglich, die Effekte der rechtlichen Rahmenbedingungen und der Einstellung der Bevölkerung zu Entrepreneurship und neuen Technologien auf die Gründungstätigkeit zu untersuchen.

## 6 Literatur

- Almus, M., D. Engel, S. Prantl (2000), *The "Mannheim Foundation Panels" of the Centre for European Economic Research (ZEW)*, Mannheim: Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung.
- Bosma, N., J. Levie (2010), *Global Entrepreneurship Monitor. 2009 Global Report*, Babson Park et al., Babson College, Universidad del Desarrollo, Reykjavík University, London Business School.
- Brixy, U., C. Hundt und R. Sternberg (2010): *Global Entrepreneurship Monitor – Unternehmensgründungen im weltweiten Vergleich – Länderbericht Deutschland 2009*, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nürnberg und Leibniz Universität Hannover.
- Brüderl, J., P. Preisendörfer und R. Ziegler (1996), *Der Erfolg neugegründeter Betriebe*, Duncker und Humblot Berlin.
- Clemens, R., G. Kayser (2001): *Existenzgründungsstatistik - Unternehmensgründungsstatistik - Zur Weiterentwicklung der Gründungsstatistik des IfM Bonn*, Bonn: Institut für Mittelstandsforschung Bonn (IfM-Materialien 149).
- Engel, D., H. Fryges (2002), *Aufbereitung und Angebot der ZEW Gründungsindikatoren*, ZEW Dokumentation Nr. 02-01, Mannheim.
- Eurostat (2004), *Business Demography in Europe. Results for 10 Member States and Norway. Data 1997-2001*, Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichung der Europäischen Gemeinschaft.
- Eurostat und OECD (2007), *Eurostat – OECD Manual on Business Demography Statistics*, Eurostat Methodologies and Working Papers.
- Fairlie, R.W. (2012), *Kauffman Index of Entrepreneurial Activity, 1996-2011*, Ewing Marion Kauffman Foundation.
- Gehrke, B. C. Rammer, R. Frietsch, P. Neuhäusler, M. Leidmann (2010), *Listen wissens- und technologieintensiver Güter und Wirtschaftszweige. Zwischenbericht zu den NIW/ISI/ZEW-Listen 2010/2011 (= Studien zum Deutschen Innovationssystem 19-2010)*, Berlin: Expertenkommission Forschung und Innovation.
- Geroski, P. (1991), *Market Dynamics and Entry*, Oxford: Basil Blackwell.
- Göggel, K., J. Gräß, F. Pfeiffer (2007), *Selbständigkeit in Europa 1991-2003: Empirische Evidenz mit Länderdaten*, *Journal of Economics and Statistics* 227/2, 153-167.
- Gottschalk, S., N. Janz (2001), *Innovation Dynamics and Endogeneous Market Structure. Econometric Results from Aggregated Survey Data*, ZEW Discussion Paper 01-039, Mannheim.
- Günterberg, B. (2011a), *Gründungen, Liquidationen, Insolvenzen 2010 in Deutschland*, IfM Daten und Fakten Nr. 1, Bonn: Institut für Mittelstandsforschung.
- Günterberg, B. (2011b), *Berechnungsmethode der Gründungs- und Liquidationsstatistik des IfM Bonn*, IfM Bonn.
- Hagen, T., Metzger, G., K. Ullrich (2012), *Boom auf dem Arbeitsmarkt dämpft Gründungsaktivität. Jährliche Analyse von Struktur und Dynamik des Gründungsgeschehens in Deutschland*, Frankfurt/Main: KfW-Bankengruppe.
- Harhoff, D. und F. Steil (1997), *Die ZEW-Gründungspanels – Konzeptionelle Überlegungen und Analysepotenzial*, in: Harhoff, D. (Hrsg.), *Unternehmensgründungen – Empirische Analysen für die alten und neuen Bundesländer*, Nomos Baden-Baden, 11-28.
- IfM Bonn (2012), <http://www.ifm-bonn.org/index.php?id=612>, 27.11.2012.

- Leiner, Robert (2002), *Die Gewerbeanzeigenstatistik* in: Michael Fritsch, Reinhold Grotz (Hrsg.), *Das Gründungsgeschehen in Deutschland. Darstellung und Vergleich der Datenquellen*, Physica-Verlag Heidelberg.
- Levin, R.C., P.C. Reiss (1984), Tests of a Schumpeterian Model of R&D and Market Structure, in: Z. Griliches (Hrsg.), *R&D, Patents, and Productivity*, Chicago: University of Chicago Press, 175-208.
- Levin, R.C., P.C. Reiss (1988), Cost-Reducing and Demand-Creating R&D with Spillovers, *RAND Journal of Economics* 19, 538-556.
- Levin, R.C., W.M. Cohen, D.C. Mowery (1985), R&D Appropriability, Opportunity, and Market Structure: New Evidence on the Schumpeterian Hypotheses, *American Economic Review* 75, Papers and Proceedings, 20-24.
- Metzger, G., C. Rammer (2009), *Unternehmensdynamik in forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen*, Berlin: EFI (= Studien zum deutschen Innovationssystem 05-2009).
- OECD (2011), *Entrepreneurship at a Glance 2011*.
- OECD (2012), *Entrepreneurship at a Glance 2012*.
- Rammer, C., G. Metzger (2010), *Unternehmensdynamik in den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen in Deutschland und im internationalen Vergleich*, Berlin: BMBF (= Studien zum deutschen Innovationssystem 10-2010).
- Reynolds, P., N. Bosma, E. Autio, S. Hunt, N. De Bono, I. Servais, P. Lopez-Garcia, N. Chin (2005), Global Entrepreneurship Monitor: Data Collection Design and Implementation 1998-2003, *Small Business Economics* 24, 205-231.
- Scherer, F. (1965), Firm Size, Market Structure, Opportunity and the Output of Patented Inventions, *American Economic Review* 55, 1097-1125.
- Schumpeter, J.A. (1934), *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus*. 4. Auflage, Berlin: Duncker & Humblot.
- Weißhuhn, G., T. Wichmann (2000), *Beschäftigungseffekte von Unternehmensgründungen*. Berlin: Berlecon Research.
- Williamson, O.E. (1965), Innovation and market structure, *Journal of Political Economy* 73, 67-73.

## **7 Anhang**

### **7.1 Das KfW/ZEW-Gründungspanel**

Das **KfW/ZEW-Gründungspanel** ist eine repräsentative Befragung von jungen Unternehmen in Deutschland und wird vom ZEW in Kooperation mit der KfW Bankengruppe und dem Verband der Vereine Creditreform durchgeführt. Es hat zum Ziel, Unternehmensgründungen nicht nur auf Jahresbasis zu beobachten, sondern kontinuierlich über einen Zeitraum von mehreren Jahren zu verfolgen. Der Stichprobenrahmen (Auswahlgesamtheit) ist das Mannheimer Unternehmenspanel (MUP).

Mit Hilfe einer computer-gestützten Telefonbefragung werden im Mittel jährlich 6.000 Gründungen befragt. Die Stichprobe des KfW/ZEW-Gründungspanels umfasst Gründungen aus allen Branchen mit Ausnahme der Landwirtschaft, des Bergbaus und des öffentlichen Sektors. Sie besteht zur einen Hälfte aus Hightech-Unternehmen (Spitzentechnik, hochwertige Technik, technologieorientierte Dienstleistungen, Software) und zur anderen Hälfte aus Unternehmen aus anderen Sektoren des verarbeitenden Gewerbes, der Dienstleistungsbranchen, des Handels und des Baugewerbes.

Die Bruttostichprobe des KfW/ZEW-Gründungspanels (d. h. die Gesamtheit aller kontaktierten Unternehmen) umfasst zwei Gruppen von Unternehmen. Zum einen gehen in die Bruttostichprobe diejenigen Unternehmen ein, die schon mindestens einmal an der Befragung zum KfW/ZEW-Gründungspanel teilgenommen haben. Die zweite Gruppe der Bruttostichprobe besteht aus einer Zufallsstichprobe von maximal drei Jahre alten Unternehmensgründungen. Unternehmen, die an einer oder mehreren Befragungen teilgenommen haben, bleiben in den kommenden Jahren in der Bruttostichprobe enthalten, bis sie maximal acht Jahre alt sind.

In den Jahren 2008 bis 2010 wurden Interviews mit insgesamt 9.848 Unternehmen der Gründungskohorten 2005 bis 2009 geführt. Weitere Informationen zum KfW/ZEW-Gründungspanel sind unter folgendem Link verfügbar: <http://www.gruendungspanel.de/>.